Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 3 Wochen 84 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Traglohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 4 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 4. Nachlaßstaffel C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.

Größte Auflage aller Tageszeitungen Groß-Wiesbadens.

Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 316. Montag, 18. November 1935. 83. Jahrgang.

Die Sanktionen in Kraft getreten.

Italien zur schärfsten Abwehr bereit. — Der Wechsel im ostafrikanischen Oberkommando. Bildung eines abessinischen Generalstabs?

Der Auftakt zu Großkämpfen?

as. **Berlin**, 18. Nov. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Um Mitternacht sind die Sanktionen gegen Italien in Kraft getreten. Damit wird der 18. November zu einem wichtigen Datum, denn zum erstenmal in der Weltgeschichte wird die Maschinerie der Sanktionen gegen eine Großmacht, gegen einen „Siegerstaat", in Bewegung gesetzt. Es hat nicht an warnenden Stimmen gefehlt und noch bis zuletzt haben sich in Frankreich und in Belgien Kreise der Wirtschaft, aber auch die Frontkämpfer bemüht, die Sanktionen, die als ein „planloses und übereiltes Abenteuer" bezeichnet werden, abzuwenden. In Italien hat am Vorabend des Sanktionsbeginns der Große Faschistische Rat getagt, das oberste Parteiorgan mit den Befugnissen eines Staatsrates. Wie nicht anders zu erwarten war, hat er mit allem Nachdruck gegen die Sanktionen, gegen diese „Schmach und dieses Unrecht der Weltgeschichte" Stellung genommen und das italienische Volk zum äußersten Widerstand gegen die Sanktionen aufgefordert. Wenn hier davon gesprochen wurde, daß Italien bereit sei, zur Abwehr jedes Opfer auf sich zu nehmen, so ist an diesem Wort nicht zu zweifeln. Aber es ist auf der anderen Seite auch nicht zu verkennen, daß sich gerade jetzt die Position der englischen Regierung, die sich am nachdrücklichsten für die Sanktionen eingesetzt hat, durch ihren großen Wahlsieg sehr erheblich gestärkt hat.

Ist es nun ein Zufall, daß mit dem Beginn der Sanktionen ein Wechsel auf dem Posten des italienischen Oberkommandos in Ostafrika zusammenfällt? War wirklich General de Bono, der jetzt abberufen und zum Marschall ernannt wurde, zu optimistisch, wie einige italienische Blätter durchblicken lassen? Oder entsprach das Tempo seiner Operationen nicht den Wünschen der Heimat? Wenn in einem amtlichen italienischen Bericht davon gesprochen wird, daß der nahezu 70jährige General mit der Eroberung von Makalle seine Aufgabe erfüllt habe, so war bis jetzt jedenfalls nichts von einer solchen Begrenzung seiner Aufgabe bekannt. Wie dem aber auch sein mag, mit dem bisherigen Generalstabschef Badoglio tritt der „beste Soldat des italienischen Heeres" an die Spitze der Truppen in Ostafrika. Er gilt als der befähigste Offizier und der beste Stratege, über den die italienische Armee verfügt. Seine Ernennung zeigt, daß man die militärische Lage in Ostafrika keineswegs als einfach betrachtet. Englische und französische Zeitungen legen die Ernennung Badoglios dahin aus, daß nunmehr das Tempo des italienischen Vormarsches beschleunigt werden würde. Wenn französische Blätter jetzt sogar die baldige Vereinigung der Nord- und Südarmee glauben ankündigen zu können, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß die Südarmee immer noch über 400 Kilometer von der Bahn nach Addis Abeba entfernt ist. Es ist auch nicht zu leugnen, daß sich der abessinische Widerstand in der letzten Zeit verstärkt hat. Das gilt auch besonders für die Nordfront, wo jetzt die Abessinier hinter der Kampflinie auf Verpflegungs- und Munitionskolonnen Überfälle durchführen und wo 40 Kilometer hinter der Front und in nächster Nähe der Hauptverbindungslinie zweier Armeekorps einen ganzen Tag gekämpft werden mußte. Es handelt sich hier um kleinere abessinische Truppenabteilungen, die die Sicherung der Italiener durchbrochen haben und nun die rückwärtigen italienischen Verbindungslinien beunruhigen. Diese Kämpfe und Überfälle scheinen die Ansichten des italienischen Fachorgans „Forze Armate", daß der Abessinier nur in großen Verbänden kämpfe und zum Kleinkrieg ungeeignet sei, nicht gerade zu bestätigen. Sie werden überdies den neuen Befehlshaber zu einer sorgsamen Bewachung seiner rückwärtigen Verbindungen zwingen.

Es ist nicht uninteressant, daß im gleichen Augenblick, in dem die Italiener einen Wechsel im Oberkommando vornehmen, die Abessinier die Schaffung eines Generalstabes planen. Wie nämlich der Berichterstatter des „Völkischen Beobachters" aus Addis Abeba meldet, soll beabsichtigt sein, die Stellung eines militärischen Oberbefehlshabers zu schaffen, der die Operationen an allen Fronten einheitlich leitet. Für diesen Posten soll der bisherige Vertreter Abessiniens in Paris und Genf, Hawariate, in Aussicht genommen sein. Ihm würde der Generalstab der Armee untergeordnet. Diesen neuen Generalstab soll der belgische Oberst Neul leiten mit anderen europäischen, zumeist belgischen, Offizieren. Vorerst handelt es sich hier allerdings erst um Pläne, aber die Vorbereitungen auf beiden Seiten lassen den Schluß zu, daß man in nächster Zeit mit größeren Kampfhandlungen rechnen kann.

„Der politische Zerfall Chinas."

Japans Forderungen.

Peiping, 17. Nov. Von gut unterrichteter Seite verlautet, daß der japanische Sonderbotschafter, Generalmajor Doihara, den nordchinesischen Behörden drei Forderungen Japans überbracht hat: 1. Sofortige Zurückziehung der Truppen des Gouverneurs von Hopei, Schangtschen aus dem Raum Peiping-Tientsin. 2. Zusammenschluß der Provinzen Hopei, Tschachar und Schantung unter einer autonomen Regierung. 3. Abschluß eines Militärabkommens zur Unterdrückung des Kommunismus.

Zu der ersten Forderung ist zu bemerken, daß die Zurückziehung der Truppen bereits im Gange ist. Was den zweiten Punkt anbetrifft, haben bekanntlich General Sunghchuan und Hansuchue in ähnlich lautenden Telegrammen die Nankingregierung aufgefordert, die Diktatur der Partei aufzuheben, die Volksrechte wiederherzustellen und Nordchina eine gewisse, vor allem finanzielle Autonomie im Rahmen der chinesischen Republik zu gewähren. Sie erhielten darauf in der Nacht zum Samstag aus Nanking die Antwort, abzuwarten, bis der nach Hankau abgereiste Tschiangkaischek die Zeit finde, sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen.

Tokio verstärkt seine Truppen.

Tokio, 17. Nov. Wie „Rengo" meldet, ist der Abteilungschef im Generalstab Okamura von einer Reise durch China zurückgekehrt und hat dem stellvertretenden Chef des Generalstabes über seine Eindrücke Bericht erstattet. Okamura hält den politischen Zerfall Chinas für unaufhaltsam. Deshalb betrachtet er eine Verstärkung der japanischen Truppen in Nordchina wegen möglicher Verwicklungen als notwendig. Weitere beunruhigende Meldungen aus Hanking und Peiping wollen von umfangreichen militärischen Vorbereitungen Nankings gegen die baldig erwartete Loslösung Nordchinas wissen.

Der deutsche Lebensraum in Europa

Von Dr. Hans F. Zeck.

Die für uns Deutsche seit Jahrhunderten lebenswichtige geopolitische Frage wird in dem in diesen Tagen erscheinenden neuesten Heft des Führerorgans der nationalsozialistischen Jugend, „Wille und Macht", von ganz neuen Gesichtspunkten aus in einer bedeutsamen Abhandlung beleuchtet, der wir mit Genehmigung der Schriftleitung folgende Leitgedanken entnehmen.

In der geopolitischen Betrachtungsweise gehören Mensch und Raum untrennbar zusammen. Das ist auch naturgemäß, denn der Mensch lebt ja niemals und nirgends irgendwie im luftleeren Raum. Geopolitik sucht das immer von neuem in gleicher Weise Fortwirkende der Raumkräfte festzustellen, damit aus dieser Kenntnis in das politische Fühlen, Denken und Wollen ein Faktor von möglichst großer Stabilität eingebaut werden kann. Wenn Führer wie Gefolgschaft in ihrem politischen Wollen aber möglichst stabil sind, dann erhält die Politik eines Volkes auch einen ganz besonderen Wert. Es wird Politik von weiter Sicht möglich; der Staat gewinnt Dauerhaftigkeit und damit die wichtigste Voraussetzung zur Erfüllung seiner großen Aufgabe: Schutzpanzer zu sein, damit das vielgestaltige und empfindliche völkische Leben geschützt werde und zur größtmöglichen Entfaltung komme.

Wie steht es nun um den Lebensraum der Deutschen?

Das Auffallendste ist die Mittellage. England, Frankreich, Italien, Rußland usw. liegen alle irgendwie am Rande des Kontinents. Deutschland liegt mitten darin. Auf die anderen Völker und ihre Staaten wirkt selten mehr als ein Einfluß zu gleicher Zeit. Auf Deutschland wirken Einflüsse von allen Seiten. Alle geistigen, wirtschaftlichen, politischen Kräfte, die sich irgendwo gebildet haben, strahlen nach Deutschland hinein, werden hier aufgefangen, verarbeitet und schließlich irgendwie bejaht oder abgelehnt. Italien hat ebenso nach Deutschland hin gewirkt (Katholizismus, Renaissance) wie Frankreich (Fürstenabsolutismus, Ideen von 1789); Schweden hat auf deutschem Boden gekämpft und Rußland; Deutschland ist Handelszentrum gewesen zwischen Nord und Süd, zwischen Ost und West des ganzen europäischen Kontinents. Diese ganz wenigen Hinweise genügen schon, um die Mittellage Deutschlands zu kennzeichnen.

Wir haben aus dieser Mittellage viel Nutzen gezogen; wir haben aber auch unsägliches Leid gerade wegen dieser Mittellage erdulden müssen. Die nie erloschene Kraft unseres nordischen Bluterbes ist immer von neuem zu stärkster Lebendigkeit angefacht worden. Sie sind wie nie das Volk der „glorioseu Einseitigkeit" geworden, wie die Franzosen. Bei anderen Völkern ist geistige und kulturelle Hochleistung stets an wirtschaftliche und politische Hochblüte gebunden gewesen; wie in Frankreich das Zeitalter Ludwigs XIV., in England das Zeitalter der Königin Elisabeth, in Spanien und Portugal das Zeitalter der großen Entdeckungen, in Holland das Zeitalter der Freiheitskämpfe, in Italien das Zeitalter der Stadtrepubliken. Deutschland aber ist zu allen Zeiten der lebensprühendste Mittler der ganzen Welt gewesen; selbst dann, als wir

Der Memelländer Baldszus mit der Bildung des Direktoriums beauftragt.

Eine Folge der britischen Intervention.

Kowno, 17. Nov. Nachdem, wie gemeldet, der Litauer Borchertas seinen Auftrag zurückgeben mußte, und auch der Litauer Labrenz vom Fraktionsführer der Einheitsliste, Papendieck, eine Abfuhr erhalten hat, ist nunmehr der Landtagspräsident Baldszus, Mitglied der Einheitsliste, vom Gouverneur mit der Bildung des Memeldirektoriums beauftragt worden.

Der memelländische Landtagspräsident Baldszus gehört seit der Abtrennung des Memelgebietes zu den Führern der memelländischen Landwirtschaft und hat als solcher der Landwirtschaftskammer des Memelgebietes angehört. Er hat auch im Jahre 1926 dem Direktorium als Landesdirektor angehört. Ferner war er seit 1923 bis 1932 Mitglied des memelländischen Landtages als Angehöriger der memelländischen Landwirtschaftspartei. Von 1930 bis 1934 war er kommissarischer Landrat des Kreises Heydekrug. Als Ende 1934 das verfassungsmäßige Direktorium Schreiber durch den Gouverneur gewaltsam abgesetzt wurde, hat das statutwidrige litauische Direktorium Reisgys ihn sofort dieses Amtes enthoben. Baldszus ist als Kandidat der memelländischen Einheitsliste in den Landtag gewählt worden und hat von allen Abgeordneten die höchste Stimmenzahl erhalten.

Es wird vermutet, daß die Beauftragung des Landtagspräsidenten mit der Bildung des Direktoriums im Zusammenhang mit dem Besuch des englischen Gesandten in Kowno steht. Der in Riga residierende Gesandte Großbritanniens für die baltischen Staaten, Monson, war am Samstag in Kowno eingetroffen. Seine Reise stand im Zusammenhang mit den Erhebungen der britischen Regierung wegen des Verhaltens der litauischen Regierung in der Frage der Bildung des Memeldirektoriums. In den letzten Tagen hatte in dieser Angelegenheit bereits der britische Geschäftsträger in Kowno, Preston, wiederholt im Außenministerium vorgesprochen.

politisch und wirtschaftlich in tiefster Ohnmacht lagen. Bach, Leibniz, Beethoven, Schiller, Goethe und so viele viele andere Genien unseres Volkes und der Welt lebten keineswegs in Zeiten wirtschaftlicher und politischer Hochblüte Deutschlands.

Wir haben aber zugleich tiefstes Elend und größte Schmach um unsere Mittellage im Spannungsfelde Europas erleiden müssen. Auf deutschem Boden haben sich Frankreich und die Habsburger auseinandergesetzt; hier haben Schweden und Kroaten, Dänen und Spanier den furchtbaren Dreißigjährigen Krieg ausgefochten. Immer wieder sind sich auf unserem Heimatboden die Heere Europas begegnet . . . aber nur dann, wenn Deutschland schwach war und nur solange, als Deutschland schwach war. Das ist das deutsche Raumgesetz von zwingender Unerbittlichkeit: hier schneiden sich alle geistigen und politischen, alle wirtschaftlichen und militärischen Kraftlinien Europas.

Nun, wir werden mit alledem fertig. Wir wenden mit den geistigen Spannungen fertig . . . sofern wir unserer völkischen Eigenart leben. Ja, dann werden und bleiben wir der große Mittler Europas. Die wirtschaftlichen Aufgaben werden wir lösen . . ., wenn und solange wir uns nicht zum Spielball internationaler Geldinteressen machen lassen, sondern der echten Wirtschaft dienen, also der Versorgung der Menschen mit Lebensgütern. Die politischen Spannungen, also die Gefahr des Überdrucks von einem politischen Kraftherde aus, der ganz Europa beherrschen will, werden wir im Interesse der Freiheit aller Völker überwinden . . ., sofern wir im Zentrum selber politisch stark sind. Die Gefahren militärischer Spannungen werden wir überwinden . . ., wenn „in der Mitte Europas ein starkes Reich steht, dessen Willen den Frieden gebieten kann." (Moltke.)

Die raumgebundene Mittellage zwingt uns ganz bestimmte Aufgaben auf. Wir müssen aus dieser Mittellage die zwingenden Schlußfolgerungen ziehen. Das dient dem Wohle unseres eigenen Volkes, das ist aber zugleich unseres Volkes europäische Aufgabe . . ., mögen auch machthungrige Politiker in der Welt draußen die Erfüllung dieser Aufgaben als Verderben ihres egoistischen Konzeptes betrachten. Nicht das egoistische Interesse einzelner Politiker, sondern die Zukunft Deutschlands und Europas muß bestimmend bleiben.

Kraftgeladene Einheit inmitten des Kontinents werden, das ist Deutschlands große Aufgabe.

Pflicht zur deutschen Kultur.

Die erste Tagung des Reichskultursenats.

Die Berichte der Präsidenten der Einzelkammern.

Berlin, 16. Nov. Die erste Arbeitstagung des Reichskultursenats fand Samstagmittag im Thronsaal des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda statt.

Die Sitzung wurde von dem Vizepräsidenten der Reichskulturkammer Staatssekretär Funk geleitet, der in seiner Eröffnungsansprache nochmals die Bedeutung des gestrigen Tages unterstrich und darauf hinwies, daß dieser Tag mit seinen tiefen Eindrücken und aufrüttelnden Erlebnissen einen überaus starken Nachhall weit über Deutschlands Grenzen hinaus gefunden habe und als ein Ehrentag der deutschen Kultur fortleben werde. Wenn wir ein „Haus der deutschen Kultur" bauen, so wird man selbstverständlich gerade an dieses Haus die allergrößten Ansprüche in bezug auf die Lage, die Schönheit der Formen und die künstlerische Ausgestaltung stellen, so daß ein Bau, der solch hohen Anforderungen genügen soll, viel Zeit und viel schöpferische Arbeit erfordert. Der Präsident der Reichskulturkammer habe in seiner gestrigen Rede gefordert, daß der Reichskultursenat arbeiten und nicht reden solle. Dies sei so zu verstehen, daß die Senatoren bei ihren Arbeitstagungen nicht zum Fenster hinaus reden sollen. Der Senat brauche für seine Sitzungen keine Öffentlichkeit. Dagegen soll jeder offen und freimütig seine Meinung sagen und auch die Ansicht der anderen hören und schätzen lernen. Indem die Mitglieder der Einzelkammern bei den Senatssitzungen ihre Meinung in Rede und Gegenrede zum Ausdruck bringen, werden sich im Reichskultursenat bestimmte Ansichten und Anschauungen allmählich herauskristallisieren, und es wird sich auf diese Weise ein Gesamtbild des deutschen Kulturschaffens und der künstlerischen Strömungen der Gegenwart ergeben, das bei den kulturpolitischen Entschlüssen und Entscheidungen der Reichsregierung ins Gewicht fallen und diese Entscheidungen wesentlich zu beeinflussen in der Lage sein wird.

Reichskulturwalter Ministerialrat Dr. Schmidt-Leonhardt gab dann eine Darstellung der staatsrechtlichen Grundlagen, auf denen die Reichskulturkammer aufgebaut ist. Sie ruht auf zwei Gedanken: 1. dem ständischen (Leistung und Zusammenfassung der Berufe) und 2. dem Gedanken der besonderen Stellung der Kulturberufe im Gesamtbau des nationalsozialistischen Staates. Jeder Beruf ist für den Nationalsozialismus (und hierin liegt sein schärfster Gegensatz zum Liberalismus) eine öffentliche Aufgabe. Der nationalsozialistische Staat ist die Organisation der nationalen Arbeit, des nationalen Schaffens. Aus einem so gewaltig erweiterten Staatsbegriff ergibt sich die Notwendigkeit einer Dezentralisierung neuer Art: Gleichartige Arbeit wird zusammengefaßt und aus sich selbst heraus, d. h. aus der Erfahrung und der höheren Einsicht der zusammengefaßten Berufe und Stände heraus, geleitet. Reichsnährstand und Reichskulturkammer sind die beiden schon fertigen Eckpfeiler des großen Aufbaues des deutschen Schaffens; die übrigen Teile sind im Wachsen begriffen. Es wird eine Grundfrage der Reichsreform sein, wie dieser vertikale Aufbau des deutschen Volkes (nach Berufsgruppen) mit dem horizontalen (nach Ländern, Kreisen, Gemeinden) zu einer neuen Einheit zusammengeschlossen wird. In die Zweige deutscher Arbeit gliedert sich der nationalsozialistische Staat; die zusammengefaßten Berufsstände treten neben die großen öffentlichen Einrichtungen, in denen z. B. Nährstand und Lehrstand zusammengeschlossen sind. Wie diese brauchen sie eine einheitliche und kraftvolle Führung; die unentbehrlichen Hauptforderungen sind dabei das Recht einer Ehrengerichtsbarkeit zum Zwecke der Sonderung des Tauglichen und Untauglichen und das Recht einer berufsständischen Rechtsetzung.

Wenn für den Nationalsozialismus jeder Beruf eine öffentliche Aufgabe ist, so sind die künstlerischen und geistigen Berufe Aufgaben der Führung der Nation, zuletzt also ein Mitwirken an der politischen Führung. Dort, wo der Liberalismus Grund- und Freiheitsrechte gegenüber dem Staat sah, da schafft der Nationalsozialismus politische und nationale Verantwortung. Diese zuerst im Schriftleitergesetz zum Ausdruck gebrachte Idee ist auch der Hauptgedanke der Reichskulturkammer. Sie ist der berufsständische Unterbau des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und hat mit diesem die Bestimmung, die Übereinstimmung des im deutschen Volke lebenden Willens mit seiner politischen Führung zu sichern. Der Wille der Nation, und zwar ihr wirklicher und dauernder nicht zufällig bekundeter und wechselnder Wille, ist das höchste Gesetz im nationalsozialistischen Staate, und indem die zu sich selbst geführte deutsche Seele sich in den Willen zur nationalen Entwicklung und nationalen Staatsführung umsetzt, schließt sie den Ring, der vom Führer über das Volk wieder zurück zum Führer geht.

Die Präsidenten der 7 Einzelkammern der Reichskulturkammer konnten nun zum ersten Male vor dem Reichskultursenat Bericht geben über die in zwei Jahren des Aufbaus geleistete Arbeit. Sie konnten von Erfolgen Mitteilung machen, die Reichsminister Dr. Goebbels als Präsident der Reichskulturkammer bereits in seiner Rede auf der zweiten Jahrestagung der Kammer entsprechend aufgezeichnet und gewürdigt hat. Darüber hinaus aber blieben noch viele Gesichtspunkte, die vor dem Senat zu behandeln waren!

Die Reihe der Tätigkeitsberichte wurde von Staatsrat Hanns Johst, dem Präsidenten der Reichsschrifttumskammer eröffnet. Dann sprachen der Präsident der Reichsmusikkammer, Generalmusikdirektor Dr. Peter Raabe, für den verhinderten Präsidenten der Reichspressekammer, Reichsleiter Amann, der Geschäftsführer der Reichspressekammer Dr. Richter. An Stelle des erkrankten Präsidenten der Reichstheaterkammer, Dr. Rainer Schlosser berichtete der Geschäftsführer der Reichstheaterkammer, Frauenfeld. Die Reihe der Berichte wurde von dem Präsidenten der Reichsrundfunkkammer, Ministerialrat Dreßler-Andreß und dem Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste, Professor Hönig, fortgesetzt und durch den Präsidenten der Reichsfilmkammer, Staatsminister a. D. Lehnich, abgeschlossen.

Am Abschluß der ersten Arbeitstagung des Reichskultursenats ergriff der Präsident der Reichskulturkammer,

Reichsminister Dr. Goebbels,

das Wort und betonte, daß er vor seinen Ausführungen die Einzelberichte der Kammern habe vortragen lassen, weil diese Arbeit bisher vorwiegend in der Stille vor sich gegangen sei. Wie groß und umfangreich sie geworden sei, hätten diese Berichte ergeben, die außerdem dazu dienen sollten, den Mitgliedern des Reichskultursenats die Grundlage ihrer künftigen Arbeit zu geben und ihnen zu sagen, was in den einzelnen Kammern getan worden sei und welche wichtigen Fragen es noch zu behandeln gäbe.

Der Nationalsozialismus habe bei der Machtübernahme auf dem Kulturgebiete eine so traurige Hinterlassenschaft vorgefunden, daß er von Grund auf habe neugestalten müssen. Der neue Staat habe bewiesen, daß er entgegen den vor der Machtübernahme immer wieder gegen den Nationalsozialismus erhobenen Anwürfen positiv zur Kultur stehe und der deutsche Künstler erkenne heute dankbar an, was für ihn in den letzten zwei Jahren geleistet worden sei. Zunächst allerdings hätten diese zwei Jahre dazu benutzt werden müssen, um den kulturschaffenden Teil der Nation von allen denen zu befreien, die zu positiver Mitarbeit im nationalsozialistischen Staat einfach nicht fähig waren und um den organisatorischen Unterbau zu schaffen, der Voraussetzung sei für eine neue Blüte der deutschen Kultur. Dieser organisatorische Unterbau sei die Reichskulturkammer, deren Gründung ein Schritt ins Neuland gewesen sei, für den es keinerlei Vorbild gegeben habe.

Es gäbe kaum einen Staat, in dem ein so enges Verhältnis zwischen Staatsführung und der Kunst bestehe, wie im neuen Deutschland. Die Führung dieses neuen Deutschland habe den Kulturschaffenden keine Theorien vorgesetzt, sondern ihnen zunächst einmal die primitivste Grundlage für ihre weitere Arbeit gegeben. Reichsminister Dr. Goebbels verwies dann auf die in seiner Rede auf der Jahrestagung der Reichskulturkammer angeführten Beispiele. Er hob hervor, daß es z. B. kurz nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus gewichtige Stimmen gegeben habe, die das Deutsche Opernhaus, das nun nach dem Umbau wohl das schönste Opernhaus Deutschlands sei, aufgeben wollten, weil bei der damaligen Zahl von 7 Millionen Arbeitslosen die Aufrechterhaltung eines solchen Kulturinstituts ein Luxus sei. Man habe dabei vergessen, daß das, was man aufgibt, für immer aufgegeben sei, denn es sei nicht möglich, ein Theater oder eine Filmproduktion für zwei Jahre stillzulegen, um sie später wieder zu eröffnen. Der neue Staat habe nach dem Prinzip verfahren, daß je größer die nationale und soziale Not sei, um so mehr die Staatsführung bestrebt sein müsse, dem Volke für die mangelnden materiellen Werte ideelle Werte zu geben.

Die Entwickelung habe der Staatsführung Recht gegeben, und heute seien die Theater, die Kinos und alle Kulturstätten wieder gut besucht, ja zum Teil überfüllt. Der Künstler sei aus seiner Volksfremdheit wieder mitten in das Volk gestellt worden, denn er habe nun wieder teil an seinem Leben, wie das Volk an seiner Kunst.

Der Präsident der Reichskulturkammer behandelte dann im einzelnen die Aufgaben des Reichskultursenats und seine Stellung im Leben der Nation und stellte fest, daß der Reichskultursenat der Repräsentant des zeitgenössischen Kunst- und Kulturgewissens der Nation sei. Hinter ihm stehe die machtvolle Organisation der Reichskulturkammer, stehe ferner die Partei mit ihrem schlagkräftigen Apparat und stehe endlich der Staat mit all seinen Möglichkeiten. Reichsminister Dr. Goebbels betonte, daß mehrfach in der Künstlerschaft die Meinung aufgetaucht sei, als ob der Nationalsozialismus überwiegend asketischen Tendenzen huldige. Demgegenüber sei festzustellen, daß der Nationalsozialismus keine jenseitige, sondern eine diesseitige Anschauung sei. Er sei daher auch einer gesunden Sinnenfreude durchaus nicht feindlich gesonnen. Der Minister betonte weiter, Weltanschauung zeige sich nicht in dem, was man wisse, sondern daran, wie man dieses Wissen anwende. Der Nationalsozialismus wünsche nicht, daß der Künstler mit seiner nationalsozialistischen Weltanschauung hausieren gehe, sondern daß er im Geiste und im Sinne dieser Weltanschauung seine Pflicht an der deutschen Kultur erfülle. Auch die Probleme, die er behandele, brauchten durchaus nicht Probleme unserer Tage zu sein, sie könnten tausend Jahre zurückliegen und doch mit dem übereinstimmen, was wir als nationalsozialistische Anschauung kennen. Auch unsere Zeit werde ihre Dichter finden, man müßte sie nur in Ruhe reifen lassen. Wenn über dieser Zeit Menschen mit einem warmen Herzen für die Kunst ständen, dann werde das Schicksal uns auf die künstlerischen Gestalter dieser Zeit nicht vergeblich warten lassen. Auch in dieser Zeit würden einmal die großen künstlerischen Werke entstehen, die einst in die Unsterblichkeit unseres Volkes eingehen werden.

Die Ausführungen des Reichsministers Dr. Goebbels wurden immer wieder vom Beifall der Mitglieder des Reichskultursenats unterbrochen, der sich zum Schluß zu einer spontanen Kundgebung für den Minister steigerte. Der Vizepräsident der Reichskulturkammer, Staatssekretär Funk gab den Gefühlen des Senates Ausdruck, indem er dem Minister für das dankte, was er bisher für die deutsche Kultur geleistet habe und im Namen der Senatoren das Gelöbnis aussprach, daß der Reichskultursenat eine Gemeinschaft von Männern sein werde, die immer mit ihm gehen und ihre Arbeit für die deutsche Kultur und das deutsche Volk gemäß den hohen Zielen vollbringen werde, die der Minister aufgezeigt habe.

Der festliche Abschluß der Jahrestagung der Reichskulturkammer: die „Meistersinger" im wiedereröffneten Deutschen Opernhaus vor dem Führer.

In Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers, zahlreicher Mitglieder der Reichsregierung, des Diplomatischen Korps und vieler Ehrengäste fand als Höhepunkt und Abschluß der Jahrestagung der Reichskulturkammer und der Berufung des Reichskultursenats im umgebauten Deutschen Opernhaus in Berlin eine Festvorstellung der „Meistersinger von Nürnberg" statt. Unsere Aufnahme gibt einen Blick in die Logen (von links): Reichskriegsminister v. Blomberg, Reichsminister Dr. Goebbels, Frau Heß, der Führer, Frau Goebbels, der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Frau Göring und Reichsminister General der Flieger Göring. (Weltbild, M.)

Botschafter François-Poncet

beim Präsidenten der französischen Republik.

Paris, 17. Nov. Der Präsident der französischen Republik empfing am Samstagabend den französischen Botschafter in Berlin, François-Poncet.

Hauptschriftleiter: Fritz Gunther.
Verantwortlicher Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kurtz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Gunther; für die politischen Nachrichtendienste: Karl Heinz Kurtz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Rempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für die Anzeigen: Otto Kaiser, sämtlich in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 4. — Durchschnitts-Auflage Okt. 1935: 19000, Sonntags allein: 21000.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus"
Gesamtleitung:
Dr. phil. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Pabst.

„Unerschütterlichster Widerstand gegen die Sanktionen."

Die Herbsttagung des Großen Faschistischen Rates.

Rom, 17. Nov. Die erste Sitzung der diesjährigen Herbsttagung des Großen Faschistischen Rates dauerte bis gegen 1 Uhr nachts. Die nächste Sitzung ist auf Montagabend 10 Uhr angesetzt. Die amtliche Mitteilung macht nach den einleitenden Worten folgende Angaben über den Sitzungsverlauf:

Federzoni verlas, auch im Namen von sieben Kameraden, folgende Entschließung: „Der Große Rat des Faschismus, der die einmütigen Gefühle des italienischen Volkes zusammengefaßt, wie sie sich aus einer ununterbrochenen und gewaltigen Kundgebung des Willens, der Disziplin und der absoluten Hingabe an die Sache des faschistischen Italien ergeben, einer Kundgebung, die in dem grandiosen Generalappell der Partei vom 2. Oktober ihren Höhepunkt erreichte, zollt dem Duce begeisterten Beifall, weil er das höchste Recht der Nation verwirklichte, sich in Afrika kraft der Tüchtigkeit ihrer Söhne, die für ihr Leben und ihre Zukunft unerläßlichen Bedingungen und Mittel sicherzustellen. Alle Italiener sind in bedingungslosem Vertrauen bereit, jedes Opfer auf sich zu nehmen, um die nationalen Ziele zu erreichen."

Der Sekretär der Partei hat folgende Botschaft an die in Afrika kämpfenden Truppen vorgeschlagen: „Als Dolmetsch der Gefühle des italienischen Volkes und stolz auf die gerächten Schlachten entbietet der Große Rat des Faschismus dem Marschall von Italien, Emilio de Bono, und den Frontkämpfern des neuen faschistischen Italiens seinen kameradschaftlichen Gruß, die bei dem afrikanischen Unternehmen unverändert den alten Geist der Revolution vertreten und mit den befreienden Waffen die unsterbliche Zivilisation Roms bringen."

Die Entschließung und die Botschaft wurden durch Zuruf angenommen.

Der Duce hat darauf ausführlichen Bericht über die Lage der Nation am Vorabend der Sanktionen erstattet. Zu dem Bericht sprachen sechs Mitglieder des Großen Faschistischen Rates. Am Schluß der Aussprache, die von Mussolini zusammengefaßt wurde, ist folgende Entschließung angenommen worden:

„Der Große Rat des Faschismus, der sich am Vorabend der Anwendung der sogen. „Sanktionen" gegen Italien versammelt hat, betrachtet das Datum des 18. Nov. 1935 als ein Datum der Schmach und der Ungerechtigkeit in der Weltgeschichte; er bezeichnet die nie zuvor angewandten Sanktionen als einen Vorsatz, das italienische Volk wirtschaftlich zu ersticken, und als einen eitlen Versuch, es zu demütigen, um ihm die Verwirklichung seiner Ideale und die Verteidigung seiner Lebensnotwendigkeiten zu verhindern. Der Große Rat des Faschismus erwähnt lobend die musterhafte Ruhe und straffe Disziplin, mit denen das italienische Volk beweist, daß es sich der geschichtlichen Bedeutung der gegenwärtigen Ereignisse im vollen Ausmaß bewußt ist, und fordert es auf, den Sanktionen den unerschütterlichsten Widerstand entgegenzusetzen und alle moralischen Kräfte und alle materiellen Quellen der Nation zu mobilisieren; er fordert die Italiener auf, am Montag, dem 18. November, für 24 Stunden die Häuser zu beflaggen.

Der Große Rat beschließt, auf den 1. Dezember die 94 Provinzialausschüsse der Mütter und Witwen der Gefallenen des Weltkrieges nach Rom einzuberufen, um den Widerstand planmäßig zu verstärken, bei dem den italienischen Frauen eine erstrangige Aufgabe anvertraut ist. Er ordnet an, daß an den Rathäusern Italiens ein Gedenkstein für die Belagerung angebracht wird, damit in den kommenden Jahrhunderten die ungeheure Ungerechtigkeit gegen Italien dokumentiert bleibe, dem die Kultur aller Kontinente so viel verdankt.

Er entbietet den Staaten, welche unter Ablehnung ihrer Zustimmung zu den Sanktionen der Sache des Friedens gedient und sich zum Dolmetsch des Geistes der Völker gemacht haben, den Ausdruck seiner Sympathie. Der Große Rat des Faschismus ist sicher, daß die bevorstehende Probe der Welt auf die römische Tüchtigkeit des italienischen Volkes im Jahre XIV der faschistischen Zeitrechnung zeigen wird."

Frankreichs Antwort an Italien.

Paris, 17. Nov. Da das amtliche Gesetzblatt am Montag nicht erscheint, wird erst am Dienstag, 19. November die Regierungsverordnung veröffentlicht werden, die die Sühnemaßnahmen für Frankreich in Kraft setzt.

In der Antwort auf die italienische Note wegen der Sühnemaßnahmen wird die französische Regierung zum Ausdruck bringen, daß Frankreich nicht anders handeln konnte und den ihm zufallenden Teil der Verantwortung über die vom Völkerbund beschlossenen Sühnemaßnahmen übernehmen müßte. Gleichzeitig dürfte die französische Regierung, der bisherigen Politik Lavals entsprechend, erneut versichern, daß Frankreich fortfahren werde in seinen Bemühungen um einen friedlichen Abschluß des afrikanischen Krieges. Der Wortlaut der französischen Antwort soll im wesentlichen bereits fertiggestellt sein, der Zeitpunkt ihrer Überreichung steht noch nicht fest.

Kundgebungen in Paris gegen die Sühnemaßnahmen.

Paris, 17. Nov. Etwa 10 000 Anhänger der sogenannten Nationalen Front, zu der u. a. die „Patriotische Jugend" und „Solidarité Française" gehören, hatten sich am Samstagabend in einem großen Pariser Saal versammelt, um gegen die Sühnemaßnahmen Stellung zu nehmen. Verschiedene Abgeordnete der Rechten, u. a. auch der bekannte Pariser Abgeordnete Taittinger, ergriffen das Wort, um an die Rasseverbundenheit mit Italien zu erinnern und die Aufhebung der Sühnemaßnahmen zu fordern.

Auch in etwa 20 Pariser Theatern kam es am Samstagabend zu Protestkundgebungen gegen die Sühnemaßnahmen. Während der Pause wurden von den Galerien Flugblätter herabgeworfen, die die Schlagzeile „Nieder mit den Sühnemaßnahmen" trugen. In einzelnen Theatern konnten die Kundgeber verhaftet werden, in anderen gelang es ihnen, rechtzeitig zu entkommen.

Die Bedeutung des italienischen Kommando-Wechsels.

Schnelleres Tempo an der Nordfront?

Asmara, 17. Nov. (Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.) Die Ablösung de Bonos durch Badoglio wird hier als von höchster militärischer und vielleicht auch politischer Bedeutung angesehen. Seit langem waren Gerüchte über taktische Meinungsverschiedenheiten im Umlauf. Während Graziani in Somaliland nach erprobten Kolonialmethoden vorging und trotz verhältnismäßig geringer Truppenstärke (eine reguläre Division, eine Schwarzhemden-Division und einige Tausend Askaris) wichtige strategische Erfolge errang, blieben die drei Armeekorps an der Nordfront, wie man hier meint, gewissermaßen hinter den Ereignissen zurück. Das Hauptziel aller Operationen ist und bleibt die Vereinigung der Eritrea- mit der Somalifront. Das bisherige Oberkommando vertrat den Standpunkt, daß die Truppen nur äußerst vorsichtig vorgehen dürften, um unnütze Verluste zu vermeiden. Die Folge war ein Stillstand mit der Wirkung, daß sich der Truppen an der Nordfront einige Müdigkeit bemächtigte. Man sagt, daß an der Nordfront, von einigen kleineren Zusammenstößen abgesehen, kein Krieg im eigentlichen Sinne des Wortes vor sich gegangen sei. Die Art dieses Vorgehens brachte aber auch die Gefahr, daß die geplante Verbindung zwischen Nord- und Südfront vorläufig nicht möglich wurde.

Mit der Ernennung Badoglios wird hier eine völlige Änderung der Taktik erwartet. Man wird voraussichtlich versuchen, jetzt an der Nordfront unter allem Einsatz möglichst weit vorzustoßen und gleichzeitig das Schwergewicht der Operationen so zu verlagern, daß eine Verbindung mit Graziani an der Südfront schnellstens gesichert wird. Wenn dies vor Eintritt der neuen Regenzeit im Frühjahr nicht möglich wird, muß zwangsläufig eine Pause eintreten, die nur dem Gegner zugute kommen könnte.

Bezüglich der politischen Seite des Kommandowechsels glaubt man, daß Rom dieser Maßnahme die Bedeutung einer Warnung an die Großmächte hat geben wollen, um sie vielleicht zu Zugeständnissen zu bewegen, da sonst das Vorgehen jetzt richtigen militärischen Charakter annehmen würde.

Marschall de Bono, der die Nachricht vom Kommandowechsel am Donnerstagabend erhielt, ist nach Asmara unterwegs. Er kann die Genugtuung mitnehmen, als „Befreier Tigres und Befrieder Nordabessiniens" in der Geschichte fortzuleben. Man meint hier, daß die politische Vorbereitung des Kolonialfeldzuges nunmehr gewissermaßen abgeschlossen ist und jetzt die militärische Aktion beginnen würde, falls Europa versagen sollte.

Italienische Stimmen zur Abberufung de Bonos.

Rom, 17. Nov. Die Umbesetzung der höchsten Posten in Ostafrika findet allgemein größte Beachtung und gewinnt gerade im gegenwärtigen Augenblick erhöhtes Interesse. Der fast 70jährige General de Bono bekleidete neben dem Amt des Generalgouverneurs seit dem März d. J. auch die Stelle eines Oberstkommandierenden der italienischen Truppen in Ostafrika.

Die Blätter feiern de Bono mit warmen Worten für das, was er für Italien und seine Kolonialgeschichte vollbracht hat. Schon vor dem Weltkriege wirkte er in Ostafrika. Von 1925 ab war er Generalgouverneur von Libyen und war anschließend nacheinander Staatssekretär im Kolonialministerium und Kolonialminister. Im Februar 1935 wurde er zum Generalgouverneur von Eritrea und Somaliland ernannt. Auch der neuernannte Generalgouvernur und bisherige Generalstabschef Marschall Badoglio, der als die stärkste militärische und strategische Persönlichkeit Italiens gilt, verfügt über große koloniale Erfahrungen. Er stand bereits vor dem Kriege als Offizier in Ostafrika. In der Nachkriegszeit kurze Zeit als Botschafter seines Landes in Brasilien tätig, beteiligte er bereits 1926 das Amt des Generalstabschefs und übernahm 1929 die Regierung über Tripolis und die Cyrenaika.

„Lavoro Fascista" schreibt zum Abgang de Bonos, daß die von ihm geleitete militärische Aktion, die in ihrer ersten Phase einen schnellen und brillanten Erfolg hatte, die Richtigkeit der befolgten Methode bewies. Alles dies sei de Bono zu verdanken, auf den jetzt die Gedanken des Volks gerichtet seien und der das höchste Lob des Duce erhielt. „Giornale d'Italia" hebt hervor, daß der Name de Bono unzertrennlich mit der italienischen Kolonialgeschichte und den berechtigten italienischen Ansprüchen in Ostafrika verknüpft sei.

Deutsches Theater Wiesbaden.

Zum ersten Male: **„Der goldene Kranz"**, Volksstück in 3 Akten von Jochen Huth.

„Ne, wat et nich alles giebt", sagt einmal im Verlauf des Stückes die tapfere Waschfrau Linke. — Ein kleiner blonder Bub wird einmal von der Straße und von seinem Fähnlein weg zu einem Filmstar, und dann heißt er, weil er sich selbst ausdrückte, Hitlerjunge Quex. Und eine kecke braune Pußtahirtin mit dem Teufel im Leibe ist ebenfalls für den Film entdeckt worden und hat in der „Leichten Kavallerie" als Marika Rökk Parade in unsere Herzen geritten. Warum, denkt Jochen Huth, soll nicht auch einmal, wenn man eine Mutter aus dem Volke echt und natürlich auf der Leinwand haben will, dafür eine Waschfrau genommen werden, die selbst eine vorbildliche Mutter ist? Und warum soll sie nicht dem Film zum Triumphe verhelfen und warum soll nicht ihr, die den Film aus eigenen Erlebnissen gestaltet, ein goldener Kranz gewunden werden, nachdem sie 20 Jahre lang fremde Wäsche ausgewunden hat? Als der Autor diese Möglichkeit einleuchtend verdeutlicht hatte, kam aber erst das Hauptproblem: was wird aber nach ihrem Erfolge aus ihr? Da er sich vornahm, ein Volksstück zu schreiben (das Kino hätte anders verfahren!), wo die Tugend triumphiert und das Böse unterliegt — und da Frau Linke eine gute Frau ist, so gab es nur eine Lösung: angesichts des errungenen goldenen Kranzes wird sie wieder Waschfrau, weil ihr eben die Familie mehr gilt als der Filmruhm. Aber Jochen Huth hat aus dem Volksstück heraus noch eine andere Frage gestellt: wie wirkt der Aufstieg der Mutter auf die übrigen Mitglieder der Familie. Die Lösung, die er aus dem Volksverständnis heraus findet, bekräftigt abermals den Entschluß der Mutter. Das Geld verdreht die Köpfe. Wo früher die Hände sich regten, da droht Drohnentum und Liederlichkeit aufzublühen (sehr deutlich im Falle des Sohnes Karl Linke) und da muß Mutter Linke so handeln wie sie tut: Weg aus der Premiere zum Waschtrog. Die Waschschürze über den goldenen Kranz. Trotz des merkwürdigen Inhaltes entsteht so ein echtes Volksstück. Das Bild der Mutter steht leuchtend da, die Tugend feiert Sieg und es ermangelt auch nicht jener Rührung, die dem Volksstück zugehört (Szene zwischen Karl und Mutter, zwischen Tochter und Mutter im Film). Daß der Autor, einmal in Fahrt, sich auch noch damit beschäftigt, wie Mutter Linkens Triumph sich in der Nachbarschaft auswirkt, war nicht nötig und vermehrte das Stück um Ballast und die Aufführung um Längen, die nicht nötig waren.

Wir danken der Regie Axel Ivers' durch die vortreffliche Besetzung des Stückes einen nachhaltigen und wertvollen Abend. Er gab vor allem Margarete Bruns zum ersten Male eine große Gelegenheit, ihr Können zu entfalten. Ihr Bild von Mutter Linke ist klar und eindeutig. Resolut die Mutter, arbeitsam und voll Volksweisheit, überall auf Seiten des Rechtes und der Sitte. Jede Bewegung, die Haltung, die Stimmung und die diszipliniert Stimme im Gleichklang mit dem Worte. Dazu noch ein besonderes: Es mag für den Schauspieler ein eigener Reiz sein, auf der Bühne einen Schauspieler zu spielen und gar in die Haut des Filmschauspielers zu schlüpfen, eine theatralische Pikanterie, von der der zweite Akt lebt. Ein leidvoller Zug, wie der Film ihn verlangte, und wie er aus der Sorge um die inzwischen verkümmernde Familie sich ergab, gesellte sich zum geistigen Gesichte der Darstellerin. Trefflich das braunviolette Gewand. Man konnte eine Mazdorka hinter der Gestalt vermuten: eine Figur, die man behält. Wir wollen gleich neben ihr Frau Lindemer nennen. Auch hier war die Gestalt der Aufwartefrau Krause bis ins Letzte erfüllt. Ein Wesen ersteht, das betriebsam im Reden, nicht eigentlich bös, aber gefährlich klatschsüchtig ist und doch keine verzerrten Züge trägt. Vollsaftig — wir meinen das Wort in seinem ganzen Gewichte — das Agieren und das Reden. So wuchsen die beiden Darstellerinnen an sich gegenseitig empor, uns zur Lust und zur ehrlich verdienten Anerkennung. Die ganz andere Welt verkörperten die beiden Filmleute mit den strahlenden Paleiots. (Schenk-von Trapps Bühnenbilder betonten ausdrücklich den wesenhaften Unterschied beider Welten.) Paul Breitkopf, ein stets geschäftig rechnender, taktlos aufgeregter Produktionsleiter, der oberflächlich seine Sorgen trägt, nur mit dem Kopfe und seinen Nerven bei der Filmsache ist, voll trefflich gesehenen pseudogenialen Tuns, weil er den Star entdeckt haben will: in ihrer spielerischen Leichtigkeit eine schöne Leistung. Profiliert von ihm sich abhebend Gustav Albert, ein Regisseur, der mit dem Herzen sieht und sich deshalb einen warmen Ton ins Wort nimmt und eine stillere Art zur Schau trägt. B. von Heyden, stark in dem lebensnahen und lebenswahren Verhältnis zur Mutter und den sparsamen, aber wirkungsvollen Mitteln, im dritten Akt seine Beschämung zu zeigen. Wunderschön die primitive Art Jäger-Westphals, des Vaters Rührung über Mutters Erfolg darzustellen. Olly Heidenreich formte eine Tochter, die aus der Art zu schlagen droht, sich unverständig und nur schmollend der Mutter fügt, mit falschen Anwandlungen sich vor dem Produktionsleiter aufführt. Die Hysterie des seitherigen Stars mit Nervenzusammenbruch und exzentrischem Getue wurde durch Hertha Genzmer gezeigt. Und sonst noch der Autoschlosser Lammers treuherzig durch Herrn Reichmann, der Reden haltende Restaurateur Mielke durch Guido Lehrmann, der Hauswirt Ritter als Windfahne durch Herrn Laube und die schwerhörige Frau Günther durch Ruth Weber verkörpert — alle konnten sich sehen lassen und wurden mit starkem Beifall überschüttet von einem Publikum, dem der „Goldene Kranz" gefiel und das seinen Übermittlern dankbar war. H. A.

1. Konzert des Wiesbadener Lehrergesangvereins.

Am Samstag veranstaltete der Wiesbadener Lehrergesangverein sein erstes dieswinterliches Konzert im großen Kasinosaal. Er verfügt zur Zeit über ein trefflich gepflegtes Stimmenmaterial, das den chor-pädagogischen Fähigkeiten seines vielbewährten Leiters Paul Krollmann alle Ehre macht. Der Zusammenklang der Männerstimmen, die in den Bässen eine erstaunliche Tiefe erreichen, ist vorzüglich ausgewogen; die Tenöre wirken auch in hohen Lagen nirgends schreiig oder weibisch. Durch die erfolgreiche stimmbildnerische Arbeit ist auch die Reinheit der Intonation gesichert und die Deutlichkeit der Aussprache gewährleistet. Die dynamische und rhythmische Disziplin ist so zuverlässig, daß Paul Krollmann öfters sogar in Versuchung kommen mag, die dadurch möglichen Wirkungen allzusehr zu häufen. Vor allem hat man Gelegenheit, sich der Lebendigkeit und Aufgeschlossenheit zu freuen, mit der sowohl der Männerchor als auch der mit jugendlich frischen und reizvollen Stimmen besetzte gemischte Chor bei der Sache ist und besonders in den humoristischen Liedern die Pointen trifft, ohne doch dabei seine sängerische Kultur zu vergessen.

Für einen Verein von solcher Leistungsfähigkeit schien die Aufgabe, die er sich mit seiner diesmaligen Vortragsfolge gestellt hatte, fast zu bescheiden. Freilich kommt es nicht darauf an, mit schwierigen Chören zu prunken, und es ist gewiß besser, einen schlichten Volksliedsatz untadelig, als ein anspruchsvolles Chorwerk mit Müh' und Not herauszubringen. Aber andererseits zählte man eigentlich das, was der Lehrergesangverein bietet, gern zu den wichtigen Ereignissen des Wiesbadener Musiklebens. Dafür ragte das Liederprogramm vom Samstag zu wenig über den üblichen Durchschnitt, dafür spürte man in ihm zu wenig bahnbrechende und richtunggebende Aktivität. Hoffen wir, daß wir dem Verein bei seinem zweiten Konzert, das er für diesen Winter verspricht, mit noch größerem musikalischem Interesse begegnen werden können.

Unter den Männerchören nahmen sich, abgesehen vom Schubertschen Quartettsatz „Die Nacht", die holzschnittartig kräftigen von Bleyle („Kehr heim" und „Trompeter") und der humorvoll aufgelockerte von Rinkens („Nachtwandler") am besten aus. Die Silcherschen Volksliedersätze hieße es nicht unterschätzen, wenn der gemischte Kunstchor sie einmal zugunsten der Schätze deutscher polyphoner Liedmusik zurückstellen würde. Mit dem von Hans Lang gesetzten „Heißa Kathreinerle" spielte Paul Krollmann den höchsten Trumpf des Abends aus: dieses Kabinettstückchen chorischer Feinarbeit mußte wiederholt werden.

Mit willkommenen Celloeinlagen bestätigte Anton Hoigt seine auf dem Kurhauspodium oft rühmlich be-

Rücklagen und Reserven zur Sicherung der Wirtschaft.

Ansprache des Reichswirtschaftsministers in Dresden.

Dresden, 17. Nov. Auf der ersten Arbeitstagung des Beirates der Wirtschaftskammer Sachsen nahm auch Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht das Wort.

Er führte u. a. aus, daß er die Unterhaltung mit den einzelnen Vertretern der Wirtschaft suche, um durch persönliche Aussprache sich darüber unterrichten zu lassen, wo geholfen und dieses oder jenes gebessert werden könne. Zur Frage des Kredits, insbesondere für das Kleingewerbe, wies der Minister daraufhin, daß naturgemäß die Sicherheit nicht außer acht gelassen werden könne, denn niemand könne einen Kredit geben, der sich zwangsläufig oder im Laufe der Zeit in die Form einer verloren gegangenen Subvention verwandelte. Mit allem Nachdruck betonte der Minister sodann die Notwendigkeit, die Spartätigkeit des deutschen Volkes zu fördern, und so zu einer Anhäufung von Rücklagen für etwaige Notstände und Konjunkturschwankungen zu kommen. Jeder müsse auch aus eigenem soviel wie möglich an Rücklagen zu schaffen suchen. Ohne solche Rücklagen könne eine Wirtschaft auf die Dauer schwerlich bestehen. Wenn es nicht möglich ist, diese Reserven schon jetzt wieder zu schaffen, und damit dem Wirtschaftsleben ein gewisses Rückgrat zu geben, werde bei jeder Krise sofort wieder der Ruf nach Subventionen erschallen, der zwangsläufig wieder zu einem Eingreifen des Staates in die Wirtschaft führen müsse. Man sei sich aber doch wohl darüber einig, daß das Eingreifen des Staates in die Wirtschaft auf ein Mindestmaß beschränkt werden müsse, wenn nicht die Initiative und die Leistungen des einzelnen wieder entspannt werden sollten.

In bezug auf die Regiebetriebe und die sogen. Selbstversorgungsbetriebe erklärte Dr. Schacht, daß diese Betriebe auf das dringend notwendige Maß beschränkt werden müssen.

Hinsichtlich der Kartellfrage äußerte der Minister, daß er an sich ein grundsätzlicher Gegner der Kartelle sei, insbesondere dann, wenn sie lediglich dazu dienten, die Preise heraufzusetzen. Mit größtem Nachdruck betonte Dr. Schacht, daß trotz der erheblichen Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Rohstoffen die Regierung entschlossen sei, die Preise für Industrie-Erzeugnisse im Inlande nicht steigen zu lassen. Der Minister unterstrich zum Schluß seiner Rede die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeitsfront. Die deutsche Wirtschaft werde nie wieder hochkommen, wenn der alte Gegensatz zum Arbeitertum wieder aufflasse. Er könne nur allen Wirtschaftsführern bei Durchführung der seiner Initiative entspringenden Leipziger Vereinbarung dringend ans Herz legen, einen dauernden, engen Kontakt mit der Gefolgschaft zu pflegen und insbesondere in den in der Bildung begriffenen Arbeitsausschüssen von Mensch zu Mensch zu sprechen. Dann werde auch die Verständigung mit dem Arbeiter leicht sein. Hinsichtlich der allgemeinen Wirtschaftslage müsse jeder Unternehmer davon ausgehen, daß in ganz Deutschland heute mehr oder weniger große Schwierigkeiten vorhanden seien. Er dürfe daher nicht sagen „es geht uns schlecht, der Staat muß uns helfen", es müsse vielmehr mit absolutem Selbstvertrauen und mit eiserner Entschlossenheit jeder an seinem Platz an seine Arbeit gehen. Dr. Schacht schloß mit dem klassischen Zitat „Wenn etwas gewaltiger ist als das Schicksal, dann ists der Mensch, der es unerschüttert trägt".

Ursprungszeugnisse für die Einfuhr nach England.

Ein deutscher Schritt in London.

Berlin, 17. Nov. Amtlich wird mitgeteilt: Die britische Regierung hat der Reichsregierung in diesen Tagen in einer Note mitgeteilt, daß infolge der von ihr getroffenen Wirtschaftsmaßnahmen gegen Italien vom 18. November ab bei der Wareneinfuhr aus Deutschland nach England die Eigenschaft der Waren als deutsche Waren durch Ursprungszeugnisse besonders nachgewiesen werden müsse.

Die Reichsregierung ist daraufhin unverzüglich an die britische Regierung herangetreten, um sie darauf aufmerksam zu machen, daß nach Auffassung der deutschen amtlichen Stellen das Verlangen der Beifügung von Ursprungszeugnissen für deutsche Waren in diesem Falle mit den Einzelbestimmungen des deutsch-englischen Handelsvertrages nicht im Einklang stehe.

Bolschewistische Wühlereien in Belgien.

Ein reichhaltiges und abwechslungsreiches Zersetzungsprogramm.

Brüssel, 18. Nov. Dem Brüsseler „Soire" ist es gelungen, einem außerordentlich interessanten Arbeitsplan der sogenannten „internationalen roten Hilfe" für Belgien auf die Spur zu kommen. Aus der in großen Zügen wiedergegebenen Veröffentlichung geht hervor, daß der Kommunismus, der in den letzten Jahren in Belgien etwas zurückgedrängt zu sein schien, nunmehr zu einem umfassenden Angriff ausholt, um auch hier festen Fuß zu fassen. Der Plan ist von der belgischen Abteilung des Hauptausschusses der „internationalen roten Hilfe" nach Weisungen aus Moskau ausgearbeitet worden.

Nach den bekannten bolschewistischen Methoden ist vorgesehen, daß die Organisation der roten Hilfe sich an Schichten der arbeitenden Bevölkerung und des Mittelstandes heranmachen soll. Die Herstellung einer gemeinsamen Front zwischen den belgischen Kommunisten und Sozialisten soll systematisch verfolgt und ein gemeinsames Zusammenwirken des „Matteottifonds" mit dem Unterstützungsfond der „jungen sozialistischen Garden" in der sozialistischen Partei herbeigeführt werden. In Flandern soll eine Beeinflussung gewisser radikal-flämischer Kreise erstrebt werden. Eine besondere Beachtung soll auch Eupen-Malmedy (!) geschenkt werden. Bei der propagandistischen Arbeit soll die rote Hilfe darauf achten, nicht als ein Instrument der kommunistischen Partei, sondern als eine „Organisation wahrhafter Solidarität" in Erscheinung zu treten. Der der belgischen Abteilung vorgeschriebene Winterplan enthält drei verschiedene große Agitations- und Propagandafeldzüge in Belgien.

Daß dieses Belgien zugedachte reichhaltige und abwechslungsreiche Zersetzungsprogramm ausgerechnet in dem Augenblick ans Licht der belgischen Öffentlichkeit gezogen wird, da zum ersten Male seit dem Weltkriege ein diplomatischer Vertreter Moskaus in Brüssel seinen Einzug gehalten hat, ist sicher nur ein allerdings peinlicher — Zufall.

Schwere Schießereien zwischen Feuerkreuzlern und Volksfrontlern.

Paris, 17. Nov. In Limoges kam es im Anschluß an eine Versammlung der Feuerkreuzler zu schweren Zusammenstößen mit Anhängern der Volksfront. Auf beiden Seiten wurde von der Schußwaffe Gebrauch gemacht.

Die kommunistische „Humanite" meldet, daß 30 Personen, darunter auch Polizeibeamte, schwer verletzt worden seien. 21 von ihnen seien in ein Krankenhaus überführt worden. Zwei von ihnen sollen ihren Verletzungen erlegen sein. Der „Populair" spricht von 23 Verletzten: 17 Anhängern der Volksfront, von denen einer im Sterben liege, 4 Feuerkreuzlern und 2 Polizeibeamten.

Italienische Sicherungsmaßnahmen im Aufmarschgebiet.

Unruhe unter den Straßenarbeitern.

Asmara, 17. Nov. (Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.) Die italienische Zeitung „Quotidiano Eritrea" veröffentlicht am Sonntag eine Warnung an die Straßenbauarbeiter, deren Verträge jetzt ablaufen und die angeblich wegen Verzögerung ihrer Heimbeförderung unruhig geworden sind. Die zuständigen militärischen Stellen mahnen zur Disziplin im Interesse des italienischen Vormarsches und drohen scharfe Maßnahmen gegen Zuwiderhandlungen bei der Heimkehr nach Italien an.

Wie hier nachträglich bekannt wird, ist in Axum ein umfangreicher Briefwechsel zwischen dem Kaiser von Abessinien und Ras Seyum gefunden worden. Aus den Briefen geht hervor, daß sich die Abessinier auf eine energische Verteidigung vorbereitet hätten, u. a. durch Anlage von Schützengräben. Infolge eines Versehens sei jedoch ein wichtiger Punkt, den die italienischen Tank passierten konnten, nicht ungangbar gemacht worden.

Abessinischer Kleinkrieg gefährdet die Etappe.

Addis Abeba, 17. Nov. Von der Nordfront wird berichtet, daß die Italiener auch in der letzten Nacht keine Fortschritte gemacht haben. Die Abessinier beunruhigen weiterhin durch überraschende Unternehmungen die italienische Etappe und gefährden die Verbindungen. An der Südfront schreitet der italienische Vormarsch am Fasanfluß langsam fort unter teilweisen schweren Kämpfen zwischen einzelnen Abteilungen. Aus Djibouti wird gemeldet, daß ein italienischer Angriff bei Tabuna zurückgeschlagen worden sei. Die Italiener sollen außerordentlich schwere Verluste erlitten haben.

Aus Kunst und Leben.

* **Palucca tanzt.** Das Kurhaus hatte am Samstag einen großen Tag. Ein stark besuchter großer Saal und ein enthusiastisches Publikum sind Erscheinungen des Kunstlebens, die man gern feststellt. Die Palucca weiß, in jedem ihrer Abende von Anfang bis zu Ende zu fesseln, obwohl sie ganz allein auftritt, jeden Kostümprunk verschmäht und sich — nach ihrem Auftreten erst vor kurzer Zeit — auch von keiner neuen Seite zeigt. Die schlichten Gewänder sind stets vom gleichen Schnitt und unterscheiden sich lediglich nach der Farbe, die sich jeweils dem Charakter des getanzten Musikstückes anpaßt. Übrigens ist es ziemlich gleichgültig, ob sie Corelli, Couperin, Beethoven oder Richard Strauß tanzt. Es kommt ihr nur auf Rhythmus und fließende Bewegung an. Der Tanz ist zwar von der Musik bestimmt, die Künstlerin folgt mit einer bewundernswürdigen Musikalität selbst den leisesten Andeutungen der Begleitung und weiß den akustischen Eindruck in einen optischen zu verwandeln, aber bewußt drängt sie die Persönlichkeit des Tonsetzers zurück, um nur ihre eigene sprechen zu lassen. Sie hat, wie schon früher hier festgestellt wurde, ihren Tanzstil geändert, und während sie einst durch ihr temperamentvolles Draufgängertum fortriß, hatte sie sich heute fast ganz auf das Idyllische eingestellt. Wie ein Frühlingswind wirbelt sie über die Bühne, und selbst wenn es sich um Mollklänge handelt, vermeidet sie es, das Tragische allzu herb zu betonen. Als besonders gelungen in ihrer Anmut dürfen die Melodien nach Dvorak und die Contretänze von Beethoven bezeichnet werden mit dem vielfach vom Meister verwerteten Thema aus dem Schlußsatz der Eroica. Der Walzer von Richard Strauß hatte mit dem Rokokogeist des Rosenkavaliers nichts zu tun und bildete lediglich die Grundlage für eine künstlerisch gesteigerte rhythmische Gymnastik. Nur einige Male, wie bei dem „Schwungtanz", brach das alte Temperament mit heftigem Stampfen und wütenden Armgebärden durch. Sehr amüsant eine als Zugabe gebrachte Groteske, bei der die humoristische Wirkung nur von den winkenden Händen und Füßen ausging. Am Flügel begleitete sehr umsichtig Viktor Schwinghammer, der sich mit seinen „dunklen Klängen" auch als ein Komponist von nicht alltäglicher Begabung erwies. W. W.

* **Festvorstellung für den Reichskultursenat.** Aus Anlaß der Jahrestagung der Reichskulturkammer und zum Abschluß der ersten Arbeitstagung des Reichskultursenats fand am Samstagabend im Berliner Staatlichen Schauspielhaus am Gendarmenmarkt in Anwesenheit des Präsidenten der Reichskulturkammer Reichsminister Dr. Goebbels, des Vizepräsidenten Staatssekretär Funk, der drei Reichskulturwalter und des gesamten Kultursenats sowie der ausländischen Gäste, die zur Jahrestagung der Reichskulturkammer in Berlin anwesend sind, eine Festvorstellung statt, in der das Schauspiel des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, Hanns Johst, „Thomas Paine" in der Reichshauptstadt erstaufgeführt wurde. Unter den Ehrengästen sah man führende Persönlichkeiten aus Staat und Bewegung, Kunst und Wissenschaft. Die Berliner Erstaufführung des „Thomas Paine" fand dank der glänzenden Wiedergabe begeisterte Aufnahme.

* **Reichsminister Dr. Goebbels zum Tag der deutschen Hausmusik.** Zum Tag der deutschen Hausmusik erläßt der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, folgenden Aufruf: Das deutsche Volk besitzt in seinen musikalischen Werten einen unermeßlichen Reichtum an seelischen Gütern. Was die großen Meister der Vergangenheit und Gegenwart den Tönen anvertrauten, bleibt als Zeugnis hoher nationaler Kultur für alle Zeite bestehen. Der „Tag der deutschen Hausmusik" soll uns daran erinnern, daß den tönenden Denkmälern deutscher Geschichte eine lebendige Bedeutung zukommt. Der „Tag der deutschen Hausmusik" gemahnt uns gleichzeitig daran, daß das deutsche Haus, die deutsche Familie, die Keimzellen des Musiklebens sind, denen innere Anteilnahme und Liebe zur tönenden Kunst entwachsen. Der „Tag der deutschen Hausmusik" lehrt uns ferner, daß nur die eigene musikalische Betätigung den Weg zum musikalischen Verständnis erschließt, der allen Volksgenossen ohne Unterschied zugänglich ist. So wird auch in diesem Jahre der „Tag der deutschen Hausmusik" ein machtvolles Bekenntnis zur Pflege echter, volksgebundener deutscher Musik darstellen, die Eltern und Kinder heute wie vor Jahrhunderten zu gleichem seelischem Erleben vereint und darüber hinaus zur Stärkung und Festigung des Familiensinnes beiträgt.

* **Der Zweite Deutsche Komponistentag.** Unter der Schirmherrschaft des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, findet am 23. November der Zweite Deutsche Komponistentag statt, der um 11 Uhr vormittags mit einer Kundgebung im ehemaligen Herrenhaus eröffnet wird. Der Nachmittag ist Fachsitzungen gewidmet, der Abend gilt der Wohltätigkeit in Form einer großen Festveranstaltung in sämtlichen Räumen des Zoo, zu der Reichsminister Dr. Goebbels sein Erscheinen zugesagt hat. Die Einnahmen dieses Festes werden ausschließlich dem „Engelbert Humperdinck Alters- und Erholungsheim in Boppard am Rhein" zugeführt.

* **Ein italienischer Dirigent im Reichssender Berlin.** Der italienische Komponist und Dirigent Adriano Lualdi dirigiert im Reichssender Berlin am 27. November ein Konzert des Funkorchesters. Lualdi, der italienischer Staatssekretär ist und auch als Schriftsteller tätig war, ist im Jahre 1887 geboren und Schüler des Deutsch-Italieners Wolf Ferrari. Das Konzert umfaßt die Ouvertüre „Amore medico" von Wolf-Ferrari, alte Arien und Tänze von Ottorino Respighi, Präludium und Fuge von Pick-Mangiagalli, „Die Flöte von Sanssouci" von Paul Graener und „Adriatische Suite" von Adriano Lualdi.

* **Kunstwettbewerbe.** Zur Erlangung von Entwürfen für ein Kriegerehrenmal in Kamp-Lintfort ist unter den in der Rheinprovinz ansässigen Architekten und Künstlern, die Mitglieder der Reichskammer der bildenden Künste sind, ein Wettbewerb ausgeschrieben worden. An Preisen werden ausgesetzt: 1. Preis 1000 RM., 2. Preis 700 RM., 3. Preis 400 RM., sowie drei Ankäufe zu je 200 RM. — Der Gau Rheinland im Reichsverband für deutsche Jugendherbergen, Düsseldorf, schreibt einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Bau einer Jugendherberge und eines Bürogebäudes in Düsseldorf-Oberkassel aus, an dem alle in Düsseldorf ansässigen, der Reichskammer der bildenden Künste angehörigen Architekten teilnahmeberechtigt sind. An Preisen sind ausgesetzt: 1. Preis 1200 RM., 2. Preis 800 RM., 3. Preis 500 RM., sowie zwei Ankäufe zu je 200 RM.

Theater und Literatur. Dr. Wolf von Gordon, von seiner 10jährigen Oberspielleitertätigkeit in Wiesbaden noch in Erinnerung, wurde als Oberspielleiter und Direktionsstellvertreter für das Alte Theater in Leipzig verpflichtet. Er war Oberspielleiter am Theater in der Saarlandstraße in Berlin. — Als zweite Uraufführung in dieser Spielzeit brachte das Stadttheater Guben unter der Intendanz H. Fialas „Kampf dem Kongreß" von W. v. Waldbrunn ein blutvolles Theaterstück heraus, das den Kampf eines preußischen Husarenrittmeisters gegen die diplomatischen Intrigen und Ränke des allgewaltigen Talleyrand auf dem Wiener Kongreß zum Mittelpunkt hat. Brillante Rollen, instinktsicherer Aufbau und die unaufdringliche Beziehung zur Gegenwart brachten in der Inszenierung Dr. R. Köpplers einen klaren Sieg auf der ganzen Linie. — Das Neue Theater in Frankfurt a. M. bringt am 19. Nov. Jean Gionos Bauerndrama „Das Salz der Erde" zur Uraufführung. Gionos ist als Epiker in Deutschland hinreichend bekannt und geschätzt, sodaß man seinem ersten Bühnenwerk mit Spannung entgegensieht. Am 27. Nov. wird die Uraufführung von Eberhard Foersters Lustspiel „Rivalinnen" (nach Scribe und Segouvé) folgen.

Wiesbadener Nachrichten.

Aus der Arbeit der Kriminalpolizei.

Diebstahl eines Filmapparates.

Aus einem verschlossenen Fabrikraum in Biebrich wurde ein Filmprojektor, Marke „Lytax", Nr. 35 317, entwendet. Es ist anzunehmen, daß der Apparat bereits zum Kauf angeboten worden ist oder noch angeboten wird.

Zigarettenautomat gestohlen.

Am 10. Nov. zwischen 2 und 22 Uhr wurde aus einem Hause in der Marktstraße mittels Einbruchs ein etwa 1½ Zentner schwerer Zigarettenautomat gestohlen. Der Apparat ist rot gestrichen und hat einen goldgelben Streifen. Er trägt die Nr. 112 949. In dem Automaten befanden sich etwa 200 Schachteln Zigaretten, Marke „Echten", „Stürmer", „R 6", Lloyd", sowie 25 bis 30 RM. in Zehnpfennigstücken.

Bauhütteneinbruch.

In der Zeit vom 9. bis 11. Nov. wurden aus einer Baubude an der Straße Georgenborn—Frauenstein 1 Handsäge, 1 Fuchsschwanz, 1 Doppelhobel, 1 Putzhobel, 1 Beißzange, 1 „Engländer", 1 Bohrwinde, 2 Stemmeisen und 1 Wandeisen entwendet. Sachdienliche Mitteilungen über die vorgenannten Diebstähle erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 90 und 94.

Warnung vor einem Schwindler.

In den letzten Wochen hat sich hier in zwei Krankenhäusern ein angeblicher Artist Franz Kurlbaum, geb. 20. 3. 1892 zu Zürich (?), aufgehalten. Er gab bei seiner Aufnahme an, daß er sich beim Proben in der „Scala" die Wirbelsäule verletzt oder daß er einen Autounfall gehabt habe. Da er tatsächlich eine alte Wirbelsäuleverletzung hatte, ist es ihm gelungen, die Täuschung durchzuführen. Nach mehreren Tagen und nachdem er sich ordentlich durchgefüttert hatte, verschwand er. Vorher pumpte er sich aber bei Patienten und Personal verschiedene Geldbeträge. Kurlbaum wurde nach einem Lichtbild einwandfrei anerkannt. Er scheint sich in Artistenkreisen aufzuhalten.

Festgenommen

wurden in den letzten Tagen in Wiesbaden 3 Personen wegen Trunkenheit, 1 wegen Verdacht des Fahrraddiebstahls, 1 wegen Betruges, 2 wegen Vergehens gegen § 175 RStGB.

Im Sprudel sprudelts.

So lautete die Vorankündigung. Vorläufig hat es allerdings nur etwas geschäumt. Das war auch weiter nicht zu verwundern. Im November ist nun einmal der „Elfte im Elften" der einzige Tag, an dem sich der echte Karnevalist närrisch gebärden kann. Man hatte es in Wiesbaden leider verabsäumt, am traditionellen Termin die Generalversammlung des „Sprudels" abzuhalten, das wirkte sich sowohl im Besuch als auch in der Stimmung wenig günstig aus. Das ist bedauerlich, da ein nur halbvoller Saal die Wirkung der Vorträge von vornherein beeinflußt. Für den Büttenredner ist es sehr schwer, in Kontakt mit dem Publikum zu kommen, das zwar aufnahmewillig auch in der Vorsaison des Karnevals zu einer Sitzung kommt, das aber in dieser Zeit nur sehr schwer aus der Reserve zu bringen ist. Aus diesen Gründen ist eine „offizielle Sitzung" im November immer ein Wagnis. Wir wollen daher auch die gestrige Sitzung im karnevalistisch geschmückten großen Saal des „Sprudelschlosses" (Kurhaus) lediglich als Generalprobe für die Kampagne 1936 werten und darauf verzichten, im einzelnen auf die Darbietungen einzugehen. Daß diese sich nicht auf einer einheitlichen Basis bewegten, das werden wohl die maßgebenden Herren selbst gemerkt haben. Neben einigen guten, bereits bestens bewährten Sprudlern, deren Vorträge auch ein Echo fanden, wird manches andere geändert werden müssen, wenn die alte Tradition des „Sprudels" im nächsten Jahre gewahrt, und was sicherlich der Wunsch aller Beteiligten ist, die Leistungen gegenüber den Vorjahren noch gesteigert werden sollen. Es sei vermerkt, daß das Programm überaus reichhaltig war, daß bei den Schunkeliedern das Publikum etwas mehr aus sich herausging, und daß Karl Eggers, den wir als Präsident des Elferrates wiederum begrüßen, mit rechter Laune und Schmiß sich seines nicht leichten Amtes erledigte.

Vor Beginn der Sitzung entwickelte Stadtrat Altstadt das Programm des Wiesbadener Karnevals 1936, der auf breitester Volksbasis durchgeführt werden soll. Man hat deshalb eine völlige Neubildung des Elferrates vorgenommen, der sich nunmehr aus Vertretern folgender Vereine zusammensetzt: MGV. „Cäcilia", MGV. „Hilda", MGV. „Germania", Bayernverein „Bavaria", Karnevalsvereine Bierstadt, Schierstein, Biebrich und Turnerbund Sonnenberg. Die einzigen, die aus dem alten Elferrat übrig geblieben sind, sind Präsident Eggers und der Altsprudler Heinz Schnabel, der als Kanzler fungiert. Als Programm ist vorgesehen: 18. 1. Herrensitzung in der „Wäschbütt" (Paulinenschlößchen). 25. 1. Damensitzung, in der „Wäschbütt", 1. 2. erster Maskenball im „Sprudelschloß", 8. 2. zweiter Maskenball im „Sprudelschloß", 12. 2. Kreppelkaffee in der „Wäschbütt", 16. 2. Frendensitzung im „Sprudelschloß", 22. 2. dritter Maskenball im „Sprudelschloß", 23. 2. Kindermaskenfest. An den Karnevalstagen selbst wird im Paulinenschlößchen und im Residenz-Theater der bekannte „Sprudelrummel" herrschen.

Tanz-Turnier im Kurhaus.

Pflege des Gesellschaftstanzes in Wiesbaden.

Seit über einem Jahrzehnt werden in Wiesbaden regelmäßig im Frühjahr und Herbst Tanzturniere mit erstklassiger deutscher und ausländischer Besetzung vom Reichsverband zur Pflege des Gesellschaftstanzes in Verbindung mit der Kurverwaltung durchgeführt. Jahre hindurch konnten die Paare, die aus Wiesbaden an den Start gingen, gegen die starke Konkurrenz nichts ausrichten. Es fehlte an dem regelmäßigen Training, wie es in anderen deutschen Städten von Tanzklubs gefördert wird. Wiesbaden hat diesen Nachteil jetzt ausgeglichen. Freunde des Gesellschaftstanzes haben sich zum Tanzklub „Blau-Orange" zusammengeschlossen und, trotzdem der Klub erst kurze Zeit besteht, die Farben Wiesbadens bei auswärtigen und Wiesbadener Turnieren schon recht erfolgreich vertreten. Es ist nun übrigens erfreulich, festzustellen, daß der junge Tanzklub nach besten Kräften bemüht ist, auf den bis jetzt erreichten Grundlagen weiter aufzubauen und sich des Namens Wiesbaden, im deutschen Turniertanz würdig zu erweisen. Daß ihm dies gelingen wird, daran zweifeln wir nicht, zumal jetzt bereits einige Paare über ein beachtliches Können verfügten.

Es war ein guter Gedanke des Klubs, in Verbindung mit der Städtischen Kur- und Bäderverwaltung am Samstagabend im kleinen Saal des Kurhauses ein Tanzturnier zu veranstalten, das es der Öffentlichkeit ermöglichte, von den Fortschritten des „Blau-Orange" Kenntnis zu nehmen. Egon Bier, Wiesbaden, der dem Fachbeirat des Reichsverbandes zur Pflege des Gesellschaftstanzes angehört, hatte die Turnierleitung übernommen und verstand es glänzend, das Turnier geschickt abzuwickeln, daß sich die Konkurrenzen nicht übermäßig in die Länge zogen und dadurch ein Ermüden der Zuschauer verhindert wurde. Es hatten 14 Paare gemeldet. Getanzt wurde in drei Klassen Foxtrott, Tango, langsamer Walzer, Wiener Walzer und langsamer Foxtrott. Die 1. Plätze in den Gäste- und C-Klasse und der B-Klasse wurden von Paaren des „Blau-Orange", Wiesbaden, belegt, während in der A- und Sonderklasse Herr Brinkmann to Broxten — Frl. Haverkamp von „Blau-Weiß", Bad Homburg, von der Turnierleitung als 1. Preisträger verkündet wurden. Die bei dem Turnier gleichzeitig zur Austragung gekommene „Blau-Orange"-Klubmeisterschaft 1935/36 fiel an Herrn und Frau Standop, einem Paar, das es durch Musikalität, Geschmeidigkeit und tänzerisches Können mit der stärksten Konkurrenz aufnehmen kann und das in der A- und Sonderklasse einen besseren Platz verdient hätte. Die Siegerpaare wurden neben Medaillen mit verschiedenen Wanderpreisen ausgezeichnet, so der Klubmeister 1935/36 mit dem „Richard-König-Wanderpreis", das beste Paar der B-Klasse mit dem „Dr.-Sponsel-Wanderpreis" und das beste Paar der C-Klasse mit dem „Wanderpreis der Tanzschule Bier". Wenn wir allgemein den erfolgreichen Verlauf des Turniers bestätigen, wollen wir nicht die Kapelle Schillinger vergessen, die auch während der Ausrechnungspausen fleißig den zahlreich anwesenden Zuschauern aufspielte.

Die Ergebnisse:

Gäste- und C-Klasse. Turniertänze: Foxtrott, Tango. Ausscheidung: Langsamer Walzer, Walzer. 1. Herr Buhl — Frl. Zinn, „Blau-Orange", Wiesbaden. 2. Herr Bücher — Patnerin, „Blau-Orange", Wiesbaden. 3. Herr Eisenberg — Frl. Brünner, „Blau-Weiß", Bad Homburg. 4. Herr von Paris — Frl. Schillinger, „Blau-Orange", Wiesbaden.

B-Klasse. Turniertänze: Langsamer Walzer, Tango, Foxtrott. Ausscheidung: Tango, Foxtrott, Walzer. 1. Herr und Frau Hoffrichter, „Blau-Orange", Wiesbaden. 2. Herr und Frau Paul, „Blau-Orange", Wiesbaden. 3. Herr und Frau Heinzelmann, „Blau-Weiß", Bad Homburg. 4. Herr Buhl — Frl. Zinn, „Blau-Orange", Wiesbaden.

A- und Sonderklasse. Turniertänze: Langsamer Foxtrott, Foxtrott, Tango. Ausscheidung: Langsamer Walzer, Tango, Foxtrott, Walzer. 1. Herr Brinkmann to Broxten — Frl. Haverkamp, „Blau-Weiß", Bad Homburg. 2. Herr Görgens — Frau Moebus, „Grün-Weiß", Köln. 3. Herr und Frau Standop, „Blau-Orange", Wiesbaden. 4. Preis geteilt an Herrn und Frau Hoffrichter und Herrn und Frau Paul, beide „Blau-Orange", Wiesbaden.

— **Die Kennziffer der Großhandelspreise** stellt sich für den 13. November auf 103,1 (1913 = 100); sie ist gegenüber der Vorwoche (103,0) wenig verändert. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 104,8 (unverändert), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 92,7 (plus 0,1 %), und industrielle Fertigwaren 119,3 (plus 0,1 %).

— **Die Brotsammlung des Jungvolks** am Samstag fand ihren Abschluß in einer Feierstunde vor dem festlich geschmückten Rathaus. Trotz des Regens waren auf dem Adolf-Hitler-Platz die Pimpfe aufmarschiert, die sich in den Dienst des Winterhilfswerkes gestellt, und für ihre notleidenden Volksgenossen Brot gesammelt hatten. Auf zahlreichen Lastwagen waren aus den Spenderkreisen die Brote nach Wiesbaden gebracht worden und wurden hier dem Leiter des WHW., Pg. Thorn, übergeben.

— **Lossprechungsfeier des Wiesbadener Handwerks im Paulinenschlößchen.** Im alten Saale des Paulinenschlößchens hatten sich am Samstagabend die Angehörigen der Wiesbadener Handwerkerinnungen zusammengefunden, um gemeinsam in feierlicher Form die Lossprechung von Jungmeistern und Junggesellen vorzunehmen. Nach feierlichem Einmarsch der Innungsfahnen wurde nach alter Väter Brauch die Zeremonie der Lossprechung bei Kerzenschein und geöffneter Innungslade vorgenommen. Vorher begrüßte Kreishandwerksmeister Stoll die zahlreich erschienenen Gäste, die der Feierstunde beiwohnten. Er sprach über den Sinn der Lossprechungsfeiern, die im Dritten Reiche zum Abschluß wichtiger Berufsabschnitte des Handwerkers wieder eingeführt worden sind und für die neuen Meister und Gesellen stets Erinnerungsstunden bleiben sollen. Nach alter Formalität wurden dann vom Kreishandwerksmeister über 50 Jungmeister feierlich losgesprochen und ihnen das Meisterdiplom überreicht. Die Obermeister der Innungen nahmen sodann die Lossprechung der über 100 Lehrlinge zu Gesellen vor. Während der Lossprechung war auch noch Reichshandwerksmeister Schmidt erschienen, der mit Handwerkskammerpräsident Müller die Ehrung verdienter Altmeister vornahm. Die Feierstunde wurde umrahmt von Musikvorträgen, ferner von Chören der Tapezererinnung, unter Leitung von Kammermusiker Petersen. Anschließend blieben die Meister, Gesellen und Lehrlinge mit den Familienangehörigen bei mancherlei Unterhaltung im Kameradschaftskreise zusammen.

— **Toten-Gedächtnisfeier.** In der Aula des Städtischen Oberlyzeums am Boseplatz fand am Sonntagnachmittag von der Großdeutschen Feuerbestattung, VVaG., Wiesbaden, eine öffentliche Gedächtnisfeier statt, die ungemein stark besucht war. Das Podium des Saales schmückte, für die Veranstaltung angemessen, ein Lorbeerhain, in dem ein Totengedenkstein, umgeben von zwei brennenden Opferschalen stand. Ein Orgelvorspiel — Adagio von Guilmant — durch Frieda Boettger sehr gut zu Gehör gebracht, leitete die Gedächtnisfeier stimmungsvoll ein. Alsdann sang Rudolf Seibel Schuberts „Fahrt zum Hades". Sein profunder Baß verlieh dem Vortrag große Wirkung. Heda Hertel erfreute nunmehr durch meisterliche Cellovorträge u. a. mit dem Adagio cantabile aus der „Sonate pathetique" von Beethoven, sowie dem Adagio aus dem Cellokonzert A-Moll von Schumann, und mit „Air" von Bach. Der süße Wohllaut von Krimhilde Weckmüllers Sopran erfüllte dann den Saal, als sie Bachs Lied „Komm süßer Tod" sang. Zusammen mit Rudolf Seibel erklangen die Lieder „In Sternennacht" von Cornelius", und „Scheiden", ebenfalls von Cornelius. Anschließend hielt Herr H. Eder die Feieransprache. Er gedachte dabei der verschiedenen Stimmungen, die die Menschen erfüllen, wenn sie ihrer lieben Toten gedenken. Auf den wilden Schmerz der ersten Zeit folgt dann meist ein langsames Zurückfinden zu den Anforderungen des Lebens. Die Liebe zu den Dahingeschiedenen wird mit dem Nachlassen des Schmerzes aber keineswegs vermindert. Der Tod trennt nicht, was die Seele einmal besessen. Über den Tod hinaus soll es keine Feindschaft geben. Zum Schluß verbreitete sich Herr Enders über den Sinn des Lebens und das Tor des Todes, das für die Menschen keine Schrecken in sich bergen darf. Mit einem Orgelnachspiel schloß dann die würdige, eindrucksstarke Feier.

— **Elternabend.** Einen stark besuchten Elternabend veranstaltete am Sonntag der Kindergottesdienst der Lutherkirchengemeinde. Neben allgemeinem Gesang standen im Mittelpunkt der Feier zwei Lichtbildervorträge, die einmal in Bildern Frühling, Sommer und Herbst in Verbindung mit dem Leben des Landmanns darstellten, und andererseits mit Darstellungen von Ludwig Richter das tägliche Leben des frommen Menschen vorführten. Den begleitenden Text sprach Fräulein Schellenberg. Ein Kinderchor und die Kinder des Kindergottesdienstes sangen als Einlagen passende Lieder. Auch trugen zur Erläuterung etlicher Bilder Kinder Gedichte vor. Am Harmonium begleitete Fräulein Engelbert. Pfarrer Dr. Ott wies auf die Bedeutung der Feierstunde hin, die den Kindern im Bild das veranschaulichen solle, was sie im Kindergottesdienst gelehrt bekämen, und den Eltern, welchem Geist sie im Kindergottesdienst ihre Kinder anvertrauten. Der gute Besuch bewies das Interesse an einer derartigen Veranstaltung.

— **Die Durchführung des Reichsflaggengesetzes.** Die Justizpressestelle Frankfurt a. M. teilt mit: Der Reichsjustizminister hat die Strafverfolgungsbehörden auf die Verordnung zur Durchführung des Reichsflaggengesetzes vom 24. Oktober 1935 und die dazu ergangenen Erlasse des Reichs- und preußischen Ministers des Innern hingewiesen und sie ersucht, Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung mit besonderem Nachdruck zu verfolgen und auf eine beschleunigte Durchführung der Strafverfahren hinzuwirken. Nach der obengenannten Verordnung zur Durchführung des Reichs-

75 Jahre Genossenschaftsarbeit.

Erinnerungsfeier im Kasino.

Zu einer eindrucksvollen Feierstunde gestaltete sich am Sonntagvormittag im festlich geschmückten Saale des Kasinos die Erinnerungsfeier anläßlich des 75jährigen Bestehens der „Wiesbadener Bank, E. G. m. b. H.", zu der eine große Zahl von Mitgliedern und zahlreiche Ehrengäste aus Wirtschafts- und Genossenschaftskreisen erschienen waren. Über die Entwicklung dieses, für Wiesbadens Wirtschaft so bedeutungsvollen Institutes haben wir bereits in der Sonntagausgabe des „Wiesbadener Tagblatt" auf Grund der von Direktor Frankenbach verfertigten Gedenkschrift berichtet und in der gleichen Ausgabe zeigt ein Artikel aus der Feder des gleichen Herrn, der als Direktor des Genossenschaftsverbandes Hessen-Mittelrhein (Schulze-Delitsch) E. V. maßgebend an der genossenschaftlichen Bewegung in Deutschland mitarbeitet, die Entwicklung des genossenschaftlichen Lebens und Wirkens in Wiesbaden auf. Die Bedeutung, die die Wiesbadener Bank seit ihrem Bestehen im deutschen Genossenschaftswesen spielt, kam in der Feierstunde aus dem Munde berufener Vertreter so recht zum Ausdruck. So war der frühere „Vorschußverein" bereits kurz nach seiner Gründung im Jahre 1860 maßgebend mitbeteiligt am Aufbau der deutschen genossenschaftlichen Organisation. Und daher ist es auch kein Zufall, daß von Wiesbaden aus zahlreiche Männer den Weg in führende Stellungen der genossenschaftlichen Organisation fanden, von denen es sich einige nicht nehmen ließen, persönlich zu der Jubelfeier nach Wiesbaden zu kommen.

Mit dem „Meistersinger"-Vorspiel, durch das Städtische Kurorchester unter Dr. Thierfelder packend gestaltet, nahm die Feierstunde ihren Anfang. Direktor Hermann Schulze begrüßte anschließend die Gäste und gab in einem längeren Festvortrag noch einmal einen Rückblick auf die 75 Jahre Genossenschaftsarbeit der „Wiesbadener Bank". Seine klaren Ausführungen hinterließen einen nachhaltigen Eindruck bei der Festversammlung. Dann folgten die

Glückwünsche der Ehrengäste.

Welch hohes Ansehen das Institut bei den höchsten Stellen genießt, geht daraus hervor, daß Ministerialrat Dr. Zeeheraeus, Berlin, die Glückwünsche des Herrn Reichswirtschaftsministers Dr. Schacht überbrachte, der auch als Sachbearbeiter im Reichswirtschaftsministerium das Genossenschaftswesen betreut. Als zweiter Redner verwies Reichshandwerksmeister Schmidt auf die enge Zusammenarbeit zwischen Handwerk und Genossenschaft. Als erstem Bankdirektor Deutschlands überreichte der Reichshandwerksmeister Direktor Schulze das goldene Abzeichen des deutschen Handwerks. Für die Stadt Wiesbaden überbrachte Oberbürgermeister Schulte die Glückwünsche und betonte die Verdienste, die sich die „Wiesbadener Bank" im Wirtschaftsleben unserer Stadt erworben hat. Im Namen der Verbandsgenossenschaft sprach Direktor Letschert, Kassel, der vor allem auch die Verdienste Dr. Frankenbachs würdigte und dem Institut eine Ehrenurkunde überreichte. Die Glückwünsche des Reichsbankdirektoriums überbrachte Reichsbankdirektor Apel, Wiesbaden, diejenigen der Vereinigung Wiesbadener Banken und Bankiers, Direktor Burandt, der vor allem auch auf das faire Verhalten der „Wiesbadener Bank" in dem nun einmal nicht zu umgehenden wirtschaftlichen Konkurrenzkampf hinwies. Als Vertreter des Leiters der Wirtschaftsgruppe Banken im Rhein-Main-Gebiet, Generaldirektor Avieny, sprach Bankier Frhr. v. Bethmann, Frankfurt a. M., der auch gleichzeitig ein Begrüßungsschreiben des Präsidenten der Rhein-Mainischen Handelskammer, Prof. Dr. Lüer, verlas. Glückwünsche überbrachten ferner für den Vorstand der Dresdner Bank, Genossenschaftsabteilung Berlin, Professor Dr. Dr. Meyer, ein Wiesbadener Kind, und für die Deutsche Zentralgenossenschaftskasse Berlin, Prof. Hillringhaus. Schließlich würdigte noch Drechslermeister Fritz Menges im Namen der Mitglieder die Verdienste des Institutes. Den Reigen der Glückwünsche schloß Dr. Johannes Lang, Berlin, der Anwalt des Deutschen Genossenschaftsverbandes, der die Aufgaben des deutschen Genossenschaftswesens hervorhob und die markante Stellung der „Wiesbadener Bank" besonders kennzeichnete. Aus allen Reden war die große Anerkennung für die bisherige Arbeit der „Wiesbadener Bank" zu entnehmen und die feste Zuversicht, daß das Institut unter seiner zielsicheren Leitung, einer einsatzbereiten Beamtenschaft auch die nächsten Jahrzehnte im Geiste Schulze-Delitsch weiter wertvolle Aufbauarbeit leisten wird.

Das Schlußwort Dr. Frankenbachs, der für die zahlreichen Ehrungen, Geschenke und Anerkennungen herzlichst im Namen der Verwaltung dankte, klang, nach dem Vortrag der Jubelouvertüre von Weber, aus in einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer.

Im Winterhilfswerk offenbart sich der geeinte Wille der Nation. Deutscher, denke daran!

flaggengesetzes wird mit Gefängnis und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft, wer den von dem Reichs- und preußischen Innenminister auf Grund des Artikels 4 des Reichsflaggengesetzes getroffenen Anordnungen zuwiderhandelt.

— **Beförderung bei Abschluß der Militärdienstzeit.** Wiederholt sind von ehemaligen Soldaten Anträge auf nachträgliche Beförderung zu überzähligen Dienstgraden gestellt worden. Hierzu bemerkt der Reichskriegsminister: „Die Frage der Beförderung bei Beendigung der Dienstzeit ist bei jedem zur Entlassung gekommenen Soldaten geprüft worden. Eine Überprüfung der getroffenen Entscheidung ist ebensowenig möglich, wie die rückwirkende Anwendung später erlassener Bestimmungen. Inwieweit entlassene Soldaten als Angehörige des Beurlaubtenstandes nach Ableistung von Übungen zu höheren Dienstgraden befördert werden dürfen, wird noch geregelt".

— **Logenzugehörigkeit und Ehrenbeamte.** Durch Erlaß an die Landesregierungen hat Reichsinnenminister Dr. Frick klargestellt, daß im allgemeinen seine Verfügung über die Feststellung der Logenzugehörigkeit auf Ehrenbeamte keine Anwendung findet. Vor der Berufung ehrenamtlicher Bürgermeister aber hat die Aufsichtsbehörde die Erklärung über eine etwaige Zugehörigkeit zu Freimaurerlogen usw. zu fordern. Soweit sich der Minister die Ernennung, Anstellung oder Beförderung der Beamten der allgemeinen und inneren Verwaltung nicht ausdrücklich vorbehalten hat, ist ihm, wie er ergänzend verfügt, von der Anstellung oder Beförderung eines Beamten, der einer Freimaurerloge usw. angehört hat, unter Beifügung der Personalakten zu berichten.

— **„Scala."** Das von Arthur Kronenberg, dem witzigen Conférencier und famosen Coupletsänger, angesagte Programm der zweiten Novemberhälfte, ist fast ganz auf amüsante Unterhaltung eingestellt. Eine der Hauptnummern ist das Gastspiel der „8 Brox", eine Akkordeon- und Stepptanz-Revue des holländischen Ensembles, das sich mit dem Vollklang der vielstimmigen Instrumente ebenso vorteilhaft produziert wie mit den originellen und abwechslungsreichen Tänzen. Musik und Tanz sind auch die Stärke der beiden so verblüffend ähnlichen Zwillinge „Dussy und Dussy", zwei charmante junge Damen, die sich gefällig im Walzerschritt wiegen und Musik auf verschiedenen Instrumenten machen. Tänzerinnen mit Darbietungen eigener Prägung sind ferner „Ly Browona" und vor allem „Hilde Graziella", die als Spitzentänzerin, ihrem Namen alle Ehre macht. Eine liebenswürdige und mundartgewandte Vortragskünstlerin ist „Nenn Heusinger" mit ihrem Auftritt als lustiger Hamburger Zimmermann, der sehr lustig in Liedern und in Versen von seinen Wanderfahrten zu erzählen weiß. „Däbsch und Läbsch" sind Exzentriker und Cascadeure von unwiderstehlicher Komik, hinter deren tolpatschigem Benehmen sich viel akrobatisches Können verbirgt. Die besten Akrobaten des Programms sind die „9 Funks": ihre waghalsigen Changier-Balancen mit Walze, Kugel und Rollbrett auf hohem Stahlgerüst lassen den Atem anhalten. Die Hasen- und Hundereue „Kurt Wöllys" ist eine gut durchgearbeitete Dressurnummer. Als Höhepunkt des Unterhaltungsprogramms, das die Kapelle Hubert Deutsch in allen Teilen sehr anregend begleitet, aber muß „Kurt Jurisch", der vom Rundfunk her schon bekannte Komiker bezeichnet werden.. Die drei von ihm parodierten Typen steigern die heitere Ausgelassenheit im Saale zu erschütternden Lachsalven.

— **Gutes Deutsch im Urteil.** Der Reichsjustizminister hat zu seiner neuerlichen Mahnung nach volkstümlicher Rechtspflege im Zivilrecht auch bedeutsame Einzelanweisungen erteilt. Insbesondere gibt er ausführliche Regeln für die Urteilsverkündung, die in Zivilprozessen der Vergangenheit ein besonderes Übel für die rechtsuchende Bevölkerung war, weil das Urteil häufig außerordentlich lange auf sich warten ließ. Der Minister wünscht nunmehr, daß das Urteil möglichst unmittelbar im Anschluß an die Verhandlung zu fällen ist, nach sorgfältiger Überlegung und Beratung, aber ohne Aufschub, der nur in Ausnahmefällen angebracht sein könne, der aber, als Regel eingeführt, ein schwächliches Ausweichen vor dem eigenen Entschluß bedeute. Das Urteil sei in guter deutscher Sprache zu verkünden. „Juristendeutsch" gebe es nicht. Richter und Volk sprächen eine gemeinsame Sprache, die deutsche Muttersprache, in der sie verbunden seien und einander verständen.

— **Regierungspersonalien.** Zum Bezirksrevisor ernannt wurde der bei der Wiesbadener Regierung, Abteilung Rechnungsamt, beamtete Rechnungsrevisor Knieling. — Kreisschulrat Römer, der seither mit der Verwaltung des Schulaufsichtskreises Untertaunus beauftragt war, wird, nachdem Kreisschulrat Winter in Wiesbaden die vorgenannte Verwaltung wieder übernommen hat, vertretungsweise in einer Regierungs- und Schulratsstelle bei der Wiesbadener Regierung Verwendung finden.

— **Schulpersonalien.** Mit sofortiger Wirkung nach Wiesbaden versetzt wurden Oberschullehrerin Elise Bars, seither an der Oberrealschule in Bad Ems, sowie Hauptlehrer Robert Wick, bisher Dessighofen im Unterlahnkreis. Zum 1. Januar 1936 erfolgt die Versetzung des Lehrers Arthur Fries aus Eigendorf bei Montabaur und zum 1. Februar 1936 die des Lehrers Valentin Mohr aus Kaub. Beide Letztgenannten werden vom genannten Zeitpunkt ab an Wiesbadener Schulen ihres Amtes walten.

— **Deutsches Theater.** Eingetretener Hindernisse wegen gelangt heute, Montag, nicht „Boheme", sondern die Operette „Die Bielgeliebte" in Stammreihe A zur Aufführung. (Anfang 20 Uhr, Ende etwa 23¼ Uhr.) Die bereits gelösten Karten behalten auch für die geänderte Vorstellung ihre Gültigkeit.

Wiesbaden-Biebrich.

Nach einer längeren Pause trat der Turnverein Biebrich, gegr. 1846, am Sonntag mit einer größeren Veranstaltung auf den Plan. Es galt das Fest des Abturnens zu feiern, welches noch eine besondere Note durch den erfolgten Übertritt der Turngesellschaft Biebrich, gegr. 1889, erhielt, deren Übernahme in feierlicher Weise erfolgte. Der stellvertretende Vereinsführer, Wallenstein, dankte für den guten Besuch und hieß insbesondere den Ortsgruppenleiter, sowie den Sportbeauftragten Obersturmführer Kötschau herzlich willkommen. Von besonderer Bedeutung sei die Feier durch die offizielle Verschmelzung der beiden Turnvereine, die im friedlichen Wettbewerb um den schlichten Eichenkranz fast vier Jahrzehnte gestritten haben. Die Geschichte der beiden Vereine sei für nächstes Jahr zu dem 90jährigen Jubiläum im Druck vorgesehen. Nach dem gemeinschaftlichen Lied „O Deutschland hoch in Ehren", folgten schön aufgeführte Volkstänze der Turner und Turnerinnen verschiedener Art. Ausschnitte aus dem Übungsbetrieb der Turner und Turnerinnen am Reck, Barren und Pferd, sowie der Fechter und Fechterinnen, wurden musterhaft ausgeführt. Nunmehr nahm Vereinsführer Wallenstein in einer längeren Ansprache in feierlicher Form die Übernahme der Turngesellschaft 1889 vor. Mit Stolz und Freude sei festzustellen, daß durch die vielseitige Entwicklung der Turnvereine auch am hiesigen Platze schöne Erfolge erzielt worden sind. Auf der Bühne hatten inzwischen Turner und Turnerinnen der beiden Vereine Aufstellung genommen. Die Fahnenträger beider Vereine kreuzten die Fahnen und reichten sich die Hände. Hiermit hieß der Turnverein die Ehrenmitglieder und Mitglieder der Turngesellschaft als die Seinigen willkommen.

Es folgte nunmehr die Beendigung der am Freitag begonnenen Zehnerkämpfe, Pflicht- und Kürübungen am Barren der Oberstufe. Stellvert. Vereinsführer, Wallenstein, erstattete Bericht über die Ergebnisse des Jahres. Hiernach nahm der Verein am 10. Februar an dem Bezirksturnen in Mainz mit sechs Wettkämpfen teil und erzielte sechs Siege. Am 9. und 10. Juni nahmen zwei Teilnehmer an dem deutschen Turntag in Koburg teil. An dem Feldbergfest am 21. Juli beteiligten sich 12 Teilnehmer. Von 6 Wettkämpfern waren 4 Sieger. 43 Teilnehmer fuhren vom 22. bis 25. Aug. zum Gaufest nach Saarbrücken. Von den 14 Wettkämpfern kehrten 11 als Sieger mit dem Eichenkranz zurück. Auch die Vereinsriege erhielt die Note „Sehr gut". Zu dem Loreley-Bergfest am 8. September entsandte der Verein 26 Wettkämpfer, wovon 23 als Sieger zurückkehrten. Nach einigen herzlichen Dankesworten an die Abteilungsleiter erfolgte nunmehr die Ehrung der Sieger. Oberstufe: Geräte-Zehnerkampf: 1. Willy Leinberger. Mittelstufe: Gemischter Achterkampf: 1. Otto Möll. Unterstufe: 1. Horst Reichels. Fechter-Florett: 1. Emil Kolber. Frauen-Florett: 1. Thea Göring. Kampf um den Wanderpreis für Volksturnen innerhalb des Vereins, 1. Sieger und zugleich Verteidiger des Wanderpreises Ewald Klee.

Wiesbaden-Schierstein.

Am 14. November feierte Herr Adam Schneider, Lindenstraße 24, seinen 74. Geburtstag.

Frau Gertrude Steinheimer, Mainzer Straße 13, feierte am Sonntag, den 17. November, ihren 72. Geburtstag, während am gleichen Tage Herr Peter Eichhorn, Luisenstraße 1, und Herr Karl Schröder, Thieles Privatstraße 1, 73 Jahre alt wurden.

Wiesbaden-Sonnenberg.

Der Verein zur Pflege der Zucht- und Kleintiere bestätigte in seiner am 16. und 17. November in der Turnhalle stattgefundenen lokalen Kaninchen- und Geflügelschau, daß unter seinen Mitgliedern dank auch der eifrigen und gewissenhaften Führung durch den Vereinsführer Etz der Wille zu einer mit Erfolg gekrönten Zucht und Pflege der Kleintiere vorhanden ist. In einer übersichtlich und geschickt angeordneten Schau war ein sehr reichhaltiges, vor allem aber erstklassiges Material ausgestellt. Den besten Beweis dafür lieferten die Bewertungen, die den Preisrichtern dank des vorzüglichen Materials nicht leicht fiel, und die beim Geflügel darin zum Ausdruck kam, daß alle Tiere bis auf drei, die nur befriedigend erhalten konnten, das Prädikat gut und sehr gut erhielten. Die Preisrichter waren für Kaninchen Best (Biebrich) und Geflügel, Frick (Biebrich). Für die Bestleistung in Geflügel erhielt für Pute 1,0 den Reichssachsatisehrenpreis Bierdrauer (Wiesbaden), den Gausachsatisehrenpreis auf weiße Wyandottes 0,1 Bailes (Wiesbaden-Sonnenberg) derselbe ebenfalls die Stadtplakette, die Bürgermeister a. D. Sporckhorst persönlich überbrachte, auf weiße Wyandottes 0,1 und den Wanderpreis auf weiße Wyandottes 2,2. Den Wanderpreis für Kaninchen auf Hermelin erhielt Aug. Schnell, der auf dieselbe Zucht noch weitere 5 Ehrenpreise erringen konnte. Weitere Ehrenpreise erhielten: Karl Dörr auf Schwarzlohe 2 E.-P. August Dörr: auf franz. Silber 1 E.-P., Hermann Bach und Kohlhöfer auf Japaner je 1 E.-P. Interessant war wieder die Ausstellung von Pelzverwertung.

Wiesbaden-Rambach.

Samstagnachmittag um 4.45 Uhr entstand im Hause des Landwirts Ph. F. ein Kaminbrand. Der hiesige Löschzug war schnell zur Stelle, leinte den Kamin ab und entfernte den brennenden Ruß. Nach 1½stündlicher Arbeit konnte der Löschzug wieder abrücken, da jede Gefahr beseitigt war.

Arbeitstagung der NS.-Kulturgemeinde

In einer von starkem sachlichen Willen getragenen Tagung der Kulturobmänner der NS.-Kulturgemeinde der Kreise Wiesbaden, Main-Taunus und Untertaunus, gestern im Paulinenschlößchen, sprachen unter Vorsitz des Kreispressesamtsleiters Schneider die einzelnen Fachvertreter über grundsätzliche und praktische Fragen der Kulturgestaltung. Wir entnehmen den Vorträgen die großen Linien.

Die allgemeinen Gesichtspunkte unter Ausrichtung auf die Praxis umriß Gauobmann Ramms. Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst lebten vor dem Umbruch in lebensfremder Isolierung. Unkultur und Irrkultur waren der geistige Zustand des vorrevolutionären Deutschlands. Die NS.-Kulturgemeinde will neue Fundamente schaffen. Der totale Staat treibt aktive Kulturpolitik. Er schafft aber nur die Möglichkeiten; das Blut der Kulturtreibenden muß sie erfüllen, das Höchstmögliche muß entwickelt werden. Die Spielpläne der Theater z. Zt. haben noch nicht die Hoffnungen erfüllt. Theaterkunst ist soziale Kunst. Aber Konzessionen an den Publikumsgeschmack zerstören immer die soziale Kunst: Hochwertig, geistig und geeignet zur Ausbildung der germanischen Persönlichkeit: solche Stücke sind zu wählen. Wir besitzen noch keine Musik des Dritten Reiches.. Aus dem stets sich erneuernden Leben und traditioneller Gebundenheit muß die gemeinschaftsbildende Musik, nicht die gesellschaftsbildende gefunden werden. Dabei ist die Belastung des unverbildeten Mannes durch zu hochorganisierte Programme zu vermeiden. Die bildende Kunst verlangt konzessionslose Ablehnung aller Bestrebungen des wurzellosen Liberalismus.. Die völkische Kunst ist immer klar und eindeutig. Modern oder unmodern gibt es nicht. Das Kunsthandwerk als persönliche Arbeit des Handwerkers ist notwendig für den Aufbau des Staates.

Für ein Teilgebiet sprach Gaureferent Müller. Kunst und Kultur hieß sein Thema. Der Nationalsozialismus griff in die allgemeine Weltkrise der Kunst ein. Die Internationalität der Kunst ist ein Irrtum. Kunst ist eine Sache des Blutes. Das Volk hat instinktiv jede blutfremde Kunst abgelehnt aus seinem Blut. Wenn Volk und Künstler von einer blutgewordenen Volksgemeinschaft erfüllt sind, ist die Voraussetzung der Kunst geschaffen. Von der kulturellen Gesamtidee her ist die Kunst zu betreiben. Der Routinier scheidet aus, ebenso das Publikum. Nur das Volk ist Boden für den künstlerischen Samen. Kunstausstellungen müssen Züge aufweisen, die den NS.-Kulturbestrebungen entsprechen. Für uns steht der lebende, der junge Künstler im Vordergrund. Noch stehen die jungen Künstler fast überall abseits. Lehrhaft war der Erfolg der Kunstausstellungen in Groß-Gerau und Rüsselsheim. Die Monumentalität unserer Staatsidee hat bereits einen nationalsozialistischen Monumentalstil geschaffen in Einfachheit, Wahrheit und Klarheit.

Praktische Erfahrungen münzte der nächste Redner, Gaumusikreferent Fleischhauer, in seinem Vortrage „Musik im Dritten Reiche" aus. Die Musik darf im neuen Reiche keine nebensächliche Stellung einnehmen. Adolf Hitler brach den Boden der deutschen Seele auf. Die Kunst ist für ein Kulturvolk täglich Brot. Gerade die Musik ist heute noch der Tummelplatz der Halbgebildeten. Daher die erste Voraussetzung für eine Neubelebung der Musik: die Fachkenntnis. Gleichmacherei in der Kunstdarbietung ist Bolschewismus. Leichte Musik und der „bunte Abend" verderben aber nur zu oft den Geschmack und den Arbeitswillen. Die ernsten Konzerte des Rundfunks haben sich schamhaft in die Zeit zwischen 12 und 2 Uhr zurückgezogen. Die landläufige Abgrenzung zwischen ernster und Unterhaltungsmusik ist ungenau und unlogisch. Besser die Unterscheidung: in Kunst- und Gebrauchsmusik. Zu erstreben ist die Erlebnismusik aus der neuen Zeit. Die Programmgestaltung ist sorgfältig zu überwachen. Fest ist, den Wert des Menschen zu heben, die Erlebnisfähigkeit des Menschen zu wecken, die Gaben der Musik richtig zu verteilen; das ist die Kunst der Programmgestaltung. Im übrigen kranken die Programme noch an innerer Einheit: sie soll einzig und allein das musikalische Erlebnis im Auge haben. Eine Kunst ist es ferner, die echten Mitarbeiter zu finden, eine Verpflichtung zur Gewissenhaftigkeit und Wachsamkeit. Charakter ist das Ausschlaggebende für den Künstler. Gerecht und richtig zu verteilen ist die erste Forderung an die NS.-Kulturgemeinde.

Wichtig ist die Presse. Gaupressereferent Schröder sprach über die Zusammenarbeit mit ihr. Der nationalsozialistischen Bewegung geht es um die Seele des Volkes. Das Volk ist deshalb zu den Quellen zurückzuführen: der nationalsozialistischen Idee. Stoßtrupp in diesem Kampf ist die NS.-Kulturgemeinde. Eine wichtige Waffe aber ist die Presse. Ihre Aufgabe ist positive Mitarbeit am Staate. Nur artverbundene Schriftleiter dürfen der deutschen Kulturarbeit dienen. Die Presse darf daher nicht abseits stehen. Ihre Aufgabe ist der neue Geist. Die jungen schöpferischen Kräfte der Nation sind durch sie zu fördern. Daher ist wechselseitige Arbeit zwischen NS.-Kulturgemeinde und der Presse not.

Pg. Dr. Wehn betonte die Zusammenarbeit mit der Hitlerjugend. Für die kulturelle Zukunft der Nation ist die HJ. verantwortlich. Zusammenarbeit mit der NS.-Kulturgemeinde ist unerläßlich. Die geplante Organisation und die praktische Ausgestaltung dieser Arbeit war weiterer Gegenstand der Ausführung.

Eine lebhafte Aussprache vertiefte das Gehörte ins Praktische, das folgende kameradschaftliche Beisammensein ins Menschliche.

Wiesbaden-Bierstadt.

Das Jungvolkfähnlein Bierstadt veranstaltete am Sonntagabend im Saalbau „Zum Adler" einen in jeder Beziehung wohlgelungenen Deutschen Abend. Nach dem geschlossenen Einmarsch unter den Klängen eines Fanfarenzuges und eines Vorspruches begrüßte Fähnleinführer Martin die Erschienenen. Dann brachte die Singschar Fahrtenlieder zu Gehör. Vielseitige turnerische Darbietungen, ein gut gesprochener Sprechchor und ein Gedicht eines Jungvolkpimpfen leitete zu dem Vortrag des Jungbannführers Kornmeyer über, der in längeren Ausführungen das Wollen des deutschen Jungvolks klarlegte.

Die Kanalbauarbeiten in der unteren Rathausstraße gehen jetzt ihrem Ende entgegen. In der oberen Rathausstraße wurde bereits mit der Verlegung der großen Kanalrohre begonnen.

Techniker und Musiker - - beide sagen
Körting-Radio

Wiesbaden-Erbenheim.

100 Jahre „alte Schule".

Die „alte Schule", die seit fast einem Jahrzehnt als Rathaus Verwendung findet, blickt auf ihr 100jähriges Bestehen zurück. Am 19. November 1835 fand die Einweihung des damals neuen Schulgebäudes statt, das großzügig angelegt war, vier helle geräumige und hohe Schulsäle umfaßte, und für die nächsten 65 Jahre ausreichend war. Der Neubau der Schule im Jahre 1835 leitete eine völlige Umgestaltung des Kirchplatzes ein. Während das alte, primitive Schulgebäude, das zu klein geworden war, am Westrand des Platzes stand, wurde das neue am Ostrand errichtet. Die Wahl des Platzes muß wohl in erster Linie praktischen Erwägungen entsprungen sein. Für das bauliche Gesamtbild war sie keine glückliche. Der östliche Zugang zum Kirchplatz wurde abgeriegelt. Bereits 1825 war der Friedhof, der vor der Kirche lag, geschlossen worden und ein neuer außerhalb des Grabens angelegt worden. Die Taunusstraße, an der die Anlage erfolgte, hieß daher bis zur Jahrhundertwende „Kirchhofsgasse". Nachdem das alte Schulgebäude frei geworden war, ging man dazu über, das Gemeindebackhaus hinein zu verlegen. Das alte Backhaus, das hart am Straßenrand etwa da stand, wo heute das Kriegerdenkmal steht, und das lange Jahre das Storchenpaar beherbergte, war hinderlich geworden und wurde niedergelegt. Inzwischen ist auch das nachmalige Backhaus, die frühere Schule abgerissen und das Gesamtbild des Kirchplatzes verschönt worden. Es würde sicherlich eine beträchtliche weitere Verbesserung erfahren, wenn das im Jahre 1867 errichtete alte Rathaus auch verschwände. Bei der raschen Entwicklung der Gemeinde Erbenheim gegen Ende des 19. Jahrhunderts reichte die Schule von 1835 nicht mehr aus. Ein Neubau entstand an der Taunusstraße im Jahre 1900 mit vier Schulsälen, so daß nunmehr in zwei Schulhäusern unterrichtet wurde, bis auch dieser Zustand im Jahre 1913 durch Erweiterung der neuen Schule beseitigt wurde. Während des Krieges diente das Schulhaus von 1835 als Gefangenenlager, in der Besatzungszeit wurde es zunächst von den Besatzungsmächten beschlagnahmt, diente dann wieder ein Jahr als Schule, während die Besatzung die neue Schule in Anspruch nahm. Im Jahre 1926 erfolgte dann der Umbau zum Rathaus. Das Gebäude wurde freigelegt, die alte Scheune mit der Umzäunungsmauer des Schulhofes und den Feuerleitern verschwanden, wodurch das Gesamtbild des Platzes wesentlich verbessert wurde. Der 100jährige Bau ist heute Sitz der örtlichen Verwaltungsstelle.

Musik- und Vortragsabende.

* **Bergkirche.** Zum Besten der Gemeindepflege der Bergkirche fand am gestrigen Sonntag eine von der Christlichen Chorvereinigung (Leitung: Rektor Loh) veranstaltete Musikalische Abendfeier statt, deren Programm außer der genannten Chorvereinigung die Altistin Else Wießner und der Organist der Kirche Hans Brendel bestritten. Die gebotenen Vorträge waren, wie auch Rektor Loh in seiner Ansprache noch besonders unterstrich, alle auf den Grundton: „Ich freue mich im Herrn" gestimmt. Freude in Gott quoll aus den Chören von Schütz, Ph. E. und J. S. Bach, V. Schuhmann und Haßler zu den Ohren der Lauschenden; gläubiges Vertrauen, Lob und Preis klang aus den Einzelgesängen auf, und auch die Orgel ließ es an der Entfaltung klangfreudiger Register in Werken von J. S. Bach nicht fehlen. — Die Aufführung war von Anfang bis Ende wohlgelungen und stimmungsvoll. Die Christliche Chorvereinigung unter der erfahrenen Betreuung von Herrn Loh erfreute durch satten warmen Klang, Sauberkeit und wohl überdachte Schattierungen. Else Wießner brachte in Liedern von Schütz, Friedemann, Bach und Zehler ihre weit gespannt wohlkultivierte Altstimme und ihr in die Tiefe strebendes musikalisches Ausdrucksvermögen zu erfolgreicher Geltung. Hans Brendel sorgte durch drei Präludien und Fugen von Bach (aus dem 4. Band der Peters-Ausgabe) für wünschenswert instrumentale Abwechslung. Er spielte sie mit gereifter Technik, farbenreicher Registrierung und aller Verdeutlichung des thematischen und formalen Aufbaus. — Die Abendfeier war recht gut besucht, was besonders im Interesse des guten Zweckes sehr erfreulich war. =

Alle Kräfte frei für das WHW.

Wiesbadener Lichtspiele.

* **Thalia-Theater.** In Morgenaufführung brachte das Thalia-Theater am Sonntag einen ausgezeichneten sportlichen Lehrfilm „Der moderne Skilauf". Die von Max Winkler, dem Lehrwart des Deutschen Skiverbandes, bearbeitete Bilderfolge zeigt neben den oft überraschenden und begeisternden Leistungen vollendeter Meister zugleich auch die Anfangsgründe gewissermaßen als knappgefaßten Unterrichtskurs in dieser schönen Sportübung. Zu Beginn steht das einfache Gehen in ebenem Gelände, es folgen Grätschgang und Wendungen, ehe sich die Schüler an sausende Talfahrt wagen und Schwünge und Stemmbogen schon größere Fertigkeit verlangen. Dabei spielen nicht nur Beinbewegung und Schritt eine Rolle, die ganze Körperhaltung ist entscheidend bis zu dem Mitgehen der Schultern; das Training nimmt das gesamte Muskelsystem in Anspruch, umso höher ist der gesundheitliche Nutzen einer verstärkten Atmung und Durchblutung in der reinen Schneeluft der Berge einzusetzen. Zeitlupenaufnahmen machten die einzelnen Bewegungsarten noch deutlicher, so auch einen sehr verwegen aussehenden Salto auf Skiern. Das beschwingte Glück der Fahrt auf den gleitenden Brettern ließen daneben die Leistungen großer Skilaufkünstler wie des Meisters Anton Seelos am stärksten empfinden. Der Freund des Skisportes fand in dem lehrreichen Film eine Fülle von Anregungen, nicht weniger aber auch der Naturfreund; denn von stimmungsvoller Majestät waren oft die Landschaftsbilder, die leuchtende Weite endloser Schneeflächen, die körperhaft zu verspürende Klarheit der Bergluft, der Zauber verschneiter Tannen, ein Reich gewaltiger Einsamkeit, das die Skiläufer wie von Schwerkraft der Erde befreit in gedankenschnellem Schwung durchsausen. ls.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

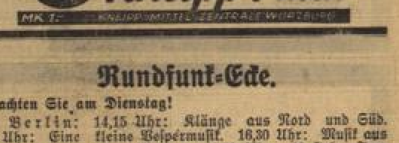
Frankfurter Chronik.

= **Frankfurt a. M.,** 17. Nov. Der Brotsammlung der Jungvolkpimpfe war auch in diesem Jahre wieder ein großer Erfolg beschieden. In Frankfurt a. M. haben die jungen Kampfgenossen in eifriger Sammeltätigkeit im ganzen 44 000 Laib Brot, bzw. Brotgutscheine, zusammengetragen. — Die Dentisten von Hessen-Nassau und Hessen versammelten sich am 16. und 17. November in Frankfurt a. M. in den Räumen des dentistischen Lehrinstituts zu einer Fachtagung, die sich in Pflichtfortbildungskurse und Amtswalterbesprechungen der Reichsberufsorganisation gliederte. Eine besondere Note erhielt diese Tagung durch die Anwesenheit des Reichsdentistenführers Karl Schäffer, Obersturmbannführer der SS. und Mitglied des Sachverständigenbeirates für Volksgesundheit der NSDAP. München. — Auf dem Kaiserplatz wurde eine Radfahrerin beim Überqueren der Straßenbahnschienen von einem Wagen der Linie 8 erfaßt und auf die Straße geschleudert. Das Mädchen erlitt bei diesem Sturz so schwere Kopfverletzungen, daß es in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

= **Naurod i. T.,** 16. Nov. Zur Zeit werden an der Wiesbadener und Niedernhausener Straße umfangreiche Arbeiten vorgenommen. Neben dem Ausbauen der Kurven und Erweitern der Fahrbahn, werden die Straßen mit Kleinpflaster versehen. Es kommen zirka 5000 Quadratmeter Pflasterarbeiten in Frage. Sämtliche Wohlfahrtsempfänger und Erwerbslose sind voll beschäftigt.

= **Idstein,** 16. Nov. Zum Kreisjugendwart für den Untertaunuskreis wurde der HJ.-Unterbannführer Karl Junior (Idstein) zur Kreisjugendwartin die BdM.-Führerin Frieda Baumann (Bad Schwalbach) durch den Regierungspräsidenten in Wiesbaden berufen.

= **Mainz,** 16. Nov. Sven Hedin kam auf seiner Vortragsreise durch Deutschland am Freitag von Wiesbaden nach Mainz. Er trug sich in das Goldene Buch der Stadt Mainz ein. Tausende folgten im großen Saal der Stadthalle den anschaulichen Darlegungen Sven Hedins über seine Forschungsreisen in Zentralasien und dankten ihm am Schluß des zweistündigen Vortrags mit stürmischem Beifall.



Übergabe des Horst-Wessel-Hauses
an die preußische Katasterverwaltung.

Eine Rede des Ministerpräsidenten Göring.

Berlin, 17. Nov. Am Samstag fand die feierliche Übergabe des Horst-Wessel-Hauses (des früheren Karl-Liebknecht-Hauses) am Horst-Wessel-Platz an die preußische Katasterverwaltung durch den preußischen Finanzminister Professor Dr. Popitz in Anwesenheit des Ministerpräsidenten, General der Flieger Hermann Göring und der Mutter von Horst Wessel statt.

Ministerpräsident Göring führte u. a. aus: Meine Kameraden! Wir alten Kämpfer aus Berlin kennen dieses Haus schon viele Jahre hindurch. Wir wußten ganz genau, daß man hier nur in einer doch immerhin kampfkräftigen Abteilung vorbeimarschieren konnte. Der Berliner Norden war vielleicht das schwerste Gebiet, das es zu erobern galt. Von dem Augenblick an als hier im Berliner Norden ein Horst Wessel lebte, und hier starb und damit zum ewigen, unsterblichen SA.-Mann wurde, war der Berliner Norden sturmreif geworden. Denn nun wurde er nicht mehr erkämpft durch andere, die von außen kamen, sondern erkämpft und erobert von den Arbeitern selbst, die hier wohnten und lebten, und die sich jetzt zu unserer Idee bekannten, das Braunhemd anzogen, und den Norden Berlins eroberten. Das Große an Horst Wessel war, daß er seine Ideen als Vorbild vorgelebt hat. Er ragt über alle anderen Toten der Bewegung hinaus, nicht nur deshalb, weil er der Sänger und Dichter unseres einzigartigen Kampfliedes ist, auch nicht wegen seines grauenhaft schweren Schicksals und der unsagbaren Leiden seiner letzten Wochen; es war letzten Endes die Verbindung seines Lebens mit dem Tode und die Überzeugungskraft, mit der er den Kampf geführt und mit dem Tode besiegelt hat. Von seinem Tode ging der große Umbruch in der Volksgemeinschaft aus, deren Durchsetzung das Hauptziel unserer Bewegung war.

Nach der Machtergreifung mußte der Putzbau dieses Hauses erst einmal gründlich ausgeräuchert werden. Die unterirdischen Gänge förderten eine ungeahnte Ausbeute an Material über den kommunistischen Kampf gegen das deutsche Volk zutage. Das Karl-Liebknecht-Haus wurde so ausgelöscht. Ich habe mir lange überlegt, ob ich es nicht dem Erdboden gleichmachen sollte, um damit zum Ausdruck zu bringen, daß die Idee der Anarchie und der Zerstörung vernichtet war und sich nie wieder einnisten soll und kann. Andere Gründe sprachen aber dafür, dieses Haus, das so ganz auf ein modernes Büro- und Geschäftshaus eingestellt ist, zu erhalten. Einst war es die Hochburg des Kommunismus und jetzt mußte man ihm eine Beziehung zum damaligen Kampfe geben. Was lag da näher, als dem Hause den Namen zu geben, der mit dem Kampf gegen den Kommunismus in engster Beziehung stand, den Namen Horst Wessel. Dieses Haus, das früher die Vernichtung des Staates wollte, wollen wir einer Zweckbestimmung zuführen, wo höchste Ordnung für den Staat Sachwalter ist; denn die Katasterverwaltung bedeutet höchste staatliche Ordnung.

Nach einer Führung durch das Haus erfolgte der Vorbeimarsch der Formationen vor dem Ministerpräsidenten.

Das preußische Landtagsgebäude wird „Haus der Flieger".

Eröffnungsfeier in Anwesenheit von Generalleutnant Milch.

Berlin, 17. Nov. Während in der Wilhelmstraße die Arbeiten am Reichsluftfahrtministerium rüstig fortschreiten, hat man, fast unbemerkt von der Öffentlichkeit, das frühere preußische Abgeordnetenhaus zu einem „Haus der Flieger" umgebaut und hier nicht nur Arbeitsräume für die Bildstelle und die Wetterdienstabteilung des Reichsluftfahrtministeriums geschaffen, sondern gleichzeitig Aufenthalts-, Speise- und Tagungsräume für die Flieger hergerichtet. Auch der Aeroklub hat in diesem Hause ein würdiges Heim gefunden. Der Reichsluftfahrtminister, General der Flieger Göring, hat das „Haus der Flieger" am Donnerstag in einer internen Feier dem Präsidenten des Aeroklubs von Deutschland, Wolfgang von Gronau, übergeben.

Am Samstagabend versammelten sich alle an der Luftfahrt interessierten Kreise zu einer schlichten Eröffnungsfeier. Der Präsident des Aeroklubs von Deutschland, Wolfgang von Gronau, erinnerte in seiner Begrüßungsansprache nach einem Hinweis auf die sprunghafte Entwickelung des Flugzeuges an das gewaltige Geschehen, das sich in Deutschland in der Errichtung des Dritten Reiches vollziehe. Seit der Machtergreifung habe der Reichsminister der Luftfahrt, General der Flieger Hermann Göring, in einer gigantischen Kraftanstrengung eine starke Luftwaffe und eine starke, zuverlässige Luftfahrt hingestellt. Dem sich gegenseitig Kennenlernen, dem Erfahrungsaustausch solle das „Haus der Flieger" dienen. — Das „Haus der Flieger" sei, so schloß von Gronau, des Reichsministers der Luftfahrt ureigenstes Werk von Anfang bis zu Ende. Deswegen gebühre ihm neben allen, die geistig und körperlich an dem Umbau gearbeitet haben, tiefer Dank.

Im Namen und Auftrag des Reichsministers der Luftfahrt begrüßte Staatssekretär Generalleutnant der Flieger, Milch, die Gäste und sprach sein Bedauern aus, daß der Minister zur Einweihung seines ureigenen Werkes durch dienstliche Geschäfte verhindert sei. Der Minister habe ihn weiter beauftragt, seinen Dank allen denen auszusprechen, durch deren Hilfe es möglich geworden sei, dieses Heim zu schaffen, das ohne einen Pfennig aus staatlichen Geldern durch die Freigiebigkeit der Luftfahrtindustrie und zahlreicher an der Luftfahrt interessierter Kreise erstellt werden konnte.

Der Staatssekretär schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Schöpfer der deutschen Luftwaffe und die deutsche Luftfahrt.

Der Umbau des englischen Kabinetts.

Die Auffassung der „Times".

London, 18. Nov. Die „Times" befaßt sich mit der Frage der bevorstehenden teilweisen Umbildung des Kabinetts. Das Blatt hält es für töricht, der Zusammenarbeit Sir Samuel Hoares und Edens im Außenamt in diesem Augenblick ein Ende zu machen. Diese Zusammenarbeit sei eine der größten Trümpfe Baldwins bei den Wahlen gewesen. Jede Änderung würde im Auslande falsch ausgelegt werden, was bedauerlich wäre. Daneben gibt es Gründe dafür, eine Änderung in der Leitung des Marineministeriums und des Luftfahrtministeriums zu vermeiden. Eine Änderung im Kriegsministerium gilt dem Blatt jedoch als sicher, da der Kriegsminister, Lord Halifax, sich mit der Absicht trage, zurückzutreten. Zum Schluß spricht die „Times" die Hoffnung aus, daß es bald möglich sein werde, die beiden Macdonalds wieder ins Parlament und ins Kabinett zurückzubringen.

England, Ägypten und die Mittelmeerspannung.

London unterstützt die Kairoer Regierung.

London, 17. Nov. Wie der diplomatische Mitarbeiter der „Morning Post" meldet, fand in London eine Ministerbesprechung über die Lage in Ägypten statt. Angesichts der zahlreichen britischen Kriegsschiffe in Alexandrien und der kürzlichen Verstärkung der britischen Garnisonen in Ägypten seien irgendwelche Sondermaßnahmen seitens Englands unwahrscheinlich. England stehe nach wie vor auf dem Standpunkt, daß der Wunsch der Wafd-Partei nach Wiedereinführung der 1923er Verfassung unerfüllbar sei, und daß der jetzige Ministerpräsident Nessim Pascha weiterhin unterstützt werden müsse. Die Lage in Ägypten könne selbstverständlich nicht von der allgemeinen Stellung Englands im Mittelmeer getrennt werden. Daher sei es unwahrscheinlich, daß irgendwelche britischen Kriegsschiffe zurückgezogen würden, bevor sich die Lage geklärt habe.

Dadurch wiederum würden sich die unmittelbaren Aussichten auf eine bessere Verständigung mit Italien verringern. Nachdem die Besprechungen zwischen Mussolini und Sir Eric Drummond auf einem toten Punkt angelangt seien, würden möglicherweise in den nächsten Tagen keine weiteren Zusammenkünfte stattfinden. Der Versuch Mussolinis, den Umfang der Besprechungen auszudehnen und sie zur Grundlage einer neuen und ständigen Ausgleichung der englisch-italienischen Beziehungen im Mittelmeer zu machen, habe in London keinen Beifall gefunden, und es sei schwer zu erkennen, welches der nächste Schritt sein werde. Nach allgemeiner Ansicht werde die Pause, die im Zusammenhang mit den englischen Wahlen in der internationalen Politik eingetreten sei, noch eine Woche andauern, solange die französische Regierung vorherrschend mit der schwierigen innenpolitischen Lage beschäftigt sei.

Zwei portugiesische Kriegsschiffe zusammengestoßen. In der Nacht zum Sonntag wütete an der portugiesischen Küste ein schwerer Sturm. Das portugiesische Kriegsschiff „Tamega" riß sich von seiner Verankerung in der Tejo-Mündung los und trieb führungslos dem Meere zu. Es stieß dabei mit einem Kanonenboot zusammen. Beide Kriegsschiffe wurden erheblich beschädigt. Nur nach großen Anstrengungen gelang es schließlich Schleppern, die „Tamega" ins Schlepptau zu bekommen.

Rundfunk-Ecke.

Beachten Sie am Dienstag!

Berlin: 14,15 Uhr: Klänge aus Nord und Süd. 16 Uhr: Eine kleine Vespermusik. 16,30 Uhr: Musik aus Jugendwerken großer Meister. 18,30 Uhr: 10 Jahre Tonfilm. 19 Uhr: Blasmusik. 22,30 Uhr: Von deutscher Art und Kunst.

Breslau: 16 Uhr: Flötenmusik der Barockzeit. 19 Uhr: Deutsche Volkslieder jenseits der Ostgrenze. 20,10 Uhr: Orchesterkonzert. 22,30 Uhr: Beethovens Klaviersonaten. 23,05 Uhr: Tanzmusik.

Hamburg: 17,30 Uhr: Nedderdütsch Volk singt. 19 Uhr: Tanz der Instrumente. 20,10 Uhr: Orchesterkonzert. 20,50 Uhr: „Flotte Fahrt". Intermezzo von der Schallplatte. 21,10 Uhr: „Stop — IP 71313". Ein Spiel um das Kleinauto.

Köln: 16,10 Uhr: Hausmusik. 17 Uhr: Orchesterkonzert. 18,30 Uhr: Heitere Gedichte. 19 Uhr: Musik zum Feierabend. 20,10 Uhr: Musik ewiger Schönheit. 20,40 Uhr: „Die goldene Stadt". Legende eines Arbeiterlebens mit Musik.

Leipzig: 16 Uhr: Das deutsche Lied. 18 Uhr: „Der Herr Generaldirektor kommt aus dem Urlaub". Hörszenen. 19 Uhr: Blasmusik. 20,10 Uhr: „Marie Charlotte Corday". Hörspiel. 21,35 Uhr: Das Mildner-Quartett spielt.

München: 16,10 Uhr: Liederstunde. 17 Uhr: Orchesterkonzert. 19,05 Uhr: Heimatland-Schwabenland. 22,30 Uhr: Volkstümliche Weisen.

Stuttgart: 16 Uhr: Heitere Musik. 20,15 Uhr: „Die Schneider von Schönau". Oper von Brandt-Buys. 21,30 Uhr: Altdeutsche Dichtung, Lieder und Musik.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Frankfurt a. M.

Mit überraschender Schnelligkeit hat sich im Laufe des Samstags über der Biskaya ein Tiefdruckkern gebildet und entscheidenden Einfluß auf das Wetter Westeuropas genommen. Denn während in Ostdeutschland unter Hochdruckeinfluß noch heiteres Wetter mit Morgentemperaturen unter null Grad herrscht, wird der größte Teil des Kontinents westlich der Rheinlinie von einem einzigen großen Regengebiet bedeckt. Mit der Verlagerung des Tiefdruckzentrums nach der Nordsee kommen wir aber schnell in den Bereich der von Westen strömenden frischeren Meeresluft, so daß sich die Regentätigkeit im wesentlichen auf einzelne Schauer beschränken wird.

Witterungsaussichten bis Dienstagabend: Wetterbesserung, wechselnd bewölkt und mild, kaum noch Regenschauer, schwache bis mäßige südliche Winde.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Klimastation beim Städt. Forschungsinstitut.)

Datum	17. November 1935			18. Nov.
Ortszeit	7 Uhr	1 Uhr	[illegible] Uhr	7 Uhr
Luftdruck red. auf 0° und Normalschwere	739.3	739.3	741.0	742.6
Lufttemperatur (Celsius)	5.8	5.8	6.6	4.8
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	93	93	93	94
Windrichtung und -Stärke	NO 2	SO 1	SO 2	OSO 1
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	0.5	0.2	0.0
Wetter	bedeckt	bedeckt	bedeckt	bedeckt

17. Nov. 1935: Höchste Temperatur: 7.5. Tagesmittel der Temperatur: 5.7.

18. Nov. 1935: Niedrigste Nachttemperatur: 3.6.

Sonnenscheindauer am 17. November 1935: vormittags — Std. 10 Min. nachmittags — Std. — Min.

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und das Unterhaltungsblatt.

Immer **mollig**, immer **nett**,
schläft sich's im **„Gustav-Werner-Bett"**
Deshalb zu:
Betten-Werner
Inh. Gustav Werner **Kirchgasse 70**

Todes-Anzeige.

Am Samstag abend entschlief sanft unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Schwager

Herr Karl Rossel.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Wiesbaden, Jahnstraße 14.

Die Beerdigung findet im Sinne des Verstorbenen in aller Stille statt.

Statt Karten.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang unserer lieben Mutter sagen wir allen unseren innigsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Phönike, den Aerzten und Schwestern des Städt. Krankenhauses, Abt. 9a, der Schwester Martha von der Luthergemeinde und für die zahlreichen Beileidskarten, Kranz- und Blumenspenden.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Emma Stoll
geb. **Machwirth.**

Wiesbaden, den 17. November 1935.
Gerichtsstraße 1.

Zwangs-Versteigerung.

Am **Dienstag, den 19. Nov. 1935,** 14½ **Uhr** versteigere ich in Wiesbaden, **Marktplatz 3, 1:**
Verschied. Ladentheken, Regale, Ausstellschränke, Erker, Kleiderschränke, Tische, Stühle, Schreibtische, Büfettis, 2 Schreibmasch., ferner ein großer Posten in Bürsten, Kämmen, Nagelpflegeartikeln, Besen, Handfegern, Schwämmen, Herd- und Hausputzmitteln, 1 Staubsauger und vieles andere mehr
zwangsweise öffentl. meistbietend gegen Barzahlung.
Kühle, Obergerichtsvollzieher.

Ia Vervielfältigungen
und alle maschinenschriftl. Arbeiten rasch und preiswert
Schreibbüro Lang, Karlstr. 8, Tel. 23061

Schmerzl. Entf. von Hühneraugen, Hornhaut usw. 1 RM.
Kosmetisch. Institut Gronau
Wilhelmstraße 60, Telephon 23917.

Todesfälle in Wiesbaden

Gertrude Theis, geb. Seibel, Wwe., 84 Jahre, Feldstraße 13, † 14. 11.
Sofie Eller, geb. Meininger, Wwe., 65 Jahre, Röderstraße 28, † 14. 11.
Ludwig Stemmler, Privatldr., 81 J., Adolfsberg 3, † 14. 11.
Albert Zentner, Glasmalereibesitzer, 74 Jahre, Hindenburgallee 13, † 15. 11.
Ludwig Burkhard, Privatier, 55 Jahre, Lahnstraße 4, † 15. 11.
Heinrich Bächer, Faktor i. R., 76 Jahre, Rheingauer Str. 16, † 15. 11.
Konrad Ott, Bäckermeister, 63 J., Röderstraße 31, † 16. 11.

W.-Biebrich.

Georg Schätzlein, Invalide, 73 J., Heppenheimer Str. 7b, † 14. 11.
Sofie Zippel, geb. Müller, Ehefrau, 77 Jahre, Hubertusstr. 9, † 14. 11.
Karl Weimer, Invalide, 83 J., Jägerstraße 17, † 14. 11.
Maria Höhn, geb. Scherber, Wwe., 75 J., Akazienstraße 8, † 15. 11.

Färberei, Chem. Reinigung
Zwick & Heeschen
die zwei erprobten Spezialfachleute, bedienen Sie gut u. preiswert • **Neuer Laden Langgasse 4**
Goldgasse 16, Platter Str. 77, Anruf 24800.

Verstärkter echter Schwarzwälder
Fichtennadel-Franzbranntwein
vereinigt die Wirkung des Franzbranntweins mit der des reinen ätherischen Fichtennadelöls, das aus frischen Nadeln und Sprossen der Schwarzwald-Nadelbäume hergestellt wird.
Mein **Schwarzwälder Fichtennadel-Franzbranntwein** ist ein hochwertiges Einreibungsmittel von kräftig durchgreifender Wirkung bei **Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nerven-, Erkältungsschmerzen.** Er kräftigt wunderbar **überangestrengte Nerven und Muskeln** und dient als stärkende Einreibung bei **Schwäche in den Gliedern nach sportlichen Anstrengungen,** sowie **zur Massage.** Vorrätig in Originalflaschen 75 Pf. 1.40 Mk., 2.70 Mk. sowie lose ausgewogen.
Drogerie „Hygiea" Tauber
Ecke Moritz- und Adelheidstraße 34, Telephon 22121

Ihren Bubikopf
bekommen Sie geschnitten, gewaschen, onduliert, dauergewellt, wassergewellt u. gefärbt im
Salon **Dalla**
Michelsberg 6

Matjes-Salat, Krabben-Salat
Grether, Neugasse 24.

Pfefferminztee neue Ernte allerfeinste Blattware ¼ Pfd. **60** S.
Drogerie Krah, Wellritzstr. 27

Am Freitag, den 15. November verschied nach einem arbeitsreichen Leben unser Mitarbeiter

Herr Heinrich Bächer.

Nahezu 50 Jahre war er als Faktor in unserer Buchdruckerei tätig, ein leuchtendes Beispiel treuester Pflichterfüllung.

Stets werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Firma
Gebrüder Petmecky, Druckerei.

Statt Karten.

Für die vielen herzlichen Beweise treuer Anhänglichkeit und Mittrauer beim Heimgang meines lieben guten Mannes sage ich innigsten Dank auch im Namen aller Verwandten.

Else Degen.

Orselina — Locarno
im November 1935.

Makulatur
zu haben
Tagbl.-Verlag,
Schalterhalle r.

Heute entschlief sanft unsere liebe Mutter und Schwester

Frau Ökonomierat
Adele Dingler
geb. **Arndt.**

Cäcilie Dingler
Dr. Otto Dingler, Landwirtschaftsrat
und Frau Ada, geb. Falkenberg
Anna Marie Arndt.

Wiesbaden (Humboldtstr. 11a), **Wasungen, Frankfurt a. M.**, den 17. November 1935.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, den 19. November, 12½ Uhr in der Kapelle des Südfriedhofes statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied infolge eines Herzschlages mein lieber Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Herr Konrad Ott
Bäckermeister.

In tiefer Trauer:
Else Reinmuth, geb. Ott
Adam Reinmuth.

Wiesbaden (Lehrstr. 16), den 18. November 1935.

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachm. 2½ Uhr auf dem Südfriedhof statt.
Man bittet höfl. von Beileidsbezuchen abzusehen.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme, welche uns beim Heimgang unserer lieben unvergeßlichen Entschlafenen in so überaus reichem Maße zugingen, sagen wir unseren innigsten Dank.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
August Fleischmann.

Wiesbaden-Sonnenberg, den 16. November 1935.

Heute nahm Gott unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Caroline Sommerlath

nach langem Leiden zu sich in die Ewigkeit.

Psalm 23, Vers 1: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

In tiefer Trauer namens aller Hinterbliebenen:
Lucia Grünewald, geb. Sommerlath
Erna Sommerlath, geb. Waldau
Professor D. Ernst Sommerlath.

Wickrath, Heidelberg, Leipzig, den 18. November 1935.

Die Beerdigung findet am 19. November, um 1½ Uhr auf dem Südfriedhof zu Wiesbaden statt.

Am Samstagnachmittag entschlief nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere innigstgeliebte gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Frau Katharina Hesse, Wwe.
geb. **Weiß**

wohlversehen mit den heil. Sterbesakramenten.

Adolf Hesse u. Frau
Willi Hesse u. Frau
Johanna Jung, geb. Hesse
Ria Pfeiffer, geb. Hesse
Karl Jung
Hans Pfeiffer
Marie Weiß
Johanna Hesse
und Enkel.

Wiesbaden, Hannover, Kiedrich i. Rhg., den 16. November 1935.
Weilstraße 22.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 19. November, vormittags 9 Uhr von der Leichenhalle des alten Friedhofes aus auf dem Nordfriedhof statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Höhepunkt und Abschluß des 3. Reichsbauerntages.

Rudolf Heß und Darré sprachen zum deutschen Landvolk.

Im Zeichen der Leistung.

Goslar, 17. Nov. Zum letzten Male versammelten sich am Sonntagmittag die 3000 Bauernführer und Gäste zur letzten Hauptsitzung, die sich durch die großen Reden des Stellvertreters des Führers und des Reichsbauernführers gleichzeitig zum Höhepunkt des Reichsbauerntages gestaltete.

Reichsminister R. Walther Darré führte u. a. aus:

Die heutige Verknappung in der Fettversorgung gehe zurück auf die geradezu sträfliche Vernachlässigung der Erzeugung von Fett in den Jahrzehnten vor der Machtübernahme. Das Fettproblem sei heute in Deutschland ein Devisenproblem und könne nicht ohne Beziehung zum Rohstoffproblem, das ebenfalls ein Devisenproblem sei, beurteilt werden. Das deutsche Volk müsse sich heute immer wieder die Frage vorlegen, ob es lieber ausreichend Butter esse oder im Interesse seiner Arbeitsbeschaffung sich vorübergehend einschränke. Mit Befriedigung könne er feststellen, daß die Lebenshaltung des deutschen Menschen sich im nationalsozialistischen Staat erheblich gebessert habe. In Übereinstimmung mit dem Führer könne er erklären, daß weder der Führer noch er daran denke, zum Kartensystem überzugehen.

Man könne kein freies Bauerntum haben, ohne gleichzeitig das Schwert zu schmieden, das die Freiheit des Bauern schützt. Die Freiheit des Bauern besteht aber immer in erster Linie darin, den Ertrag seiner Arbeit wiederum in den Dienst seiner Arbeit, seines Daseins stellen zu können. Daher setzt die Freiheit des Bauern die Waffe voraus, um den durch Arbeit geschaffenen Arbeitsertrag auch verteidigen zu können.

Der Reichsbauernführer behandelte dann die Grundlinie der Erzeugungsschlacht. Ich möchte an dieser Stelle betonen, so führte der Reichsbauernführer aus, daß es bei dieser Erzeugungsschlacht sehr viel weniger darauf ankommt, die an sich gut geleiteten Betriebe zu einer äußersten Kraftanstrengung und Spitzenleistung anzuregen, als vielmehr die unter dem normalen Durchschnitt liegenden Betriebe auf ein normales Maß der Erzeugung zu bringen. Wir können allerdings die Erzeugungsschlacht nur gewinnen, wenn wir uns ganz rücksichtslos zur Leistung bekennen. Ich kündige daher heute bereits an, daß wir z. B. auf dem Gebiete der Tierzucht zukünftig nur noch der Leistung des Tieres eine Anerkennung zuteil werden lassen, und zwar Leistungszucht auf eigenwirtschaftlicher Futtergrundlage. Denn ich halte es bei der heutigen Lage unseres Volkes für einen groben Unfug, auf unseren landwirtschaftlichen Ausstellungen noch irgend eine Exterieurspielerei zuzulassen oder gar zu gestatten, daß Formenakrobatik mit unseren Tieren getrieben wird. Darüber hinaus will ich der bodenständigen Leistungszucht wieder zum Siege verhelfen, denn in ihr lebe ich die größten Leistungsreserven, zum ohne erkünstelte Rezepte lediglich auf wirtschaftseigener Futtergrundlage Leistungssteigerungen zu bewirken. Ich habe mich entschlossen, abgeleben von der Vollblutzucht bei dem Pferde, die aus besonderen Gründen da ausgenommen werden muß, zukünftig keine Tiere mehr zu Prämiierungen zuzulassen, die auf ein ausländisches Tier als Vater oder Mutter zurückgehen, es sei denn, daß die Einfuhr des ausländischen Elterntieres von mir aus Gründen der Zucht ausdrücklich gebilligt und genehmigt worden ist.

Vielfach ist mir auch nahegelegt worden, so führte Darré weiter aus, die Betonung der Blutsfragen im Bauerntum nicht so sehr in den Vordergrund zu stellen, zum mindesten sie aber jetzt den wirtschaftlichen Fragen der Erzeugungsschlacht gegenüber zurücktreten zu lassen. So richtig es nun ist, heute alle unsere Kräfte auf die Erzeugungsschlacht zu vereinigen, so wenig ist damit bewiesen, deswegen die Behandlung der Blutsfragen im Reichsnährstand zurückzustellen. Die Führung des Reichsnährstandes ist daher auch entschlossen, auf dem Gebiete der Blutsfragen die durch Reichsgesetz geforderte Aufgabe zu bewältigen. Heute mir ich sogar schon ankünden, daß ich als ein Mittel zur Wiedererweckung des Blutsgedankens, d. h. des Gedankens der bäuerlichen Sippe, alles das fördern werde, was wie z. B. das Wappen, Ausdruck des Blutskoljes ist. Allerdings werden wir uns dabei von heraldischen Spielereien und feudalen Wichtigtuereien fernzuhalten wissen.

Die programmatischen Ausführungen des Reichsbauernführers riefen immer wieder die begeisterte Zustimmung der Bauernführer hervor.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, überbrachte Grüße des Führers.

„Die Erzeugungsschlacht, so rief der Stellvertreter des Führers aus: ist im wesentlichen eine Abwehrschlacht gegen den Bolschewismus. Mit Stolz stellen wir fest, auch diese Schlacht in unserem Verteidigungskrieg gegen die rote Flut war erfolgreich."

Eine Ehrenkette für Altführer des Deutschen Reichsbauernrates.

Der Reichsbauernführer überreichte dem Alt-Landesbauernführer der Kurmark, Bredow (im Bilde), und dem Alt-Landes-Hauptabteilungsleiter Schneider (Landesbauernschaft Schlesien) als ersten Mitgliedern des Deutschen Reichsbauernrates die Ehrenkette. (Weltbild — M.)

Nur den könne es wundern, daß im Verlauf dieser Schlacht auch Schwierigkeiten aufgetreten seien, der eine Schlacht mit einem Parademarsch verwechselt. Auf den Enderfolg komme es an, und der sei in der gelungenen Abwehr des Hungers als des gefährlichsten Kampfmittels des Bolschewismus erreicht. Zu den neuen Deutschland größten Leistungen gehört, daß das deutsche Volk vor dem Hunger bewahrt blieb.

„Was bedeuten demgegenüber zwischendurch auftretende kleine Schwierigkeiten, wie das Fehlen von 10% des Fettbedarfs oder des Schweinefleischs. „Ich weiß sehr wohl einzuschätzen," sagte Rudolf Heß, „was es für einen Schwerarbeiter bedeutet, wenn er nicht ganz das Quantum Fett erhält, das er benötigt. Aber ich weiß auch, daß nichtsdestoweniger der deutsche Arbeiter es ist, der sich am wenigsten durch einen vorübergehend auftretenden Verzicht erschüttern läßt in seiner Treue zu einer Idee und einer Führung, die für gut anzuerkennen er sich im schweren, inneren Kampf durchgerungen hat. Umsoweniger wird er sich erschüttern lassen, als er sieht, daß nicht hohe Preistreiberei auf dem Buttermarkt infolge der Verknappung etwa unter dem Einfluß ausländischer Spekulanten geduldet wird.

Der deutsche Arbeiter sieht vielmehr, daß die Butterverknappung nicht auf seinem Rücken ausgetragen wird, sondern daß das gesamte deutsche Volk in nationaler Disziplin einen vorübergehenden Mangel dadurch leichter erträgt, daß es ihn unterschiedslos auf sich nimmt."

Der Sprecher des Reichsbauerntages, Granzow, gab unter lebhaftem Beifall dem Dank des deutschen Bauernvolkes an den Stellvertreter des Führers Ausdruck: „Der Reichsnährstand und die neuen Bauerngesetze sind aus dem Nationalsozialismus heraus gewachsen und dies könnte nicht schöner unterstrichen werden als durch die Tatsache, daß Sie, Stellvertreter des Führers, das Wort ergriffen haben."

Damit erklärte er den 3. Reichsbauerntag in Goslar für geschlossen.

Reichtum kommt einen Tag zu spät.

In Ungarn hat sich soeben eine erschütternde Tragödie abgespielt. Josef Darabont hatte vor zwei Jahrzehnten sich nach New York eingeschifft, um in der Neuen Welt sein Glück zu suchen. Er ließ in Ungarn seinen einzigen Sohn zurück, mit dem er einige Jahre hindurch in regem Briefwechsel stand. Im Jahre 1922 blieben die Nachrichten von seinem Sohn plötzlich aus. Der Vater wandte sich deshalb an die Behörden jenes Ortes, von dem aus der letzte Brief des Sohnes in Amerika eingetroffen war, konnte jedoch keine positiven Angaben über den Aufenthalt des jungen Mannes erfahren. Dreizehn Jahre lang wartete Josef Darabont täglich auf irgend eine Nachricht aus Ungarn, und da er die Ungewißheit nicht mehr ertragen konnte, entschloß er sich, in seine Heimat zu kommen und hier selbst nach seinem Sohn zu suchen. Er wandte sich an die Budapester Polizei und bat um ihre Hilfe bei der Ausfindigmachung des Aufenthaltsortes seines Sohnes. Er sei, so sagte er, in Amerika ein reicher Mann geworden und nunmehr in der Lage, seinem Sohn ein bedeutendes Vermögen zu übergeben. Die Behörde konnte tatsächlich den Wohnort des jungen Darabont bald ermitteln. Freudestrahlend fuhr der Vater in die kleine Stadt, um dort erfahren zu müssen, daß sein Sohn am Tag vorher wegen wirtschaftlicher Not Selbstmord begangen hat.

Unwetter in Frankreich.

Einstellung des Verkehrs auf der Eisenbahn Marseille—Grenoble.

Paris, 18. Nov. Die Wolkenbrüche haben die Eisenbahnstrecke zwischen Marseille und Grenoble bei dem Bahnhof Volz so überschwemmt, daß der Bahnverkehr eingestellt werden mußte.

In Le Havre war der Nordweststurm, der bereits am Sonntagmorgen eingesetzt hatte, im Laufe des Tages so stark geworden, daß der Cunarddampfer „Aquitania" nicht in den Hafen einlaufen konnte. Ein Schlepper wurde vom Sturm gegen eine Brücke getrieben. Schornstein, Mast und Kommandobrücke des Schleppers gingen dabei über Bord.

Die Rhône steigt noch weiter.

Paris, 18. Nov. Das Wasser der Rhône, das infolge der heftigen Regengüsse am Sonntagabend wieder zu steigen begann, hat im Laufe der Nacht um weitere 30 Zentimeter zugenommen, sodaß bei Avignon eine Höhe von 6,80 Meter erreicht ist. Seit 84 Jahren hat die Überschwemmung in der Rhône-Niederung nicht so lange angehalten. In vielen Orten ist seit Tagen die elektrische Zuleitung unterbrochen. In Avignon und Umgebung hat die Polizei bereits etwa 100 Diebe verhaftet, die den von Bewohnern verlassenen Häusern Besuche abstatteten. Etwa 20 sind bereits abgeurteilt worden.

Schwere Schießerei in einem Ballsaal.

Paris, 18. Nov. In einem Vorort von Marseille kam es am Sonntagabend vor einem Ballsaal aus unbekannten Gründen zu einer blutigen Auseinandersetzung, in deren Verlauf etwa 40 Schüsse fielen. Als die Polizei hinzukam, fand sie vier Personen, darunter den Wirt des Lokals, schwer verletzt auf. Ein Araber aus Algier ist während der Überführung ins Krankenhaus gestorben. Am Aufkommen von drei weiteren Personen wird gezweifelt. Die übrigen Beteiligten hatten beim Erscheinen der Polizei das Weite gesucht.

Bombenanschlag auf eine Synagoge in Polen.

Kattowitz, 18. Nov. Am Samstagabend wurde in Sosnowitz im Dombrowaer Revier von unbekannten Tätern ein Bombenanschlag auf eine Synagoge verübt, wobei ein Teil des noch nicht ganz fertig gestellten Gebäudes zerstört wurde. Einige Personen wurden durch die umherfliegenden Mauerteile zum Teil erheblich verletzt.

9 Tote bei einer Nachwahl in Argentinien.

Buenos Aires, 18. Nov. Bei einer Nachwahl zu den Gouverneurswahlen, die am 3. November stattfanden, kam es in der kleinen Ortschaft Plaza Merchedes in der Provinz Cordoba zu einem blutigen Zwischenfall. Eine Gruppe von Radikalen, die 30 Mann stark war, wollte einen Wahlumzug veranstalten. Dabei kam es zu einer Schießerei mit der Polizei. Neun Tote und mindestens sechs Verletzte blieben auf dem Kampfplatz. Unter den Toten sind einige Polizeioffiziere und drei Polizeibeamte. Vier Polizisten wurden lebensgefährlich verletzt. Bei der Untersuchung des Vorfalls beschuldigten sich beide Teile des Angriffs. Die Radikalen sind nicht Ortsansässige, sondern waren aus der Stadt Cordoba nach der Ortschaft gekommen. Plaza Merchedes hat nur etwa 500 Einwohner und ist weder an eine Bahnlinie noch an ein Telegraphen- oder Fernsprechnetz angeschlossen. Dieser Umstand erschwert außerordentlich die Untersuchung. Die Provinzialregierung macht in einer amtlichen Erklärung die radikale Gruppe für den Zwischenfall verantwortlich.

Familientragödie in Willmersdorf. In einem Hause der Pfalzburger Straße in Willmersdorf wurden am Sonntag der 32jährige Hermann Schlüter, seine Ehefrau und seine beiden Kinder in ihrer Wohnung durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Schlüter hat das Gas durch einen Schlauch in das Schlafzimmer geleitet, ohne daß seine Angehörigen etwas merken konnten. Nachdem er so mit Sicherheit annehmen konnte, daß seine Angehörigen im Schlafzimmer den Tod finden mußten, drehte er einen zweiten Gashahn auf, um sich selbst in der Küche das Leben zu nehmen. Der Täter hatte sich seit mehreren Tagen bei seiner Familie nicht mehr sehen lassen, da er wegen Unterschlagungen von der Polizei gesucht wurde. Er muß nachts heimlich in die Wohnung eingedrungen sein.

Schiffszusammenstoß bei Blankenese. Am Sonntag wurde auf der Elbe bei Blankenese der ausfahrende deutsche Motorsegler „Brandaris" von dem einfahrenden lettischen Dampfer „Talsadis" gerammt und zum Sinken gebracht. Die vier Mann starke Besatzung des Motorseglers, der in Langeoog beheimatet und etwa 300 Tonnen groß ist, wurde von dem Schleppdampfer „Maistade" gerettet und dann von dem lettischen Dampfer übernommen und nach Hamburg gebracht. Das Motorschiff, das in kurzer Zeit sank, befand sich auf der Fahrt nach dem Rhein.

Das Einsturzunglück in Chartreuse. Der Sachschaden in der eingestürzten Chartreuse wird auf 35 Millionen Franken geschätzt, einschließlich etwa 10 Millionen Fabrikmaterials und eingelagerter Likörvorräte.

Eigentlich sollten es alle Hausfrauen wissen!

MAGGI® Linsensuppe wird aus feinstem Linsenmehl hergestellt. Deshalb ist sie so leicht verdaulich und wohlbekömmlich. Tausende von Hausfrauen wissen das schon. — MAGGI® Linsensuppe bildet eine vorzügliche Grundlage für eine dicke Suppe. Versuchen Sie es mal.

MAGGI's SUPPEN — die gelb-roten Würfel

Dicke Linsensuppe nach Hausfrauenart. Für 4 Personen.

2 Würfel Maggi's Linsen-Suppe, 2 Eßlöffel feine Graupen (Gerste), 1¼ Liter Wasser, geröstete Semmelwürfel.

Die Graupen in 1 Liter Wasser halb weichkochen. — Inzwischen die Linsen-Suppenwürfel mit knapp ¼ Liter kaltem Wasser glattrühren, zu den Graupen geben und nach der einfachen Vorschrift auf den gelb-roten Würfeln garkochen. Die fertige Suppe an heißer Stelle ziehen lassen und geröstete Semmelwürfel darübergeben. Brühwürstchen oder einige Scheiben Blutwurst vervollständigen die Mahlzeit.

Welche gebild. Dame

hat Interesse an einer vornehmen Reisetätigkeit? Kurze Angebote unter **F. 251** an den Tagbl.-Verlag.

Bezieher-Werber

haben Gelegenheit durch sehr gangbare Verdienstobjekte noch sehr viel Geld zu verdienen. Kurze Bewerbungen u. **H. 251** Tagbl.-Verl.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Hauspersonal

Mädchen zu jg. Ehepaar gesucht. Vorstell. nach 5 Uhr Wartestraße 23.

Saub. Haushilfe m. gt. Zgn. v. 8 b. 11 i. 2-Pers.-Haush. ges. Vorstell. zw. 14 u. 16 Langstr. 11, 1.

Stundenmädch. vormitt. gesucht Bachmayerstraße 14, Part.

Saubere Frau oder Mädchen morgens zum Ladenputzen gesucht. Näheres Bleichstraße 22.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Hauspersonal

Tüchtiges Alleinmädchen, 35 J. alt, perf. in Kochen sowie Hausarb., sucht sofort od. später Stellung. Ang. u. **J. 251** T.-B.

Mädchen, 21 J., sucht Stell., um Kochen zu lern. Ang. mit näh. Bedingungen u. **S. 250** an T.-B.

Wir weisen Stellungsuchende darauf hin, daß es zweckmäßig ist, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beizufügen. Eingereichte Zeugnisse und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Name und Anschrift des Bewerbers tragen.
Der Verlag

Vermietungen

3 Zimmer

Schöne 3-Zim.-Wohn. nebst Küche und Zub., zentr. gelegen, sof. zu vm. Näheres **Dr. Schröder,** Adelheidstr. 34, 1 nachm. 4—6 Uhr außer Mittwoch und Samstag nachmittag.

3-Zim.-Wohn. frei Kl. Langgasse 2, 2. St.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Schwalb. Str. 55, 2 r., saub. m. Z.

Webera. 3, H. 1, mbl. Mans. z. v.

Möbl. Zim. frei Bärenstr. 2, 1.

Sch. gr. m. Z., Kchb., Dotzh. Str. 43, V. r., a. Rg.

Mansarde möbl. o. leer, m. el. Licht u. Ofen bill. zu vermiet. Näh. Dotzheimer Straße 74, 3 r.

Möbl. Z., Karlstr. 2, z. v. 2. St.

Gut m. Z. zu v. Oranienstr. 36, 1

Möbl. Mans. u. Zimmer zu verm. Näh. Röderstr. 7, 1.

Leere Zimmer und Mansarden

2 ineinandergeh. Mans., M. 5 M. Schachtstr. 12, 1.

Mietgesuche

Alleinsteh. nette ruh. Dame sucht zum 1. 12 **schöne 1-Zim.-Wohn.** m. schön. Wohnküche und mit Abschl. Bezahle b. Miete voraus. Ang. u. **T. 250** an Tagbl.-Verl.

3-Zim.-Wohn. von pens. Beamten (2 Pers.) z. 1. April gesucht. Preisang. u. **A. 403** T.-B.

Immobilien

Immobil.-Kaufgesuche

Suche Etagenhaus Nähe Bahnhof (Nikolas- oder Rebenstr.) bei hoher Anzahl. zu kaufen. Ang. u. **B. 251** an T.-B.

Neubau, bezugsfähig **Hindenburgallee 18a** steuerfrei bis 1. April 1944 **zu verkaufen.** 5—6 Zimmer mit Zubehör, beste Bauart, günst. Zahlg., auch als 2-Familien-Haus. Auskunft Telephon 26263.

Wer beleiht Hypothekenbrief von 42 000 RM. mit 3000 RM.? Mauthe, Luisenstraße 16, Sth. 2.

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Marengo-H.-Mantel zu verk. Bärenstr. 2, 1 r.

Klav. 40, Nähmasch. 25, Sofa 25, 2t. Eisschrk. 15, Küche 20, Bett m. Z. 15, 3fl. Gasherd 8 zu vk. Zimmermannstr. 3, 3 l.

Waschkommode, Nußb., m. Marmorplatte zu vk. **Lange,** Schiersteiner Str. 26, 2

Gebr. kl. w. em. Herd, Rohr lfs., 45.–, kl. schwarz. Herd, Rohr lfs., 28.– i. A. abzugeb. Dotzheimer Straße 20, Part.

Makulatur zu haben im Tagbl.-Verl., Schalterhalle rechts.

Händler-Verkäufe

Gelegenheit. Pelz-Garnituren (Krag. u. Manschett.) f. Dam.-Mäntel w. Aufgabe d. Artikels billig zu verk. **Watzke,** Moritzstraße 3 (Laden)

Gute Möbelstücke billig. 2t. Spiegelschrk., 1sch. Waschkomm. m. hoh. Marm. u. Spiegel, mod. 2t. Bücherschrk., dkl. eichen, einf. Waschkommoden, Eichen-, Frisiertoilette m. pass. Sess., weiße gute 2t. Kleiderschrk., Nachttische, lack. Schränke, einf. Küchenschränke, Anricht., Tische, Trumeauspiegel, Puppenküche u. dgl. mehr. **Fuhr,** Helenenstr. 31, Ecke Wellritzstr.

Wichtig! Ehestandsdarlehen werden wertbeständig angelegt, wenn Sie die Möbel gut und billig kaufen. Deshalb nur: **MÖBEL-URBAN** 43 Taunusstraße 43 Volle Garantie! Freie Lieferung!

Gelegenheitskauf! Mod. wenig gebr. Speisezimmer, Eiche mit Nußb., so gut wie neu. Büfett, 160 cm breit, Ausziehtisch, Stühle mit guter Polsterung, auch einzeln abzugeben. Außerdem Küch.-Einrichtung mit 1 Schrank, unmodern, aber prima Arbeit, kompl., nur 30 RM., einz. Küchenschrank, weiß, nur 10 RM., saub. mod. 2schläf. Bett m. Stahlrahmen u. 3t. Kapokmatr., pass. aufs Land, all. bill. zu verk. Möbeltransportgeschäft **Peter,** Dreiweidenstr. 6.

2- u. 3tür. Spiegelschränke

6 Kleiderschränke, Waschk., Vertiko, 2 gute Nähmaschinen, Küchenschränke, Sofa, Couche, Chaiselongue, Ausziehtische, Stühle, Betten und Matratzen, neue und gebr. Schlafzimmer, Küchen, neues kompl. Speisezimmer 245 RM., neues modernes Büfett 125 RM. **Schorndorf,** Helenenstr. 29.

Kapitalanlage.

Auf einige wirtschaftlich gute Grundstücke werden Hypothekengelder in Höhe von

30 000, 25 000 und 20 000 RM.

an **erster Stelle** gesucht; pünktliche Zinszahlung garantiert, Rentabilität nachweisbar günstig. Angebote unter **B. 248** an den Tagblatt-Verlag.

Besteingeführtes

Radio-Spezial-Geschäft

in mittelrheinischer Großstadt, besonderer Umstände wegen sofort zu verkaufen. Erforderliches Barkapital 5500 RM. Aeußerst günstiger Mietpreis. Rabatt: 1935 EB. 1936 EC. Beste Gelegenheit für jungen Radiofachmann, sich eine sichere Existenz zu erwerben. Eilangebote unter **D. 250** an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Altpapier • Metalle • Alteisen
Heinrich Gauer, Werderstraße 3
Telephon 24588 Telephon 24588

Neue moderne **Büfetts 135 RM.** Möbel-Zentrale O. Kannenberg, **Coulinstr. 3** am Michelsberg

Schlafzimmer Eßzimmer Waschtische sowie **Möbel aller Art** zu verk. **Heeien,** Bleichstraße 36.

Oefen, Herde, Gasherde **Jakob Post,** Hochstättenstr. 2, Marktstr. 9.

Kaufgesuche

Café ges. Nur gute Ang. u. **U. 250** an Tagbl.-Verl.

Gesucht eine rote kurzh. la. **Dackelhündin** (kl. Rasse) in gute Hände. Zigarrengeschäft Michelsberg 15, Fernr. 28528.

Suche gebraucht. Piano zu kaufen. Ang. mit Preis unter **M. 251** an T.-B.

Radio-Netz zu kauf. gesucht. Ang. m. Marke, Alter u. Preis u. **E. 251** T.-B.

Kleiderschrank Kücheneinricht. Chaiselongue Schreibtisch Bücherschrank Waschtisch eiserne Betten Matratzen Flurgarderobe Tische, Stühle gesl. Ang. **L. 251** T.-B.

Unterricht

Grdl. Nachhilfe in Latein für jg. Mädchen (U.-Sek.) gesucht. Ang. **O. 251** T.-B.

Verloren Gefunden

Verloren zwei 50-RM.-Scheine gestern Sonntag b. Tankst. Keil, Erbenheim. Gegen 20 RM. Belohn. abzug. Taunus-Hotel, Wiesbaden.

Blauer Wellensittich entflogen. Gegen Belohn. abzugeb. Röderstr. 28, Part. l.

Es sei der Spruch als heilger Same in jedes Menschen Brust gelegt: Nur dem gebührt des Menschen Name der Mitleid mit dem Tiere hegt.

Mollath Schulberg ist **billig:**
Tassen 0.12, 0.10
Teller 0.12, 0.10
Nachttöpfe . 0.75
Satzschüsseln 0.75
SSS-Geteil 1.45
Waschgarnituren 5teilig . . 3.20
Kaffeeservice 9teilig . . 3.20
Speiseservice 23teilig . 7.80

Kleiderblumen B. v. Santen Mauergasse 12.

bequem, elegant und preiswert — der Fuß fühlt sich vom ersten Tag an darin wohl —

Thalysia Kurform-Schuhe
Reformhaus Robert Meyrer Webergasse 21, Anruf 22305.

Für Buß- u. Bettag!

frisch, gut und billig!
Kabeljau o. Kopf 2-4pfund. Pfd. 24 ₰
. . . . 3 Pfd. 70 ₰
Kabeljaufilet Pfd. 40 ₰
In allen Wiesbadener Fischspezialgeschäften.

WALHALLA
Film und Varieté
4, 6.15, 8.30 Uhr So. 3 Uhr

Und das ist wieder ein Erfolg!

Im Mittelpunkt dieses Spieles: Stradivaris Meistergeige „Beatrice" und eine große und tapfere Liebe.

Regie: **Geza von Bolvary**
Buch: **Ernst Marischka**
Zigeuner-Kapelle: **Jenö Farkas**

Auf der Bühne:
Hulings musikalischer **Seelöwe Charlie**
Eine Spitzenleistung!

Verstärkte Insertion im meistgelesenen Wiesbadener Tagblatt schafft Umsatz!

Ein Film aus dem Geschehen unserer Tage geschöpft

mit

Pola Negri

Ingeborg Theek, Paul Hartmann, A. Schoenhals

Regie: **Willi Forst**

Er schenkt uns hier sein neuestes Filmwerk und übertrifft hiermit noch seine große Regie-Leistung in **„Maskerade"**

Das Geheimnis der Mazurka

Morgen erfahren Sie es bei der Premiere dieses großen Spitzenfilms im

THALIA

Am 9. Dezember 1935, vormittags 10 Uhr wird an der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße 2, Zimmer 86, das in Wiesbaden, Weinbergstraße 8, belegene Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten zwangsweise versteigert. Eigentümerin Frau **Luise Meyer** in **Berlin-Halensee.**

Nachweisungen über den Wert des Hausgrundstücks Weinbergstraße 8 können eingesehen werden in der Geschäftsstelle der für die Zwangsversteigerung zuständigen Abteilung des Amtsgerichts, Zimmer 93, vormittags in den Sprechstunden, wo auch Auskunft erteilt wird über Besichtigung des Grundstücks. K19

Amtsgericht 6a, Wiesbaden.

Versteigerungsanzeige.

Dienstag, den 19. d. M., werde ich öffentl. meistb. gegen Barzahlung versteigern:

1. **2 Uhr Moritzstraße 29, zwangsweise:** 2 Klaviere, 1 Herren-, 1 Speise-, 1 Schlafzimmer, 2 Spiegel-, 2 Warenschränke, 1 Kassenschrank, eine Standuhr, 2 Schreibtische, 1 Nähmaschine, 2 Nachtschränkchen, 1 Rollpult, 1 Radio, 1 Schnellwaage, 1 Gasofen, versch. Motoren, Lampen, Kronleuchter, 1 Pumpe u. a. m.
2. **Auf Anordn. d. Staatsanw. um 2½ Uhr Adolfstraße 3, Saal:** 69 versch. Pullover und Westen, 24 Halstücher, 3 Garnituren, 1 Rock, 26 Paar Handschuhe, eine Handtasche, versch. Wollbällchen, 3 Koffer u. a. m.

Versteig. findet zu 2. bestimmt, zu 1. teilweise statt.

Richter, Obergerichtsvollzieher.
Adolfsallee 22. Telephon 22015.

Klischee-Abgüsse vernickelt, vollw. Ersatz f. Galvanos L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

RENATE MÜLLER
als
„Liselotte von der Pfalz"

Wir spielen ab heute Montag bis voraussichtlich Donnerstag, also auch am Buß- u. Bettag den Film auf den Tausende warten

„Liselotte von der Pfalz"

mit **Renate Müller**

Hans Stüwe, Eugen Klöpfer, Michael Bohnen, Hilde Hildebrand, Dorothea Wieck, Ida Wüst

Film-Palast

Wo. 4, 6.15, 8.30 Uhr - So. 3, 5, 7, 9 Uhr
Eintrittspreise: **-.50, -.70, 0.90, 1.10**
Jugendliche Wo. bis 6 Uhr 40 Pf.

Der Klosterjäger

Ein zu Herzen gehender, großartiger **Ufa-Film** nach **L. Ganghofers** Roman mit **Fr. Ulmer, Ch. Radspieler, Paul Richter**

Morgen Dienstag

Ufa-Palast

Der Sport des Sonntags.

SVW. Wiesbaden gewinnt am Fort Bingen.

Vor 5000 Zuschauern fällt eine rheinhessische Vorentscheidung.

Motto: Wir siegen!

Der Weg des SVW. zum Fort Bingen war seit jeher mit guten Vorsätzen und — Niederlagen gepflastert. Nachdem Paul Kühl vor gut 13 Jahren mit dem Tor des Tages seiner auf 9 Mann dezimierten Mannschaft den Sieg verschafft hatte, ist es seit diesem Tage nicht einer der stolzen Kurstädter Elfschaften im roten oder orangefarbenen Jersy gelungen, auch nur einen einzigen Punkt vom Fort herunter zu holen. Einmal wäre es beinahe geglückt. 3:1 betrug bereits der Vorsprung. Doch Lipponer zerstörte in letzter Minute alle Wiesbadener Wunschträume. Das Fort blieb unbezwungen. Einen Pokalsieg verzeichnet die Chronik. Es war ein rassiger Kampf, den Dr. Burkhardt und Binding entschieden. Und dann ein paar nette, im ganzen jedoch belanglose Privatspielstege. Aber Punkte? Ausgeschlossen! Die blieben traditionsgemäß in Mainz.

Dieser Erfolg war also überfällig. Er verschafft dem SVW. eine grundsolide Basis, er verschleift den Mainzern den letzten Weg zur Spitze. Menschlicher Voraussicht nach bleibt der FSV. 1905 in dieser Saison aus dem engeren Meisterschaftswettbewerb ausgeschaltet. 8 Punkte Abstand! Das ist viel zu viel Ballast.

Während die große Zahl der Wiesbadener Schlachtenbummler mit kleinen Hoffnungen und großen Sorgen die Kampfbahn betrat, herrschte in der Mannschaft, was nicht oft auf dem Weg nach Mainz der Fall war, eine siegesfrohe Stimmung. Was konnte schon passieren, wenn man so gut vorgearbeitet hatte. Ohne Hemmungen können sie spielen. Und Fuchs ist erstmalig dabei. Diese seelische Verfassung wirkte mitbestimmend auf den Gang der Ereignisse. Wir siegen! Wie eine Herausforderung zückte dieser kategorische Imperativ dem Platzverein entgegen. Das Selbstvertrauen war da, mit ihm das Gefühl unbedingter Sicherheit und damit wich der böse Zauber, der wie ein undurchdringlicher Stacheldraht um das Fort lag. Eine Tradition zerbrach. Die weiße Fahne ging hoch. Es war geschafft. Erstmalig nach 13 Jahren! Freude herrscht im Sportquartier.

Fundamente des Erfolges.

Sie beruhen auf einer großen taktischen Leistung der gesamten Hintermannschaft. An der schnell und schlagsicher zupackenden Verteidigung gab es ebensowenig auszusetzen wie am Torwart und den Läufern. Habermann, der Turm in der Schlacht. Sein Stellungsspiel war überlegt, die tragenden Vorlagen berechnet, der Aufbau wirkungsvoll. Sein bester Kampf der Saison. Wilhelms Ruhe grenzte bisweilen an Leichtsinn, die große Linie seines Spiels war indes unverkennbar. Großartig seine Einleitung zum 1. Tor. Siebentritt kam nach Halbzeit auf Touren. Die Schnelligkeit seines Eingreifens wetteiferte mit dem Einsatz des Mainzer Gegenflügels und trug zumeist den Sieg davon. Überhaupt — das verdient hervorgehoben zu werden — beherrschte die Wiesbadener Halfreihe in den bedeutendsten Phasen sichtlich das Mainzer Angriffsspiel. Ihre Unerschütterlichkeit gibt den Aktionen des SVW. das heutige Format und bildete den Grundstock zum gestrigen großen Sieg.

Wie soll der Angriff stehen?

Der Erfolg heiligt alle Mittel der Taktik. Auch wenn diese mitunter falsch angewandt werden. Geben wir ruhig zu, daß nicht alle Erwartungen erfüllt wurden. Fuchs' Stürmerqualitäten wurden durchaus nicht 100prozentig ausgewertet. Oft stand der Mittelstürmer mutterseelenallein auf weiter Flur, von mehreren Mainzern sorgsam umhegt. Flick wanderte nach der Pause auf den Linksaußenposten, nachdem sich Hombach II hier nicht zurecht gefunden hatte, was durchaus keine Überraschung bedeutet. Denn die Aufstellung war gewagt, und sie bewährte sich nicht. So sehr man sich daran gewöhnt hat, die Halfreihe glänzend spielen zu sehen, so lange wird man noch warten müssen, bis der Angriff mit seinen neuen Kräften eingespielt ist. Flick war den Anforderungen als Halbstürmer nicht immer gewachsen, er bewährte sich jedoch recht gut auf dem Außenposten und schoß von hier aus ein sehr schönes Tor. Das Arbeitspensum der Gebr. Hombach war wieder gewaltig. Mit geringerer Kraftvergeudung und schnellerem Abspiel wäre mehr zu erzielen gewesen, vor allem dann, als die beiden Halbstürmer — zu früh — auf Halten spielten. Klares Zupassen vermeidet Nahkampfvorkampfungen, verdeckt das technische Manko, zwingt den Gegner zum Laufen und zieht ihm allmählich die Kraft aus den Muskeln. So aber wartete Fuchs vergebens auf Sofortvorlagen, mit denen er vor der Halbzeit wie ein Tank durch die Mainzer Deckung brauste. Schulmeyer hätte mehr eingesetzt werden müssen. Technisch kam das Quintett an die gegnerische Fünferreihe nicht heran, in seinem aufopferungsvollen Einsatz aber hielt es jeden Vergleich aus, wie auch die Führerpersönlichkeit eines Fuchs eine große Lücke ausfüllte.

Mainz außer Tritt.

Früher lieferte der SVW. den für das Auge schönen Fußball und Mainz schoß die Tore, diesmal war es umgekehrt. Wenn der sehr rührige Linksaußen Posselmann und sein Nebenmann Schneider, die Träger des rotweißen Angriffs, ihre trickreichen Vorstöße einleiteten, so sah das mitunter wunderhübsch und eminent gefährlich aus, verlief aber beim näheren Zusehen wie Wasser im Sande, denn der oft überflüssigen Kleinarbeit bereitete die kräftig dazwischenfunkende Wiesbadener Deckung allzurasch ein Ende. Der rechte Flügel kam weniger zur Geltung, während Mittelhalf Weilbächer trotz einer famosen Gesamtleistung nicht sein Gegenüber erreichte. In der Verteidigung gefiel uns Kroh besser als der mitunter reichlich robuste Schatz. Hahndorf, ein Torwart guter Mittelklasse, hatte gegen die beiden Scharfschüsse keine Abwehrmöglichkeit. Die Mainzer lieferten einen tapferen, in der 2. Halbzeit zumeist offensiven Kampf. Mit einem Lipponer, Sherm oder Decker konnte das Endergebnis anders lauten. Ohne einen solchen überragenden Führer aber hetzten sie ihr Angriffsspiel selbst zu Tode. Nichts kann treffender die durch die überlegene Deckungsarbeit der Wiesbadener hervorgerufene Kopflosigkeit kennzeichnen als die ständigen Umstellungen. So ging der beste Stürmer Schneider einmal auf rechtsaußen (hier war Grünewald nie zur Geltung gekommen), während Posselmann seine Kräfte als linker Verbinder verbrauchte. Da hatten die Wiesbadener, trotzdem die eigenen Stürmer keinen Ball mehr halten konnten, doch ein verhältnismäßig leichtes Spiel.

Zwei Kernschüsse.

Stürmischer Auftakt mit Unsicherheiten der SVW.-er und einer Mainzer Ecke, die Fuchs beantwortet. Bald sogar 3:1. Langsames Einspielen der Kräfte. Mainzer Angriff flüssiger, SVW. uneinheitlicher, aber gefährlicher in seinen Vorstößen. Aber der Schwächen sind zu viele, bis sich in der 21. Minute Wilhelm des Linksaußen erbarmt, unwiderstehlich an 2, 3 Mainzern vorbeizieht, im rechten Augenblick zu Fuchs paßt, gegen dessen Blitzstart und -schuß der vergeblich startende Hahndorf machtlos ist. Flick erzwingt 4. und 5. Ecke. Vogl stoppt Burkhardt im letzten Moment. SVW.-er leisten sich oft gewagte Ballrückgaben, Posselmann stößt immer wieder in die Straftraumgrenze vor. Wo ist der SVW.-Sturm? Endlich ist einmal Fuchs freigespielt worden — 2:0 — nein, vorher pfeift Mangold zur Pause.

7:2, 8:2 Ecken die Einleitung zum entscheidenden Gang. Hombach setzt die Nachschüsse übers Ziel. Da fällt schon die Entscheidung. Verblüffend schnell. 50. Minute! Als wieder einmal Wiesbadener Angriff und Mainzer Abwehr aufeinanderprallen, köpft Habermann zu Hombach I, der gescheit an den freigestarteten Flick weiterleitet, gegen dessen Schuß Hahndorf keine Hand zu rühren braucht. Nachdem sich Fuchs noch verschiedentlich durchgewuchtet und seiner zahlreichen Bewachung oft sehr schwierige Rätsel zu lösen gegeben hatte, bringen die Wiesbadener Halteversuche Mainz mehr und mehr in Front, obwohl die Ecken weiter für den SVW. getreten werden. Am Schluß 11:4. Der Kampf verliert sich in zahllose Einzelhandlungen, bleibt aber aufgeregt bis zum Schluß. Der für Mainz erlösende und von Wiesbadener Seite aus immer noch befürchtete Torschuß blieb indes aus. Die Wiesbadener Deckung bestand ihre Belastungsprobe mit der Note eins.

Eine vorzügliche Leistung bot Schiedsrichter Mangold-Griesheim.

Auch der Nachwuchs siegte.

Wir betraten das Mainzer Feld in dem Augenblick, als der gut veranlagte Mittelstürmer Stahlheber der SVW.-Reserve ein wunderschönes Tor schoß, ein Vorgang, der sich im weiteren Verlauf dieses aufschlußreichen Kampfes noch einmal wiederholte. Auch Rösser und Huppert in der Halfreihe halfen rüstig mit, den 7:3-Sieg der Wiesbadener zurechtzuzimmern, die den Eindruck einer gut geleiteten Abteilung vermittelten. Hier die Aufstellung: Wilhelm; Schatz, Glöckner; Malow, Rösser, Huppert; Rehwinkel, Staudt, Stahlheber, Hoigt, Klug. Auch die 3. Elf siegte, wenn auch knapp, mit 2:1. Die Alten Herren mit den Kämpen Fischer; Lehmann, Rauch; Schrepp, Twele, Dörner; Hoffinger, Kühl, Müller, Pischkel, Linn gaben sich mit einem 1:1 bei stark verkürzter Spielzeit zufrieden.

Also ein deutlicher Klubsieg des SVW.

Ein Zeichen, daß die Nachwuchsfrage mit Erfolg angepackt wurde. Die Wiesbadener haben allen Anlaß, auf den 17. November stolz zu sein.

Wie stehts heute?

Bezirksklasse Rheinhessen:

1.	SV. Wiesbaden	9	8	—	1	24:8	16:2
2.	SV. Kostheim	10	6	3	1	26:14	15:5
3.	Hassia Bingen	10	5	2	3	19:15	12:8
4.	SV. Mörfelden	10	5	—	5	21:21	10:10
5.	Viktoria Walldorf	9	4	1	4	12:15	9:9
6.	FSV. 1905 Mainz	9	2	4	3	18:16	8:10
7.	SV. Flörsheim	9	3	2	4	12:15	8:10
8.	FV. 1902 Biebrich	10	4	—	6	20:22	8:12
9.	Tura Kastel	9	2	3	4	11:15	7:11
10.	Germania Okriftel	9	3	1	5	12:22	7:11
11.	SpVgg. Weisenau	10	3	1	6	20:25	7:13
12.	SpVgg. 1903 Mombach	10	3	1	6	10:18	7:13

Kreisklasse I, Wiesbaden:

1.	FV. Geisenheim	10	10	—	—	39:11	20:0
2.	FSV. 1908 Schierstein	10	7	2	1	39:16	16:4
3.	Kickers Wiesbaden	10	7	—	3	17:16	14:6
4.	SpVgg. Hochheim	9	5	1	3	19:19	11:7
5.	SpVgg. Eltville	10	5	1	4	19:15	11:9
6.	SpVgg. Nassau	10	4	1	5	20:26	9:11
7.	SV. 1919 Biebrich	10	3	1	6	16:19	7:13
8.	FV. Sonnenb.-Kamb.	10	3	1	6	25:35	7:13
9.	FK. Oestrich	10	2	2	6	17:32	6:14
10.	Sportfreunde Dotzheim	10	2	1	7	17:25	5:15
11.	Polizei-SV. Wiesbaden	9	1	—	8	11:23	2:16

Kreisklasse II, Wiesbaden:

1.	SV. Erbenheim	9	6	3	—	28:11	15:3
2.	SK. Waldstraße	8	4	4	—	18:14	12:4
3.	FK. Naurod	8	5	1	2	24:19	11:5
4.	Nassau Diedenbergen	9	5	1	3	29:20	11:7
5.	Tv. Bierstadt	8	3	1	4	13:11	7:9
6.	FK. Eddersheim	7	2	2	3	10:15	6:8
7.	Reichsbahn-TSV.	7	2	1	4	14:19	5:9
8.	Post-SV.	8	2	—	6	15:20	4:12
9.	SV. Niederwalluf	8	—	1	7	9:30	1:15

Streifzug durch Gau, Bezirk und Kreis.

In Südwest „Opel" noch ohne Sieg.

Offenbach sammelt Punkte.

FK. 1903 Pirmasens — Eintracht Frankf. 0:0.
FSV. Frankfurt — FV. Saarbrücken 2:1.
Phönix Ludwigshafen — Union Niederrad kampfl. f. U.
Kickers Offenbach — Wormatia Worms 1:1.
Opel Rüsselsheim — Borussia Neunkirchen 2:2.

	Spiele	Tore	Punkte
1. Borussia Neunkirchen	8	17:12	11:5
2. FK. Pirmasens	8	16:13	11:5
3. FSV. Frankfurt	8	17:12	10:6
4. Union Niederrad	7	11:13	9:5
5. Wormatia Worms	7	17:10	8:6
6. Eintracht Frankfurt	6	10:12	7:5
7. Phönix Ludwigshafen	8	10:12	6:10
8. Opel Rüsselsheim	8	14:17	5:11
9. FV. Saarbrücken	8	13:18	5:11
10. Kickers Offenbach	8	11:17	4:12

Erster Punktverlust des 1. FK. Nürnberg.

Gau Baden: Karlsruher FV. — VfL. Neckarau 4:1; Freiburger FK. — Phönix Karlsruhe 5:2; SV. Waldhof — Germania Brötzingen 3:0; 1. FK. Pforzheim — VfR. Mannheim 1:2 (1); Amicitia Viernheim — VfB. Mühlburg 3:1.

Gau Württemberg: Ulmer FV. 1894 — SpVgg. Cannstatt 3:1; Sportfreunde Eßlingen — SV. Feuerbach 2:1; VfB. Stuttgart — Stuttgarter Kickers 2:2.

Gau Bayern: SpVgg. Fürth — ASV. Nürnberg 1:1; Wacker München — 1. FK. Nürnberg 2:2; Bayern München — FK. 1905 Schweinfurt 3:1; 1860 München — Armin München (Gef.-Spiel) 3:1.

Tabellenführer

sind Borussia Neunkirchen (Südwest), 1. FK. Pforzheim (Baden), Stuttgarter Kickers (Württemberg) und Bayern München (Bayern). Überzeugend und vorerst nicht zu erschüttern ist die Spitzenstellung bei keiner der vier genannten Mannschaften. Der 1. FK. Pforzheim und Bayern München z. B. sind auch nur Tabellenführer geworden, weil die Konkurrenz mit Spielen im Rückstand ist. In Baden stehen VfR. Mannheim und SV. Waldhof mit je zwei Verlustpunkten wesentlich besser als Pforzheim, und in Bayern haben die führenden Münchener „Rothosen" schon vier Verlustpunkte, während der „Klub" nur einen aufweist und auch Fürth erst drei hat. Der 1. FK. Nürnberg war übrigens bis zum Sonntag der einzige süddeutsche Gauligaverein ohne jeden Verlustpunkt. Jetzt ist er auch nicht mehr unbelastet, denn es reichte gegen Wacker München nach einer 2:0-Führung nur zu einem 2:2.

Tabellenletzte

sind Kickers Offenbach, Phönix Karlsruhe, SV. Feuerbach und 1860 München. Keiner dieser vier Vereine hat schon jetzt als verloren zu gelten, aber besonders kritisch erscheint die Lage für die Letzten in Baden und Württemberg, während in Südwest und Bayern der Kreis der vom Abstieg Bedrohten augenblicklich etwas größer ist.

Im Reich

gibt es jetzt nur noch drei Vereine, die in den bisherigen Punktekämpfen noch keinen Punkt eingebüßt haben, nämlich Fortuna Düsseldorf am Niederrhein, Tod. Elmshütten im Gau Nordmark und Viktoria Stolp in Pommern. Ungeschlagene gibt es dagegen noch genug. Wichtige Punktespiele des Sonntags waren: Polizei Chemnitz — Guts-Muts Dresden 5:3; Sportfreunde Dresden — Dresdener SC. 0:0; 1. FK. Lauscha — 1. SV. Jena 2:1; Hannover 96 — VfL. Osnabrück 1:1; Schalke 04 — Germania Bochum 2:1; SV. Höntrop — Erle 08 8:1; Turn Düsseldorf — VfL. Benrath 2:3; Hamborn 07 — Fortuna Düsseldorf 0:1; VfR. Köln — Kölner SK. 1899 0:1; Eintracht Trier — Kölner KFV. 2:0; SV. Kassel — Hanau 93 2:2; Borussia Fulda — VfB. Friedberg 4:0; Hessen Hersfeld — Kurhessen Marburg 2:2. — Einen Städtekampf trugen Hamburg und Berlin in der Hansestadt aus. Die Reichshauptstädter blieben mit 3:1 (2:0) siegreich.

Im Ausland

wäre an erster Stelle das Länderspiel Belgien — Schweden zu erwähnen, das von den Belgiern überraschend hoch mit 5:1 Toren gewonnen wurde.

Aston Villa hat nun auch noch einen dritten Spieler „gekauft", und zwar den jungen Stürmer Valethorpe vom Pokalsieger Sheffield Wednesday, der etwa 4000 Pfund gekostet hat. Insgesamt hat also der vom Abstieg bedrohte berühmte englische Klub für drei Spieler rund 20 000 Pfund ausgegeben. Trotzdem langte es am Samstag gegen Chelsea nur zu einem 2:2.

SV. Kostheim fällt zurück.

Mörfelden an 4. Stelle!

FSV. 1905 Mainz — SV. Wiesbaden 0:2.
SpVgg. Weisenau — FV. 1902 Biebrich 4:1.
Tura Kastel — SV. Kostheim 1:1.
Hassia Bingen — SV. Flörsheim 3:1.
SV. Mörfelden — FSpVgg. 1903 Mombach 3:0.
Germania Okriftel — Viktoria Walldorf 2:1.

Die neue geglückte Zuverlässigkeitsprobe des SV. Wiesbaden schafft im Bezirk Rheinhessen allmählich klare Verhältnisse. Mit nur zwei Verlustpunkten schlägt der Tabellenführer nach und nach die gesamte Konkurrenz aus dem Felde, auch der SV. Kostheim scheint dem scharfen Marschtempo zum Opfer fallen zu wollen. Zwar führte die Elf am Fort Hessen bis zur Pause noch mit 1:0, aber Tura Kastel, die ja bedeutend stärker ist als der Tabellenstand besagt, setzte sich schließlich doch in Besitz eines

Bei Sodbrennen u. Magenbeschwerden Bullrich-Tabletten nur 20 Pfg.

Punktes, so daß der Vorsprung der Wiesbadener auf drei Längen ausgedehnt werden konnte. Der Binger Sieg kommt erwartet und weist dem Verein die ihm gebührende Position zu. In nächste Nachbarschaft ist der Neuling Mörfelden gerückt, von dem man in der letzten Zeit mehrfach Beweise einer namhaften Leistungssteigerung erlebte. Der kühne Sprung auf den 4. Tabellenplatz ist jedenfalls ebenso bemerkenswert wie die verdächtig hohe Niederlage der FVgg. 1903 Mombach. Der ehemalige Bezirksmeister, der anscheinend jeden inneren Halt verloren hat, trägt heute das „Schlußlicht" und bereichert das für den Mainzer Fußball betrübliche Kapitel eines offensichtlichen spielerischen Rückgangs um eine aufschlußreiche Seite. Denn wenn man Kostheim ausnimmt, ist auch mit dem FSV. 1905 Mainz bei 2 Siegen in 9 Spielen wirklich kein Staat mehr zu machen, und SpVgg. Weisenau liegt ebenfalls bedenklich weit zurück, obwohl der 3. Sieg in ununterbrochener Folge gegen den auf weiterem Rückzug befindlichen FV. 1902 Biebrich, der an Mörfelden seine Stellung abtrat, wieder eine überraschend hohe Totausbeute ergab. Immerhin ist das Anschlußprojekt erreicht worden, ein Vorhaben, das auch Germania Okriftel nach Sieg über Viktoria Walldorf durchführte.

Ein Blick auf die Tabelle zeigt, daß der SV. Wiesbaden zunächst weiter die Konkurrenz der Kostheimer zu beachten hat, im übrigen aber vor dem übrigen Mittelfeld mit einem Sicherheitskoeffizienten von 6 bis 8 Punkten führt, der als Fundament zur Rheinhessen-Meisterschaft angesehen werden darf. Dieses Stehvermögen hat der FV. 1902 Biebrich trotz verheißungsvoller Anfangserfolge nicht aufbringen können. Er ist, obwohl immer noch an 8. Stelle plaziert, in das Gros der abstiegsbedrohten Vereine geraten, das vom 6. bis zum 12. Platz hinabreicht und neuerdings sogar den Altmeister FSV. 1905 Mainz mit einschließt. Sic transit gloria mundi!

Überraschend hohe Biebricher Schlappe.

Mit dem 1:4 haben wir nicht gerechnet. Ehrlich gesagt, das Resultat ist einfach unverständlich. Wer die FV.-er in Mombach und zu Hause gegen Kastel und vor allem beim SSV. spielen sah, hat gesehen, daß die Elf weit mehr leisten kann, als sie in Weisenau gezeigt hat. Zumal doch die Herennahme von Besier in den Sturm doch unbedingt als eine wesentliche Verstärkung betrachtet werden muß. Was aber im Sturm auffällt, ist die Tatsache, daß der Kontakt im Innensturm immer mehr abzureißen beginnt. Gegen Bingen fiel das bereits auf, in Weisenau war es offensichtlich. Hier muß die Spielleitung eingreifen und zwar sofort. Sonst ist an der Spielweise der Biebricher eigentlich nichts wesentliches auszusetzen. Lehr allerdings vermochte eine gewisse Unsicherheit während des ganzen Spieles (siehe 2. Tor) nicht abzuschütteln. Dramatisch wurde der Kampf als der FV. 02 nach diesem vermeidbaren Treffer (Halbzeit 0:1) durch Krauß auf 1:2 verbesserte. Noch konnte es klappen, aber als die Platzelf den nervösen Gästetorwart zum drittenmal überwand, war die Partie nicht mehr zu halten. Unter den obwaltenden Umständen muß man von einem verdienten Sieg der Weisenauer sprechen. Ein bitterer Nachgeschmack bleibt indes zurück. — Reserven 2:4, 3. Mannschaften 2:3.

Am kommenden Sonntag (24. November):

SV. Wiesbaden — FVgg. 1903 Mombach, FSV. 1905 Mainz — FV. 1902 Biebrich, SV. Kostheim — Germania Okriftel, Viktoria Walldorf — Tura Kastel, Hassia Bingen — SV. Mörfelden, SV. Flörsheim — SpVgg. Weisenau.

FV. Geisenheim führt ohne Punktverlust.

Kreisklasse I, Wiesbaden:

SpVgg. Nassau — FV. Geisenheim	**0:4.**
SpVgg. Hochheim — FSV. 1908 Schierstein	**1:1.**
Sportfreunde Dotzheim — SpVgg. Eltville	**1:2.**
FV. Sonnenberg-Rambach — SV. 1919 Biebrich	**2:3.**

Was in der Kreisklasse noch nie der Fall war, ist gestern eingetreten: ein Verein erwarb sich ohne Punktverlust den inoffiziellen Titel eines „Herbstmeisters". Der FV. Geisenheim schlug nämlich im letzten Vorrundentreffen auch die SpVgg. Nassau auf deren Platz und zwar viel klarer als erwartet und gewann gegenüber den Schiersteinern eine neue Länge, obwohl diese in Hochheim als erste Mannschaft das Kunststück fertig brachte, einen Punkt mit nach Hause zu bringen. Übrigens konnte gestern kein Platzverein siegen! Mit knappen Niederlagen beschlossen Sportfreunde Dotzheim und FV. Sonnenberg-Rambach die erste Spielserie.

Am kommenden Sonntag (24. 11.) keine Spiele.

Spielberichte.

Auch in dem schweren Auswärtsspiel gegen die Sp.-Vgg. Nassau setzte FV. Geisenheim sich in den Besitz der wichtigen Punkte. Allerdings entspricht das Ergebnis nicht recht dem Spielverlauf; wenn schon die Rheingauer den entschlosseneren Sturm zur Verfügung hatten und auch die größere Routine zeigten, war SpVgg. Nassau bestimmt nicht um vier Tore schlechter. Die Halbzeit zeigte die Gegner ebenbürtig, nach dem Wechsel folgte eine Drangperiode der Wiesbadener, während der zwei klare Gelegenheiten verpaßt wurden. Bei Siebentritts schwachem Schuß rettete ein Verteidiger auf der Linie. Auf der Gegenseite kam der den Geisenheimer Angriff führende frühere Wiesbadener Polizeisportler Hemes gut durch, und Brück war zum erstenmal geschlagen. Ein Schrägschuß des Linksaußen, dessen wuchtiger Strafstoß zuvor gehalten wurde, ergab den zweiten Treffer. Durch Umstellung in den Reihen der Blauweißen, die noch einmal alles nach vorn warfen, fielen die vermeidbaren weiteren Tore. Die geschwächte Verteidigung überließ der Rechtsaußen, danach abermals Hemes, durch dessen Schußkraft die Geisenheimer Fünferreihe eine erhebliche Verstärkung erfahren hat.

Überzeugend waren die Leistungen der Schiersteiner in Hochheim nicht. Immerhin reichte es zu einem Unentschieden, das in der Hauptsache als ein Verdienst des Schiersteiner Hüters Mahl zu werten ist. Ohne die Mitwirkung von Henrich und Groß wollte vor allem in die Sturmreihe der Schwarzweißen kein rechter Fluß kommen. Die linke Seite des Quintetts verstand sich überhaupt nicht. Während die Läuferreihe wenig Ausbauspiel zeigte, erledigte sie jedoch ein gewaltiges Arbeitspensum in der Abwehr der mit großem Elan angreifenden aber wenig schußsicheren einheimischen Sturmreihe. Hervorzuheben bleibt noch die korrekte Spielweise beider Elfschaften, die in der Hauptsache dem vorzüglich amtierenden Unparteiischen Auster-Sossenheim zuzuschreiben ist. Eine kurze Drangperiode der Platzbesitzer brachte diesen einen Strafstoß von der 16-Meter-Linie ein, der mit Präzision im unteren rechten Toreck landete. Hochheim führte 1:0. Nach einigen glücklich überstandenen brenzlichen Situationen machten sich die Schiersteiner frei und lieferten in dieser Spielphase eine tadellose Partie. In der 28. Minute gab der Ersatz-Linksaußen (Lieser stürmte auf halblinks) eine Flanke vors Tor, die Stroh mit unheimlicher Wucht aus fast unmöglichem Winkel in die Maschen jagte. Nach Wiederbeginn sah man meist die Platzbesitzer im Vorteil. Zahlreiche Angriffe rollten auf das Schiersteiner Tor, die jedoch mißlangen oder von dem Schiersteiner Schlußmann abgefangen wurden. Allerdings steigerte sich auch die Stabilität der Gäste, die für die Folgezeit keinen Erfolg des Gastgebers mehr zuließen. Die Schiersteiner Reserve siegte mit 4:3 und führt somit klar die Tabelle an.

Die Dotzheimer, gehandikapt durch das Fehlen ihres Mittelläufers Ehmig, knüpften nicht an ihre vorsonntäglichen Leistungen an. Nach torloser Halbzeit überließen sie der SpVgg. Eltville mit 0:2 die Führung, bis endlich Sauer einen Händeelfmeter zum Ehrentreffer verwandeln konnte. Ein Kampf ohne Höhepunkte, ein Spiel ohne Fluß, zwei Mannschaften mit wenig begeisternden Leistungen. Reserven: kampflos für Dotzheim gewonnen, da Eltville zu spät antrat. Privatspiel 3:1 für Sportfreunde.

Zweimal übernahm der FV. Sonnenberg-Rambach gegen den SV. 1919 Biebrich die Führung. Doch als der Halblinke Brenner einschoß, schuf der Gästemittelstürmer Fuchs den Ausgleich, und nach der Pause kam der gleiche Spieler wieder zum Zug, nachdem der einheimische Rechtsaußen Deuker die Partie auf 2:1 gestellt hatte. Vorher hatten die 1919er einen Elfmeter ausgelassen. Kurz vor Schluß erzwang K. Heß für seinen Verein den Sieg. Der Sportverein bot eine abgerundete Leistung, die vermutlich allein nicht ausgereicht hätte, um beide Punkte zu entführen, wenn nicht die einheimische Abwehr zeitweise sehr unsicher gewesen wäre. Der Torwart mußte mindestens einen der drei Treffer verhüten. Das Spiel der Reserven wurde abgesetzt.

Spielabbruch in Diedenbergen.

Kreisklasse II, Wiesbaden:

Nassau Diedenbergen — SV. Erbenheim	**3:4 abgebr.**
Post-SV. Wiesbaden — FK. Eddersheim	**0:2.**
FK. Naurod — SV. Niedernhausen	**5:2.**

Böse Kunde kommt aus Diedenbergen. Sollten die uns übermittelten Nachrichten in vollem Umfange zutreffen, dann dürfte der von dem einheimischen Publikum unter nicht zu beschreibendem Tumult inszenierte Spielabbruch Folgen zeitigen, die als warnender Beitrag für den unerschütterlichen Willen der Beauftragten des Reichssportführers zu gelten haben werden, den Reichsbund für Leibesübungen rücksichtslos von allen unwürdigen Elementen zu säubern. Wir dürfen der Behörde nicht vorgreifen und mit den unsagbar widerlichen Einzelheiten wollen wir uns aus Gründen der Sauberkeit nicht befassen. Im Interesse der vielen tausend Sportler, die Sonntag für Sonntag ihren Fußball aus Freude am Kampferlebnis in disziplinierter Bereitschaft mit gesundem und gestähltem Körper betreiben, aber müssen wir sagen: das Urteil haben sich die Beteiligten selbst geschrieben. Die anständigen Sportler wolken mit ihnen nichts zu tun haben.

Als ein Glück darf es bezeichnet werden, daß ein Stellvertreter des Wiesbadener Ortsbeauftragten des Reichssportführers diesen Übergriffen beiwohnte, denn die Erbenheimer hatten besondere Spielaufsicht erbeten und erhalten, eine Tatsache, die allein schon ein bezeichnendes Licht auf die unmögliche Situation wirft. Die Berichte des Unparteiischen und des genannten Herrn dürften wohl zur restlosen Aufklärung dieses betrüblichen Falles beitragen.

Der Spielabbruch erfolgte etwa 10 Minuten vor Schluß. Zunächst hatte der Platzverein mit 2:0 die Führung übernommen, wobei bemerkt werden muß, daß die Erbenheimer durch Verletzung ihres linken Verteidigers der später auf den Linksaußenposten abwanderte, zunächst gehandikapt waren. Erst nach erfolgter Umstellung kam wieder Ruhe in die Elf, doch setzten die Einheimischen zwei schönen Einzelleistungen des Mittelstürmers Fetter (Halbzeit 2:2) nach dem Wechsel wieder ein Führungstor entgegen. Ein Strafstoß von Krag ergab erneuten Gleichstand. Dann erfolgte die Herausstellung des Diedenbergener linken Halfs (mit dessen Verhalten sich die Behörde ganz besonders beschäftigen dürfte) wegen groben fouls. Das Spiel, das bereits bedenkliche Formen angenommen hatte, war nicht mehr unter Dach und Fach zu bringen, als die Gäste nach erneutem, gefährlichem Spiel einen Elfmeter zum Führungstreffer verwandelten. Was mit sportlichen Mitteln nicht mehr zu erreichen war, sollte nun die Tätlichkeit ersetzen. Ein Ende mit Schrecken.

Soweit wir die Dinge überblicken, ist SV. Erbenheim Besitzer der beiden Punkte. Seine Tabellenführung bleibt damit weiter unangetastet. Post-SV. kommt nicht mehr richtig auf die Beine. Diesmal gab er gegen den aufkommenden FK. Eddersheim Leine, während der FK. Naurod wieder ins Vordertreffen gerückt ist, nachdem er den sich kräftig zur Wehr setzenden SV. Niedernhausen niedergerungen hatte. Ferner: Post 2. Mannschaft — Frauenstein 2. Mannschaft 3:3.

In der Gruppe Rheingau feierte die SpVgg. Frauenstein beim SV. Niederwalluf einen schönen 6:0-Sieg.

Die Jungmannen-Elf des Kreises Wiesbaden siegte in einem Übungsspiel gegen die gleiche Vertretung der SpVgg. Nassau mit 5:3.

Erfolgreicher süddeutscher Pokalsonntag.

Südwest und Baden eine Runde weiter.

Großer Kampf in Darmstadt.

In der Pokal-Zwischenrunde haben sich erfreulicherweise die noch im Rennen befindlichen süddeutschen Mannschaften recht erfolgreich geschlagen.

Darmstadt: Südwest — Mitte	**14:10 (4:7).**
Hannover: Niedersachsen — Baden	**5:9 (3:3).**
Bielefeld: Westfalen — Niederrhein	**7:8 (4:3).**
Breslau: Schlesien — Sachsen	**7:4 (4:1).**

In Darmstadt wurden die Mitteldeutschen vom Gau Südwest nach einem temporeichen Spiel geschlagen. Die beiden 30 Minuten waren grundverschieden voneinander. In der ersten Hälfte klappte es bei den Gästen wie am Schnürchen, Böttcher und besonders Klingler fanden immer wieder Lücken zu erfolgreichen Torschüssen. Bis zehn Minuten nach dem Wechsel hielt jedoch dieses Bild nur an. Mitte hatte inzwischen seine Führung auf 10:7 erhöht. Dann fanden sich die Südwestspieler besser zurecht. Unaufhaltsam wurde das Tor der Mitteldeutschen bestürmt, und so gelang schließlich ein vollkommen verdienter Erfolg. Auf der anderen Seite hielt der Torwart des Gaues Südwest die schärfsten und plaziertesten Bälle, seine Ruhe und Zuverlässigkeit unterstützten die übrigen Spieler in ihrem Vertrauen. — Beim Sieger waren Keimig, Pfeiffer, Dascher, Spalt, Worms und Embach die besten Leute, während Klingler, Peplinski und Lüdicke bei den Gästen besonders auffielen.

Um die Punkte im Gau Südwest.

Umschwung im Mittelfeld.

Tv. Friesenheim — Tv. Haßloch	**1:13.**
VfR. Kaiserslautern — FSV. Frankfurt	**3:5.**

Wegen des Pokalzwischenspiels in Darmstadt war auch noch das Treffen St. Ingbert — Herrnsheim abgesetzt worden, so daß nur vier Mannschaften im Kampf standen. Der Tv. Haßloch schuf sich durch einen hohen Sieg über den Tv. Friesenheim, der jetzt doch mit Abstand als der schwächste Ligaverein des Gaues 13 angesehen werden muß, ein positives Torverhältnis; aber es waren dazu doch schon die meisten Gewinntore unter allen Vertretern notwendig, denn auch seine Verlusttorziffer ist außergewöhnlich hoch. Der FSV. Frankfurt konnte die Stürmer von Kaiserslautern besser in Schach halten, als wir vermutet hatten. Die beiden Ereignisse brachten einen Umschwung im Mittelfeld zugunsten der gestrigen Sieger und zum Nachteil der spielstreien Mannschaften des SV. Wiesbaden und des SV. 1898 Darmstadt, so daß sich die Lage nun so darstellt:

1. TSV. Herrnsheim	5	4	—	1	49:30	8:2
2. Ingobertia St. Ingbert	6	4	—	2	53:49	8:4
3. Polizei-SV. Darmstadt	4	3	—	1	41:32	6:2
4. FSV. Frankfurt	5	3	—	2	29:27	6:4
5. SV. Wiesbaden	6	3	—	3	27:26	6:6
6. Tv. Haßloch	7	3	—	4	56:51	6:8
7. SV. 1898 Darmstadt	3	2	—	1	31:23	4:2
8. VfR. Kaiserslautern	5	1	—	4	33:48	2:8
9. Tv. Friesenheim	5	—	—	5	25:58	0:10

Aus den anderen Gauen:

Gau Württemberg: Tv. Cannstatt — Tbd. Göppingen 3:7; Tgd. Schwenningen — Tv. Altenstadt 6:8; TSV. Süssen — Stuttgarter Kickers 4:5; Stuttgarter Tv. — Eßlinger TSV. 4:4; Tgd. Eßlingen — Tgl. Stuttgart 3:11.

Gau Bayern: Bamberger Reiter — Polizei München (in M.) 4:7; 1860 München — Tv. Leonhard-Sündersbühl 12:6; Tv. Milbertshofen — SpVgg. Fürth 8:10; Polizei Nürnberg — 1. FK. Bamberg 5:6; 1. FK. Nürnberg — BK. Augsburg 7:2.

Polizei-SV. und Tv. 1846 Biebrich.

Bezirksklasse:

VfL. Erbenheim — Polizei-SV. Wiesbaden	**5:2.**
SV. 1919 Biebrich — Tv. 1846 Biebrich	**0:5.**
RSK. Wiesbaden — Tv. 1846 Kastel	**4:7.**
Post-SV. Wiesbaden — Tura Kastel	**5:4.**

1. Polizei-SV. Wiesbaden	6	6	—	—	51:15	12:0
2. Tv. 1846 Biebrich	5	4	—	1	32:19	8:2
3. Post-SV. Wiesbaden	6	4	—	2	40:35	8:4
4. SV. 1919 Biebrich	6	3	—	3	27:23	6:6
5. VfL. Erbenheim	6	3	—	3	30:36	6:6
6. Tv. 1846 Kastel	6	3	—	3	25:31	6:6
7. Tura Kastel	6	2	1	3	28:32	5:7
8. RSK. Wiesbaden	7	1	—	6	35:54	2:12
9. Tv. Kostheim	6	—	1	5	23:46	1:11

Hart auf hart...,

wie nicht anders zu erwarten stand, ging es in Erbenheim. Dank der Gauaufsicht und anderer Vorsichtsmaßnahmen, die getroffen worden waren, verlief der Kampf diesmal jedoch ohne betrübenden Zwischenfall. Der Schiedsrichter hatte das Spiel fest in der Hand und scheute auch vor Platzverweis nicht zurück, als ihm gegen Ende ein Erbenheimer „krumm kam". Es war das schwerste Gefecht, das die Polizei bis jetzt in diesem Jahre zu bestehen hatte, und zugleich das erste, in dem sie nicht von vornherein im Vorteil war. Im Gegenteil. Gestern lag sie sogar nach 20 Minuten mit 2:4 im Rückstand, und als sie endlich bis zur Pause gleichgezogen hatte (4:4), stand noch nicht fest, wer das bessere Ende für sich behalten würde. Aber im zweiten Teil konnten die Erbenheimer nicht mehr mit. Sie hatten oft Mühe, aus ihrer Hälfte herauszukommen, denn die Gäste griffen jetzt unermüdlich und wirkungsvoll an. Die Einheimischen kamen erst noch einmal zum Zuge, als sie mit 4:9 bereits entscheidend geschlagen waren. Die Treffer für die Grünen erzielten der Mittelstürmer Horn (1., 5., 7.), der Rechtsaußen Feldmann (2., 8.), der Halblinke Bothe (3., 9.), der Halbrechte Kühn (6.) und der linke Läufer Voß (4.).

In aller Freundschaft

stritten die beiden Biebricher Mannschaften um den Vorrang. Nur hatte der Platzverein versäumt, für deutlichere Unterscheidung in der Kleidung zu sorgen. Denn daß die „1ver" unten weiß waren und oben grün und die „46er" unten grün und oben weiß, genügte nicht. Wenn es im

Göbig Kunstturnmeister Südwest.

Die Gaumeisterschaften in Mainz.

Die Südwest-Gaumeisterschaften im Kunstturnen, die am Sonntag in der Mainzer Stadthalle zum Austrag kamen, hatten mit 2000 Zuschauern einen überraschend guten Besuch. Die Leistungen der Auserwählten waren zum Teil ganz überragend, zum Teil verrieten die Turner aber auch noch nicht die wünschenswerte Vollkommenheit. Die Leitung der Kämpfe, denen auch Gauführer Sommer (Speyer) beiwohnte, lag in den Händen von Männerturnwart Gebhardt (Frankfurt). In Abwesenheit des Rekturnmeisters Winter (Frankfurt), holte sich der Mainz-Mombacher Georg Göbig die Gaumeisterschaft in der Olympiaklasse. Den ersten Platz in der Meisterklasse belegte Adolf Müller (Mainz-Mombach) und Lembach (MTV. Reunkirchen) wurde Sieger in der Oberstufe. Die drei Ersten der Olympiaklasse, G. Göbig (Mainz-Mombach), R. Lüttinger (Ludwigshafen) und K. Hörnis (Niederrad) sowie die sieben Besten der Meisterklasse vertreten den Gau Südwest bei den Deutschen Gerätemeisterschaften in Frankfurt a. M. In allen drei Klassen wurde der olympische Zwölfkampf geturnt.

Ergebnisse: Olympia-Klasse: 1. Georg Göbig (Tgl. Mainz-Mombach) 212,1 Punkte, 2. R. Lüttinger (JG. Ludwigshafen) 210,4 P., 3. K. Hörnis (Niederrad) 209,6 P. — Meisterklasse: 1. Adolf Müller (Tgl. Mainz-Mombach) 212,3 P., 2. Ernst Stiegler (TV. Weisenau) 211,9 P., 3. Gg. Becker (TV. Pirmasens), 204,8 P. — Oberstufe: 1. W. Lembach (MTV. Reunkirchen) 196,8 P., 2. P. Delle (TV. Mainz-Kastel), 194,2 P., 3. A. Kreiling (TV. Fechenheim) 192,3 P.

dichten Kampfgewühl drunter und drüber ging, sah man nur grün-weiß, und das verwirrte Schiedsrichter, Spieler und Zuschauer gleichermaßen. Zu Beginn machte Sportverein den besseren Eindruck. Schnelle Balladgabe, steiles Durchspiel. Man witterte Gefahr. Auf der Gegenseite hin und her in breiter Front, ohne Sinn für Raumgewinn. Da schlagen in der 9. Minute zwei abgespielte Strafwürfe ein (Rath und Jammert), und alles ist umgewandelt. Turnverein hat sich gefunden. Zweckmäßig geht der Angriff vor. Wer bedrängt wird, spielt ab; ruhig, überlegt; kein nutzloser Zug. Gut gemeintes Platzwechseln bewirkt mitunter zu dichte Stellung vor dem Tor; aber das Bestreben, auseinanderzuziehen, ist immer wieder schnell zu erkennen und gelingt auch. Der Angriff rollt. Mit zwei Weitschüssen, auf die Weidmann nicht gefaßt war, erhöht Jammert kurz vor der Pause und bald danach auf 4:0, und in der letzten Minute schmettert Rath, freistehend, den Ball zum fünftenmal ins Netz. Sportverein ging leer aus. Sein Sturmführer war sicher bewacht. Die Halbstürmer sind eigensinnige Einzelgänger. Wie sollte da erfolgreiches Zusammenspiel zustande kommen? Was dennoch durchdrang, ließ Arnold, der in glänzender Form war, nicht über die Linie. Sturm und Tormann gaben den Ausschlag zugunsten von „46".

Was ist mit dem RSK. los?

Wenn er daheim nicht mehr gegen die schwächsten Mitbewerber bestehen kann, wie soll es da auswärts gehen? Die Lücken, die durch gewiß empfindliche Abgänge entstanden sind, sind nicht einmal so schlecht ausgefüllt, daß man den Neulingen allein die Schuld an den Mißerfolgen zuschieben könnte. „Die Alten" trauen dem Ersatz offenbar zu wenig zu und haben das Rennen schon aufgegeben; anders kann man es sich kaum erklären, daß sie so lust- und schwunglos geworden sind. Was war das für eine lahme Sturmführung! Hätte Lauer nicht im Tor gestanden — er brauchte zwar nach der langen Pause die erste Halbzeit, um sich wieder einzuspielen —, dann wäre es noch viel schlimmer geworden. Über 20 Minuten lang wehrte er im zweiten Teil schwere Kasteler Angriffe ab, aber schließlich konnte er das Verhängnis nicht mehr aufhalten. Die Gäste waren durch ihre Halbstürmer in 7. Minute 2:0 in Führung gegangen; Sieser und Löffler glichen aus. Den folgenden Treffer des Kasteler Mittelstürmers hob Thirolf auf, aber beim Wechsel lagen die Hiesigen schon wieder mit 3:4 hinten, und gegen die drei Tore, die der Gegner noch in den letzten 10 Minuten erzielte, kam Emil Hartmann zwischendurch nur noch einmal auf.

Beinahe schiefgegangen

wäre es bei der Post. Wir hatten ihr die Punkte gegen Tura schon gutgeschrieben, ohne zu bedenken, wie schwankend ihre Leistungen doch sind. Bei Seitenwechsel lag Kastel mit 2:0 vorne, und die Wiesbadener hatten schließlich alle Hände voll zu tun, um die Zähler zu retten.

Hockey in Zahlen.

Der WTHK. in Mannheim.

SK. Frankfurt 1880 — Tv. 57 Sachsenhausen 2:3, Frauen 3:3, SG. Frankfurt — Mainzer HK. 0:2, Frauen 1:1, Frankfurter Tv. 1860 — TFK. Hanau 11:0, Höchster HK. — Weiß-Blau Aschaffenburg 1:2, VfR. Mannheim — Wiesbadener THK. 1:1, VfR. Mannheim — Wiesbadener THK. Frauen 2:2.

Reich: In Bremen: Niedersachsen — Deutsche Auswahl 1:2 (0:2), in Bremen: Niedersachsen — Westfalen 9:1.

Frauen-Bilderschildspiel in Düsseldorf: Rheinland-Westfalen — Niedersachsen 3:1.

Sport-Rundschau.

Der Führer und Reichskanzler

wohnte am Samstag in München der Eröffnung des Prinzregenten-Eisstadions bei. Maxie Herber / Ernst Baier zeigten wieder ihr ausgezeichnetes Kürlaufprogramm, während Süddeutschland im Eishockey über Norddeutschland mit 2:0 (1:0, 0:0, 1:0) siegte. — Am Sonntag weilten Kunstläufer und Eishockeyspieler dann in Garmisch-Partenkirchen. Eine deutsche Auswahl schlug die Kernmannschaft im Eishockey 2:1 (1:0, 1:0, 0:1).

Kampf um die Schachweltmeisterschaft.

Die 20. Partie war Samstagabend in Amsterdam nach 40 Zügen in klarer Gewinnstellung für Euwe abgebrochen worden. Aljechin gab sie aber ohne weiteren Kampf auf. Der Stand des Wettkampfes ist: Aljechin 7, Euwe 6, remis 7.

✣

Der Olympia-Fechtlehrgang wurde in Frankfurt a. M. mit dem Prüfungsturnier im Säbel beendet. Eisenecker-Frankfurt vollbrachte eine hervorragende Leistung und war Bester vor Heim-Offenbach, Esser-Düsseldorf und Jörger-Frankfurt.

Mittelrhein und Südwest trugen in Koblenz einen Gaukampf im Amateurboxen aus, der — Mittelrhein verlor vier Punkte durch Übergewicht — 8:8, unentschieden, endete.

Adolf Kiefer schwamm am Samstag in Magdeburg über 200-Meter-Rücken in 2:25,6 Min. wieder Weltrekord. Außerdem wurden durch Balk-Dortmund (100-Meter-Brust 1:12,5) und Hellas Magdeburg (3×100-Meter in 3:57,7, 4×100-Meter in 5:11 und 10×100-Meter in 13:17,5) vier neue deutsche Bestleistungen aufgestellt.

Der 3. **Rugby-Länderkampf** Deutschland gegen Holland in Köln wurde von dem deutschen Nachwuchs mit 11:5 (5:0) gewonnen.

Aus den Gerichtssälen.

Der Bischof von Berlin als Sachverständiger

im Devisenprozeß gegen den Bischof von Meißen.

Berlin, 16. Nov. Im Devisenprozeß gegen den Bischof von Meißen und seine Mitangeklagten vor der IV. Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts, stellte der Verteidiger des Bischofs einige Beweisanträge. Er hat, den Bischof von Berlin, Dr. Conrad Graf Preysing, als Zeugen darüber zu hören, daß es nicht zu den Pflichten eines Bischofs gehöre, sich um alle Einzelheiten verwaltungstechnischer Angelegenheiten, insbesondere auch in finanzieller Hinsicht, zu kümmern, daß er das vielmehr seinen Mitarbeitern überlassen dürfe. Weiter wiederholte er in der Form eines Beweisantrages seine bereits am Donnerstag geäußerte Anregung, daß ein Bankfachverständiger zu den Verhandlungen zugezogen werden möge. Zahlreiche Priester der Diözese Meißen hätten sich nach dem ersten Verhandlungstage gemeldet, um zu bekunden, daß die seelsorgerische Tätigkeit die vorherrschende Leidenschaft des Bischofs gewesen sei, und daß er sich für Verwaltungsgeschäfte garnicht interessiert habe. Der Vorsitzende gab dem Antrag statt. Der Bischof von Berlin soll als Sachverständiger zu der Frage vernommen werden, inwieweit sich ein Bischof um die verwaltungstechnischen Dinge seiner Diözese bekümmern muß. Die Ladung soll für den kommenden Dienstagvormittag erfolgen. Ferner stimmte das Gericht der Vernehmung des Pfarrers Bayer aus Leipzig zu. Die übrigen Beweisanträge wurden abgelehnt, insbesondere auch der Antrag auf Anstellung von Ermittlungen in Holland.

Nach der Vernehmung von Professor Soppa wurde der beschlagnahmte Briefwechsel verlesen, der verschiedene belastende Wendungen enthält. Im Dezember 1934 schreibt Dr. Soppa an Dr. Legge: „Wir haben eine kleine Dummheit begangen. Die T.-Bank hat die Zinsscheine von den Obligationen hier auf dem Zettel erwähnt. Infolgedessen fragt das Landesfinanzamt an, mit welcher Genehmigung wir die Zinsscheine übersandt haben. Sie wollen den Rat des uns bekannten Herrn einholen, wie wir am besten antworten." Die Antwort Dr. Legges fiel dahin aus. Dr. Soppa möge angeben, daß es sich um rechtmäßig gekaufte Stücke handele und sagt dann weiter: „Sie geben an, daß Sie durch die Verrechnung der Zinsen dem Deutschen Reich Geld sparen wollten. Sie werden dann belehrt werden, daß das trotzdem verboten war und Sie werden sich diese Belehrung zur Richtschnur dienen lassen." Überaus interessant ist, daß Dr. Legge in demselben Brief von Dr. Soppa die Übersendung einer Blankovollmacht zur Erstattung einer Volksverratsanzeige verlangt.

18jähriger Mörder

zum Tode verurteilt.

Trier, 16. Nov. Am Freitagabend verkündete das Trierer Schwurgericht nach viertägiger Verhandlung ein Todesurteil gegen den 18 Jahre alten Josef Breuer aus Gonzerath im Kreise Bernkastel wegen Mordes an seiner 74 Jahre alten Großmutter. Der Angeklagte hatte seine Großmutter auf dem Felde mit einem Spaten erschlagen und beraubt. Die Mutter des Angeklagten, die Ehefrau Breuer, die unter der Anklage der Anstiftung zum Mord stand, wurde mangels Beweise freigesprochen.

Xaver hat Furcht vor seiner Frau.

München, 15. Nov. In einem Dorf in der Umgebung von Straubing hatte die Feuerwehr eine neue Spritze bekommen. Nach altem Brauch wurde deren Einweihung mit einem großen Fest begangen, an dem das ganze Dorf und auch eine Reihe benachbarter Feuerwehren mit Freunden und Mitgliedern teilnahmen. Einer der fröhlichsten war der Bauer Xaver Spargert, der 300 RM. in der Brieftasche bei sich trug. Noch größer war aber die Furcht vor seiner Frau, die offenbar in Geldangelegenheiten sehr genau und infolgedessen bei Verlusten sehr unangenehm war. Da kam dem Xaver ein, wie er glaubte, genialer Einfall. Er holte sein Fahrrad und fuhr davon. Allerdings nicht so weit, daß man nicht noch seine Hilferufe hören konnte, die er plötzlich ausstieß. Als die Festversammlung den Rufen nachging, fand man den Xaver an Händen und Füßen gebunden neben seinem Rade liegen. Er behauptete, von zwei ganz gemeinen Kerlen gefesselt und seines Geldes beraubt worden zu sein.

Da seine Frau ihm glaubte, ging das Unwetter um ihm vorüber. Weniger gutgläubig war freilich die Gendarmerie, die zunächst einmal auf Grund der Angaben Xavers einen völlig unbeteiligten Mann verhaftet hatte. Aus allerhand Anzeichen mußte der Xaver merken, daß sich der Verdacht, die ganze Geschichte nur erfunden zu haben, gegen ihn immer mehr verstärkte. Um einer Vernehmung aber gar Verhaftung zuvorzukommen, tat Xaver etwas Neues, was, wie er hoffte, ihm Rettung bringen würde. Er sandte in einem Brief einen Hundertmarkschein an die Gendarmerie, worin zu lesen stand, daß der Absender einer der beiden Räuber sei, dem jetzt das Gewissen ob seiner Missetat schlage. Er bäte deshalb, den Xaver, die beigelegten 100 RM. als Teilersatz zu geben und ihn nunmehr in Ruhe zu lassen. Die Gendarmerie war aber nicht so leichtgläubig, wie der Xaver gehofft hatte, sondern stellte im geheimen Erhebungen an, ob er in der letzten Zeit irgendeiwas verkauft hatte. Es stellte sich bald heraus, daß Xaver ein Stück Vieh für genau 100 RM. veräußert hatte. Der Käufer erkannte sogar den Hundertmarkschein wieder. Nun zog sich die Schlinge um Xaver zusammen. Zwar leugnete Xaver zunächst alles ab, was man ihm vorwarf, doch der ihn verhörende Gendarm kannte seine Leute. Er teilte nämlich dem Xaver mit, daß der Hundertmarkschein der Staatskasse verfallen müsse. Wie erwartet, geriet darüber der Xaver in eine derartige Wut, daß er alles eingestand. Zur Begründung führte er allerdings immer wieder aus, daß er es lediglich aus der schrecklichen Angst vor seiner Frau getan habe. Auch in der Gerichtsverhandlung spielte die Furcht vor seinem ehelich angetrauten Weibe eine ausschlaggebende Rolle. Das half ihm aber nichts, denn er wurde wegen falscher Anschuldigung und groben Unfugs zu 4 Monaten Gefängnis und 4 Wochen Haft verurteilt. Wie wird nun wohl das Ungewitter ausfallen, wenn der Xaver nach Verbüßung seiner Strafe wieder nach Hause kommt?

Bekanntmachung.

Öffentliche Mahnung.

Die Zahlungspflichtigen werden hiermit an die Entrichtung der nachstehenden fälligen Steuern und Abgaben gemahnt: Staatliche Grundvermögensteuer, einschl. Zuschlag; Hauszinssteuer; Städtischer Zuschlag zur Grundvermögensteuer; Müllabfuhrgebühr; Kosten für Sandfangreinigung für den Monat Oktober 1935; Gewerbesteuer nach dem Ertrag; Gewerbesteuer nach dem Kapital und Berufsschulbeitrag III. Rate (Oktober/Dezember 1935). Die rückständigen Beträge sind, sofern sie nicht gestundet sind, nunmehr bis zum 21. d. M. zu entrichten. Besondere Mahnzettel werden nicht zugestellt. Bei Zusendung auf bargeldlosem Wege oder durch die Post muß der Betrag spätestens an dem vorgenannten Tage den zuständigen Kassen portofrei zugeführt worden sein.

Vom 22. d. M. an werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Die Berechnung eines Säumniszuschlages von 2 Prozent für die Abgaben ab Fälligkeitstag wird durch diese Mahnung nicht berührt.

Wiesbaden, den 16. November 1935.

Städtische Steuerkasse.

Deutsches Theater.

Montag, den 18. November 1935.
Stammreihe A. 11. Vorstellung.

Die Vielgeliebte.
Operette in 3 Akten von Rico Dostal.
Springer, Dr. Tanner, Schenck-von Trapp, Mayer, Ruschpler, Sedina, Seligmann, Stein, Albert, Atzmann, Richard Böhme, Max Böhme, Dahlmeyer, Elken, Hofpach, Jäger-Westphal, Lahr, Menz, Schorn, Weyrauch, Wenzel, Zeiler.

Anfang 20 Uhr. Ende etwa 23¼ Uhr.

Dienstag, den 19. November 1935.
Stammreihe B. 11. Vorstellung.
(Ring „NSKG.")

Regen und Wind.
Ein Spiel in 3 Akten von Merton Hodge.
Für die deutsche Bühne bearbeitet von Detlef Sierck.
Ivers, Schenck-von Trapp, Heidenreich, Kramer, Lindemer, Breitkopf, v. Heyden, Ivers, Reichmann, Sibold, Wiedermann.

Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22½ Uhr.

Residenz-Theater.

Dienstag, den 19. November 1935.

Krach im Hinterhaus.
Komödie in 3 Akten v. M. Böttcher.

Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22¾ Uhr.

Der Rundfunk.

Dienstag, den 19. November 1935.

Reichssender Frankfurt 251/1195.

6.00 Choral, Morgenspruch, Gymnastik. 6.30 Von Köln: Frühkonzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Wasserstand, Zeit, Wetter. 8.15 Stuttgart: Gymnastik. 8.45 Bauernfunk.
10.00 Frankfurt: Werbekonzert. 10.15 Stuttgart: Schulfunk. 11.00 Frankfurt: Werbekonzert. 11.20 Freiburg: Nachrichten. 11.35 Programm, Wirtschaft, Wetter. 11.45 Sozialdienst.
12.00 Von Leipzig (aus Dresden): Mittagskonzert I. 13.00 Zeit, Nachrichten. 13.15 Von Leipzig (aus Dresden): Mittagskonzert II. 14.00 Zeit, Nachrichten, Wetter. 14.10 Vom Deutschlandsender: Allerlei — zwischen Zwei und Drei! 15.00 Wirtschaftsbericht. 15.15 Die deutsche Frau.
16.00 Konzert. Claudio Arrau und deutsche Funkorchester spielen. 16.30 Von Berlin: HJ.-Funk. Unsere Instrumentalgruppe. 17.00 Von Königsberg: Nachmittagskonzert. 18.30 Die deutsche Hanse. Hörspiel von Dr. Karl Klingbardt. 18.55 Wetter, Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaft, Programm, Zeit.
19.00 Vom Deutschlandsender: Und jetzt ist Feierabend. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders spielt. 19.50 Tagesspiegel des Reichssenders Frankfurt. 20.00 Zeit, Nachrichten.
20.10 Großes Opernkonzert. Von Briefen und Taschentüchern, Nadeln und Schlüsseln, Kisten, Waschkörben und anderen Theater-Requisiten.
22.00 Zeit, Nachrichten. 22.15 Nachrichten, Wetter und Sport. 23.30 Von München: Volkstümliche Weisen. 24.00 Nachtkonzert.

✣

Deutschlandsender 1571/191.

6.00 Guten Morgen, lieber Hörer! Glockenspiel, Tagesspruch, Choral. 6.30 Fröhliche Morgenmusik.
10.15 Stuttgart: Aus Grenz- und Ausland. Blick auf Kamerun. Hörspiel. 11.30 Sparen — aber wie? 11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört!
12.00 Von München: Musik zum Mittag. 13.45 Nachrichten. 14.00 Allerlei — von Zwei bis Drei! 15.15 Frauenberichte aus dem Alltag. 15.45 Bücherstunde.
16.00 Musik am Nachmittag. 17.20 Jugendsportstunde. 17.35 Zum 225jährigen Jubiläum der Berliner Charité. 17.50 Der ungarische Pianist Julian Karolyi spielt. 18.20 Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. 18.40 Zwischenprogramm.
19.00 Und jetzt ist Feierabend! 19.45 Deutschlandecho. 19.55 Die Ahnentafel.
20.00 Kernspruch und Nachrichten. 20.10 Bitte zu vergleichen! Das 7. Gebot in der Musik. Eine lustige musikalische Stunde. 21.00 Wir bitten zum Tanz! Adalbert Lutter spielt.
22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Von Königsberg: Tanz in der Nacht.

Kochbrunnen-Konzerte.

Dienstag, den 19. November 1935.
11 Uhr: **Früh-Konzert**
am Kochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle Karl Bastian.

1. Ouvertüre „Der erste Glückstag" von Auber.
2. Serenade von Moszkowsky.
3. Walzer aus der Operette „Ein Walzertraum" v. O. Strauß.
4. Phantasie aus der Oper „Bajazzo" von Leoncavallo.
5. Happy End, Charakterstück von Roat.
6. Heil Europa, Marsch von Blon.

Kurhaus-Konzerte.

Dienstag, den 19. November 1935.
14.30 Uhr: **Gesellschaftspaziergang nach dem Schützenhaus im Goldsteinthal.**
16.15 Uhr: **Kaffee-Konzert**
ausgeführt von dem Ensemble des Städt. Kurorchesters.
Leitung: Willy Reich.

1. Marsch „Adlon" von Heinecke.
2. Ouvertüre zur Oper „Zampa" von Herold.
3. Walzer „Hochzeit der Winde" von Hall.
4. Zauberlied von Meyer-Helmund.
5. Fantasie aus „Mozarts Reich" von Urbach.
6. Elfentreigen, Intermezzo von Rhode.
7. Wienerlied, "Wien wird erst schön bei Nacht" von Stolz.
8. Potpourri aus der Operette „Boccaccio" von Suppé.

20 Uhr: Kein Konzert.

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft Banken und Börsen

Die Bedeutung der Heimstättensiedlung.

Reichstagung für den Arbeiterwohnstättenbau.

In Berlin fand am 15. d. M. eine Reichstagung der sämtlichen an der Förderung des Wohnstättenbaues beteiligten und in der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Arbeiterwohnstättenbaues zusammengeschlossenen Ämter, Stellen und Verbände unter dem Vorsitz des Siedlungsbeauftragten im Stabe des Stellvertreters des Führers, Pg. Dr. Ludowici, statt. An der Tagung nahmen die Vertreter der an der Arbeitsgemeinschaft beteiligten wirtschaftlichen Gruppen sowohl der Industrie wie der provinziellen Heimstätten- und der Wohnungsbaugesellschaften teil. Von den Parteistellen waren insbesondere die an der Arbeitsgemeinschaft beteiligten Gauheimstättenämter und das Reichsheimstättenamt, die Deutsche Arbeitsfront und der Deutsche Siedlerbund vertreten. Als Gäste waren Vertreter des Reichsarbeitsministeriums und der am Siedlungswesen beteiligten Finanzinstitute anwesend. Zweck der Tagung war es, über das Wirken der Arbeitsgemeinschaft, die im Frühjahr dieses Jahres ihre Tätigkeit begonnen hat, und die praktischen Probleme, die sich daraus ergeben haben, eine vorläufige Bilanz zu ziehen, um daraus Richtlinien für die Weiterarbeit zu gewinnen.

Die Tagung wurde durch grundsätzliche Ausführungen des Siedlungsbeauftragten, Dr. Ludowici, eingeleitet. Er stellte in den Vordergrund seiner Ausführungen die große Bedeutung der Zusammenarbeit der einzelnen Ämter und Verbände. Die besondere Bedeutung der Heimstättensiedlung liege darin, daß sie die einzige Form sei, in der die Beschaffung der Wohnung mit der Gewinnung von Eigentum und einer wenigstens teilweisen Ernährungsgrundlage verbunden sei; sie sei daher bevölkerungspolitisch am wichtigsten.

Aus dem Generalbericht, der auf der Tagung von der Arbeitsgemeinschaft erstattet wurde, ist hervorzuheben, daß die Arbeitsgemeinschaft trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens an dem zahlenmäßigen Ergebnis der gemeinnützigen Wohnstätten- und Siedlungserstellung bereits einen sehr großen Anteil hat, teils durch unmittelbare Initiative von Werken, die hierzu gewonnen sind, teils durch mittelbare Anregung und alle Formen der Mithilfe, die zu dem ursprünglichen Aufgabenprogramm der Arbeitsgemeinschaft gehört.

Mit Erfolg haben sich viele Bürgermeister des Arbeiterwohnstättenbaues angenommen. Einzelne Gemeinden sind bei der Förderung des Arbeiterwohnstättenbaues vorbildlich vorgegangen. Bei der Geldbeschaffung drängt die Verschiedenartigkeit der örtlichen Verhältnisse zu der Forderung eines Reichsausgleichs. Die Begrenzung der Baukosten wird wesentlich geringere Schwierigkeiten machen, wenn man sich der Möglichkeiten örtlicher Regelung durch die Regierungspräsidenten bewußt würde. Für gefährdete Grenzgebiete mit besonders niedrigen Löhnen werden sich überdies irgendwelche besonderen Formen des Zuschusses oder der Zinsermäßigung nicht vermeiden lassen.

Anstelle des verhinderten Generaldirektors Dr. Eugen Voegler sprach Kommerzienrat Röchling-Völklingen-Saar. Er gab in hochinteressanter und warmherziger Weise auf Grund seiner persönlichen Erfahrungen eine Begründung des gesamten Siedlungsprogramms. Besonders wichtig waren seine Ausführungen über den Umfang dieses Programms, das er auf 5 Millionen Heimstätten im Laufe einer Generation beziffert. Der Vortragende erörterte eingehend den wirtschaftlichen Vorteil, der sich aus der Siedlung für die Familienexistenz ergibt und der bei Ausdehnung der Siedlerwirtschaft über Gemüse, Obst und Kartoffeln auf die Kleintierhaltung und entsprechender Förderung geeigneter Zuchtrassen auf Grund der saarländischen Erfahrungen tatsächlich eine merkbare Steigerung der Gesundheit und des Lebensstandarts, ganz abgesehen von der Wohnungsfrage, ermöglicht. Der Hauptverbandsführer der Gemeinnützigen Wohnungbaugesellschaften, Pg. Doetsch, sprach über die praktischen Aufgaben der Wohnungsbaugenossenschaften im Rahmen der Trägerschaft für den Siedlungs- und Wohnungsbau.

Oberbürgermeister Dr. Stöckle vom Deutschen Gemeindetag beleuchtete durch seine Ausführungen, wie außerordentlich wichtig es ist, daß zur Initiative der in der Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Stellen die Initiative in den einzelnen Gemeinden hinzukommt. Die Gemeinden haben viele Möglichkeiten, den Arbeiterwohnstättenbau zu fördern, und es ist dringend erwünscht, daß die Gemeinden Grund und Boden billig zur Verfügung stellen, und, was die Aufschließungkosten angeht, in der Berechnung entgegenkommend sind.

Nach der Aussprache betonte der Siedlungsbeauftragte, Pg. Dr. Ludowici, in seinen Schlußausführungen die örtliche Verantwortung der Gemeinde. Er wies darauf hin, daß Arbeitsbeschaffung, Nahrungsfreiheit und Devisenfrage heute unsere Hauptprobleme seien. In allen drei Fragen bringe die Heimstättensiedlung wesentliche und endgültige Verbesserungen. So könne die Heimstättensiedlung von den 20 %, die uns an der Ernährung noch fehlen, mindestens ein Drittel bis zur Hälfte heute schon aufholen.

Die Tagung der Arbeitsgemeinschaft bildete gleichzeitig die Einleitung zu der Tagung des Reichsheimstättenamtes mit seinen Gaugliederungen und den damit parallel abgehaltenen Sondertagungen der einzelnen Stellen und Gruppen der Arbeitsgemeinschaft. In den einzelnen Arbeitstagungen sind die praktischen Fragen erörtert worden, die sich aus den Einzelgebieten der Arbeit ergeben.

Südwestdeutscher Marktbeobachter.

Kartoffeleinkellerungen noch im Gange.

Das Angebot von gelbfleischigen Speisekartoffeln hat in unvermindertem Umfange angehalten. Die Nachfrage erstreckt sich in der Hauptsache auf die Sorte Industrie, die für die Einkellerung gesucht wird. Im allgemeinen hält sich jedoch die Einkellerung in mäßigen Grenzen und ist bisher keinesfalls größer als im Vorjahre. Die Versandmöglichkeiten sind durch die Frachtbelastung beschränkt. Als Abnehmer kommen nur die nahen Gebiete in der Pfalz, im Siegerland und an der Nahe in Frage. Die Preislage ist stetig. Die Einkäufe für das Winterhilfswerk haben begonnen.

Leichte Besserung an den Brotgetreidemärkten.

Im neuen Monat hat sich die Stimmung für Mahlweizen ein wenig freundlicher angelassen, da die Andienung der RfG. nachgelassen hat und die Mahlkontingentserhöhung die Mühlen zu neuen Käufen anregt. Jedoch beschränken sich diese nur auf beste Qualitäten, die man vorwiegend nach Muster kauft, so daß also das Angebot, das nach dem Empfang der zweiten Marken ansteigt, nicht ausreichend unterkommen kann.

Der Roggenmarkt liegt zur Zeit wieder ruhig. Das Angebot ist aus den gleichen Gründen gestiegen, aber die Landmühlen, die bisher auf dem freien Markte ihren Bedarf deckten, können sich jetzt wieder an die Erzeuger ihrer Umgebung wegen der Lieferung von Roggen wenden. Immerhin sind die Vorräte in Roggen bei weitem nicht so groß wie in Weizen.

Die in den letzten Wochen zu verspürende Zurückhaltung der Verarbeiter von Gerste hat sich ein wenig gelockert, da unter dem Einfluß der neuen Bestimmungen über die Freigabe von Gerste das Angebot sehr klein geblieben ist, und dringliche Angebote überhaupt nicht vorlagen. Das Geschäft dürfte sich also weiter auf der bisherigen Preislage entwickeln. Industriegerste ist trotz der lebhaften Nachfrage auch vom Niederrhein her nur beschränkt angeboten, da die Eigner bestrebt sind, auch diese Qualitäten für Braugerste frei zu bekommen. Futtergerste ist unter diesen Umständen kaum zu haben, so daß der Verbraucher sich anderweitig versorgen muß.

Eine Zunahme des Haferangebotes ist in unserem Gebiet, wo jetzt erst der Drusch einsetzt, noch nicht zu spüren. Infolgedessen reichen die Abgabemengen von Hafer kaum zur Deckung des engsten Bedarfes aus. Der Handel ist außerdem gezwungen, noch ständig ostdeutschen Hafer hereinzunehmen. Die Nachfrage nach Industriehafer, dessen Lieferung aus unserem Gebiet in früheren Jahren recht umfangreich war, kann ebenfalls nicht gedeckt werden.

Genügende Zufuhren von Äpfeln, schleppende Gemüsegeschäfte.

Die auf dem Markt zum Verkauf gestellten Mengen von Äpfel und Birnen genügen zur Zeit wieder völlig der Nachfrage, da der Verbrauch offenbar seinen Bedarf vorläufig gedeckt hat und noch andere Anschaffungen zu tätigen scheint. Infolgedessen ist es nicht mehr zu weiteren Preissteigerungen gekommen. Außerdem werden auf die rhein-mainischen Märkte recht beträchtliche Mengen von süddeutschen Äpfeln, besonders aus Württemberg, gebracht. Gefragt bleiben auch weiterhin nur die besten Partien, für die man auch gelegentlich Überpreise erzielen kann, während die Marktlage für Wirtschaftsobst nach wie vor ruhig ist. In Birnen läßt das Angebot erwartungsgemäß nach, die Preise sind eher leicht gedrückt, bei allerbester Ware vollzieht sich das Absatzgeschäft. In den reichlich angebotenen Südfrüchten ist das Geschäft noch nicht sehr entwickelt. Trauben sind wesentlich weniger angeboten.

Die milde Witterung ermöglicht eine unbeschränkte Zufuhr von allen Gemüsearten. Auch die Qualität des Angebotes ist recht befriedigend. Die Preise sind überall gedrückt und selbst für den weniger angebotenen Blumenkohl und die späten Tomaten zeigt sich nur schleppende Nachfrage. Salat ist vernachlässigt, Rosenkohl haben noch sehr wenig Abnehmer.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 18. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Schwächer. Bei weiter verringertem Geschäftsumfang eröffnete die Börse zum Wochenbeginn am Aktienmarkt mit weiter abgeschwächten Kursen. Der Grund für diese weitere Abschwächung, die überwiegend 1 % betrug, war in der wieder starken Geschäftsstille zu suchen. Die Kulisse verhielt sich abwartend und nahm einige Abgaben vor, die nur auf geringe Aufnahmeneigung schließen. Schwächer waren insbesondere wieder Montanaktien. Auch chemische Werte waren abgeschwächt. Durchweg niedriger lagen Elektroaktien. Am Rentenmarkt war das Geschäft bei wenig veränderten Kursen klein. In der zweiten Börsenstunde fanden Umsätze nur vereinzelt und zu kaum veränderten Kursen statt. Die Haltung war widerstandsfähig. Auch am Rentenmarkt erfuhren die Kurse gegen den Anfang keine Veränderungen, das Geschäft war ebenfalls klein, Tagesgeld notierte 2¾ %.

Berlin, 18. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Aktien schwächer, Renten still. Die Aktienmärkte eröffneten heute in überwiegend schwächerer Haltung. Bei den nur kleinen Umsätzen sind die Rückgänge im wesentlichen auf Glattstellungen des berufsmäßigen Börsenhandels zurückzuführen, der von Samstag noch Material übrig behalten hat. Daneben sind aber auch kleine Abgaben von Publikumsseite zu beobachten. Ein Grund für die Abschwächung ist nicht klar zu erkennen. Man nimmt an, daß, begünstigt durch die in den letzten Tagen der Vorwoche eingetretenen Kurserholungen, nunmehr zum Teil bereits Liquidationsverkäufe im Hinblick auf das bevorstehende Weihnachtsfest getätigt werden. Es ist auch möglich, daß der neuerliche Hinweis Dr. Schachts auf die Notwendigkeit stärkerer Reservehaltung und die daraus gefolgerte Beschneidung künftiger Dividendenausschüttung wieder eine gewisse Zurückhaltung bei Aktienkäufen und eine Umorientierung ausgelöst haben. Aktien waren uneinheitlich, meist jedoch abgeschwächt. Der Rentenmarkt lag sehr still. Auslandsrenten waren uneinheitlich. Die Sätze für Blankotagesgeld ermäßigten sich auf 2½ bis 3¼ %.

Berliner Devisenkurse.

Berlin, 18. November. DNB.-Telegraphische Auszahlungen für:

	16. Nov. 1935 Geld	16. Nov. 1935 Brief	18. Nov. 1935 Geld	18. Nov. 1935 Brief
Aegypten . . . . . 1 ägypt. £	12.525	12.555	12.525	12.555
Argentinien . . . 1 Pap.-Peso	0.676	0.680	0.676	0.680
Belgien . . . . 100 Belga	41.98	42.06	41.99	42.07
Brasilien . . . . 1 Milr.	0.139	0.141	0.139	0.141
Bulgarien . . . . . . 100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada . . . . 1 Canad. Dollar	2.456	2.460	2.456	2.460
Dänemark . . . . . 100 Kronen	54.60	54.70	54.60	54.70
Danzig . . . . 100 Gulden	46.80	46.90	46.80	46.90
England . . . . . . 1 £ Sterling	12.225	12.255	12.225	12.255
Estland . . . . . 100 estn. Kr.	67.93	68.07	67.93	68.07
Finnland . . . . . 100 finn. M.	5.39	5.40	5.39	5.40
Frankreich . . . . 100 Fr.	16.37	16.41	16.37	16.41
Griechenland . . 100 Drachmen	2.353	2.357	2.353	2.357
Holland . . . . . . 100 Gulden	168.73	169.07	168.73	169.07
Island . . . . . 100 isländ. Kr.	54.84	54.94	54.75	54.85
Italien . . . . 100 Lire	20.16	20.20	20.16	20.20
Japan . . . . 1 Yen	0.712	0.714	0.711	0.713
Jugoslawien . . . . . 100 Dinar	5.654	5.666	5.654	5.666
Lettland . . . . 100 Latts	80.92	81.08	80.92	81.08
Litauen . . . . 100 Litas	41.62	41.70	41.62	41.70
Norwegen . . . . . 100 Kronen	61.39	61.51	61.39	61.51
Oesterreich . . . 100 Schilling	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen . . . . 100 Zloty	46.80	46.90	46.80	46.90
Portugal . . . . . . 100 Escudo	11.09	11.11	11.09	11.11
Rumänien . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden . . . . . 100 Kronen	63.02	63.14	63.02	63.14
Schweiz . . . . 100 Fr.	80.79	80.95	80.79	80.95
Spanien . . . . 100 Pes.	33.93	33.99	33.93	33.99
Tschechoslowakei . 100 Kronen	10.265	10.285	10.265	10.285
Türkei . . . . 1 türk. £	1.977	1.981	1.977	1.981
Ungarn . . . . 100 Pengö	—.—	—.—	—.—	—.—
Uruguay . . . . . 1 Gold.-Peso	1.119	1.121	1.119	1.121
Ver. St. v. Amerika . . 1 Dollar	2.486	2.490	2.486	2.490

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Rhein-Main-Börse

	16. 11. 35	18. 11. 35
Banken		
A. D. Creditanstalt	—.—	—.—
Bank f. Brauindust.	113.50	112.50
Comm.- u. Privat-B.	84.50	84.13
Dedi-Bank	84.75	84.—
D. Eff.- u. W.-Bank	84.—	83.50
Dresdner Bank . .	85.—	84.50
Frankf. Hyp.-Bank	91.13	—.—
Pfälz. Hyp.-Bank .	82.88	83.—
Reichsbank	—.—	182.—
Rhein. Hyp.-Bank	133.—	133.—
Verk.-Untern.		
Hapag	—.—	—.—
Nordlloyd	17.—	16.37
Industrie		
Akkumulatoren . .	—.—	—.—
Aku	52.—	51.—
AEG. Stammaktien	36.88	35.75
Aschaffenb. A.-Br.	110.—	110.—
" Zellstoff . .	—.—	—.—
Bad. Masch. Durl. .	129.—	129.—
Bast, Nürnberg . .	—.—	—.—
Bayer. Spiegelglas .	36.63	36.37
Bemberg	103.—	103.25
Bremen-Besigheim.	99.50	100.50
Brown, Boveri & Co.	76.—	76.—
Buderus	—.—	99.—
Cement Heidelberg	—.—	114.75
" Karlstadt .	129.—	129.—
I. G. Chem. Basel .		
1—130 000 . .	163.50	163.—
130 001 ab . .	—.—	—.—
Chem. Albert . . .	102.25	101.50
Chade	296.50	295.—
Daimler-Benz . . .	90.63	89.25
Deutsch. Erdöl . .	102.50	101.50
Dtsch. Gold u. Silber	217.—	—.—
Deutsch. Linoleum	137.—	136.75
Dyckerhoff & Widm.	120.—	—.—
Eichbaum-Werger .	92.—	93.—

	16. 11. 35	18. 11. 35
Elektr. Liefer.-Ges.	111.25	109.50
Elekt. Licht u. Kraft	128.50	126.50
Enzinger Union . .	102.—	102.—
Eschweiler	—.—	—.—
Eßlinger Maschinen	—.—	79.50
Faber & Schleicher.	59.—	57.—
I. G. Farbenindust. .	148.—	146.63
Feinmechan. Jetter.	—.—	—.—
Felten & Guilleaume	104.—	—.—
Gesfürel	122.50	121.—
Goldschmidt Th. .	105.25	103.—
Gritzner Masch. . .	—.—	—.—
Grün & Bilfinger .	—.—	—.—
Hanfwerke Füssen.	—.—	80.25
Harpener	108.—	107.75
Henninger Brauerei	111.—	111.25
Hindr. Aufermann	111.50	112.—
Hochtief	108.50	109.50
Holzmann, Phil. .	88.25	88.—
Ilse Bergbau . . .	152.50	152.50
Inag Erlangen . .	52.—	52.—
Junghans Gebr. . .	79.63	80.—
Kalichemie	—.—	—.—
Kali Aschersleben .	126.—	125.75
Klein, Schanzl. & B.	82.—	81.50
Klöcknerwerke . .	82.—	81.50
Knorr Heilbronn .	—.—	—.—
Konserven Braun .	—.—	—.—
Lahmeyer & Co. .	—.—	123.50
Laurahütte	20.75	20.50
Lechwerke	—.—	94.50
Lokom. Krauß. . .	98.—	98.—
Mainkraftwerke . .	88.50	88.—
Mainzer Aktien-Br.	67.63	—.—
Mannesmann . . .	81.37	79.88
Mansfelder Bergbau	116.25	116.50
Metallgesellschaft .	—.—	109.75
Miag Mühlenb. . .	—.—	—.—
Moenus	79.75	79.50
Motoren Darmstadt	—.—	—.—
Neckarw. Eßlingen	108.—	108.—
Nordw. Kraft . .	—.—	—.—
Park- u. Bürgerbräu	113.63	114.63
Rh. Braunk. u. Brik.	211.—	—.—
Rh. elekt. Mannheim	—.—	—.—

	16. 11. 35	18. 11. 35
Rhein. Metallwaren	136.—	136.—
Rhein. Stahlwerke	104.50	102.75
Riebeck Montan .	100.—	100.—
Rückforth	—.—	—.—
Rütgerswerke . . .	112.50	112.—
Salzdetfurth . . .	183.25	—.—
Schöfferhof - Bindg.	161.—	160.—
Schramm Lack . .	—.—	74.75
Schriftgieß. Stempel	59.—	59.—
Schuckert & Co. .	117.75	116.—
Siemens & Halske .	—.—	—.—
Siemens-Reiniger .	89.—	89.—
Süddtsch. Immobil.	3.75	3.75
Süddeutsch. Zucker	202.—	202.—
Tellus Bergbau .	102.—	102.—
Thüring. Lief. Gotha	124.50	124.50
Unterfranken . . .	118.—	118.—
Ver. Dtsch. Oelfabr.	104.50	104.50
Ver. Stahlwerke . .	78.—	76.25
Ver. Ultramarin . .	130.—	130.—
Voigt & Haffner .	—.—	—.—
Westeregeln Alk. .	122.50	122.88
Zellstoff Memel . .	40.—	40.—
" Waldhof .	—.—	109.50
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L. .	—.—	190.—
" " Ver.	235.—	235.—
Mannheimer Vers. .	—.—	—.—
Renten		
5% Reichsanl. v. 27	100.37	100.13
5½% Younganleihe.	101.75	101.75
Anl.-Ausl. (Altbes.).	113.—	113.—
4% Schutzgebiet. 13	10.30	10.25
4½% Wiesb. St. v. 28	90.75	90.75
4½% Pr. L. Pfbr. 19	97.—	97.—
4½% " " 10	97.—	97.—
4½% " " 21	97.—	97.—
4½% " Kom. 20	94.75	94.75
4½% " " 6	94.75	94.75
4½% N. Lb. Gold 1	96.75	96.75
4½% " " 2	95.25	96.25
4½% " " 3	96.25	96.25
4½% " 8, 9, 10	96.25	96.25

	16. 11. 35	18. 11. 35
4½% N. Lb. Gold 11	96.25	96.25
4½% " 6, 7	96.25	96.18
4½% " 12, 13	96.25	96.25
4½% " " 4-5	96.25	96.25
5½% " " Li.	100.75	100.88
4½% " G.-Kom. 1	93.37	93.37
4½% " " 5	93.37	93.37
4½% " 6, 7, 8	93.37	93.37
4½% " " 3	93.37	93.37
4½% " 9, 10	93.37	93.37
4½% " " 3	93.37	93.37
D. Kom. Sam. Anl. .	113.—	112.—
do. ohne Ausl.	19.—	18.75
I. G. Farben-Bonds	124.25	123.88
4% Oesterr. Goldr.	—.—	28.—
4% Oesterr. Staatsr.	0.70	0.70
7% Rum. äußere .	41.63	41.50
5% Rum. vereinh. 03	—.—	—.—
4½% " 13	8.25	8.25
4% " "	—.—	4.75
4% Türk. Bagdad I	—.—	—.—
4½% Ung. St.-R. 14	9.25	—.—
4% Ung. Goldrente	—.—	9.15
4% Ung. St. v. 10	9.25	8.88

Berliner Börse

	16. 11. 35	18. 11. 35
Banken		
Bank f. Brauindust.	112.75	112.25
Berliner Hdls.-Ges.	110.—	100.50
Com.- u. Priv.-Bank	84.50	84.—
Dedi-Bank	84.75	84.50
Dresdner Bank . .	85.—	85.—
Reichsbank . . .	182.50	182.75
Verk.-Untern.		
AG. für Verkehrsw.	80.50	79.50
A. Lokalb. u. Kraftw.	118.50	118.50
D. Reichsbahn Vz.	122.88	122.88
Hapag	15.37	15.—
Hbg.-Südam.-Dpf.	28.50	28.50
Nordlloyd . . .	16.63	16.37
Industrie		
Akkumulatoren . .	188.50	168.—
Aku	52.25	51.50
AEG. Stammaktien	37.—	35.50
Aschaffenbg. Zellst.	76.—	75.13
Augsburg. Nbg.-M.	85.—	89.75
Bayer. Motoren-W.	120.25	119.50
Bemberg	103.75	103.75
J. Berger, Tiefbau	113.—	112.13
Berlin-Karlsr.-Ind.	112.75	112.—
Berliner Maschinen	—.—	111.75
Braunk. u. Briketts	—.—	—.—
Bremer Wollkäm. .	—.—	147.50
Buderus	100.25	99.—
Charl. Wasserw. .	109.37	108.75
Chem. Heyden . .	120.—	117.50
Chade	296.50	296.50
Conti-Gummi . . .	156.25	—.—
" Linol. Zürich	130.25	130.—
Daimler-Benz . . .	91.37	89.75
Dt. Atl.-Telegr. . .	105.50	—.—
Dt. Cont. Gas . .	126.75	125.—
Deutsche Erdöl . .	102.75	101.63
Deutsche Kabel . .	130.50	129.—
Dt. Linoleum . . .	136.50	136.13
Dt. Tel. u. Kabel .	—.—	125.—
Dt. Eisenhandel .	103.50	102.—
Dortm. Union Br. .	185.25	186.50
Dynamit-Nobel . .	76.—	76.75
Eintracht Braun .	185.50	185.—
Elektr. Lief.-Ges. .	111.50	109.50
Elekt. Licht u. Kraft	129.—	127.—
Engelhardt, Br. . .	—.—	90.50
I. G. Farbenindust.	148.13	147.13
Feldmühle	113.50	112.75
Felten & Guilleaume	104.50	103.—
Gesfürel	121.63	121.—
Goldschmidt, Th. .	104.75	102.37
Hamberg. Elektr. .	128.25	128.—
Harburg Gummi .	116.75	—.—
Harpener	109.25	107.50
Hoesch	85.—	83.37
Holzmann, Phil. .	88.88	87.50
Hotelbetr.-Ges. . .	82.—	81.75
Ilse-Bergbau . . .	153.50	152.50
Ilse Genussch. . .	125.—	125.25
Kalichemie	130.50	128.—
Kali Aschersleben .	126.—	—.—
Klöcknerwerke . .	82.—	81.88
Lahmeyer & Co. .	—.—	123.25
Laurahütte	20.88	20.37
Leopoldgrube . . .	94.50	95.—
Lindes Eismaschinen	125.75	124.75
Mannesmann . . .	80.88	79.88
Mansfeld. Bergbau .	116.75	116.50
Masch.-Bau-Unt. .	68.25	69.25
Maximilianshütte .	—.—	165.—
Metallgesellschaft .	108.—	105.50
Montecatini	—.—	—.—
Niederlaus. Kohle .	182.50	183.—
Oberschles. Koks .	114.37	113.—
Orenstein & Koppel	77.75	76.50
Polyphon	—.—	—.—
Rh. Braunk. u. Brik.	210.—	209.25
" Elektr. Mannh.	129.50	128.75
" Stahlwerke . .	104.75	102.75
" -Westf. Elektr.	123.37	122.37
Rütgerswerke . . .	113.—	111.50
Sachsenwerk . . .	—.—	255.50
Salzdetfurth . . .	184.—	185.—
Schles. Elekt. u. Gas	138.50	—.—
Schubert & Salzer .	131.13	130.—
Schuckert & Co. .	117.50	116.63
Schultheiss Patzenh.	102.75	101.75
Siemens & Halske .	184.—	183.—
Stöhr, Kammgarn .	100.—	99.—
Stollberger Zink .	72.—	71.25
Süddeutsch. Zucker	205.—	200.—
Thüringer Gas . .	—.—	—.—
Ver. Stahlwerke . .	77.88	76.37
Vogel Tel.-Draht .	127.25	126.—
Wasser Gelsenkirch.	—.—	145.—
Westd. Kaufhof . .	25.25	24.50
Westeregeln Alk. .	123.—	123.—
Zellstoff Waldhof .	111.50	110.—
Kolonial		
Otavi Minen . . .	18.50	18.63
Renten		
6% Krupp-Obligat.	103.10	103.13
7% Ver. Stahlw.-O.	102.88	102.80

sobald er heimkehren darf, gibt's in seinem ganzen Gehöft keine Ratte, keine Maus, keine Grille, keine Fliege, keinen Floh und keine Wanze auf lange Zeit hinaus; dem selbst die Eier entgehen den Räubern nicht.

Weiter, immer weiter windet sich die gelbrote Schlange. Sie sucht einen fertigen Brutplatz in einem fremden Ameisenbau. Einen hat sie ausgeraubt. Es war aber zu wenig Platz darin.

Doch jetzt treffen die Räuber einen großen Staat. Sauvas sind es, Blattschneider-Ameisen. Wild gehen die Taocas zum Sturm vor. Aber aus allen Eingängen strömen ihnen tapfere Krieger entgegen. Todesmutig treten sie zum Verzweiflungskampf an. Es geht hart her. Wird ein Einzeltier von einer Übermacht gepackt, dann liegen in kurzer Frist nur noch Beine, Fühler und Rumpfteile herum. Die Sauvas müssen sich wehren, es geht um Sein oder Nichtsein des ganzen Staates. In Einzelkämpfen, Gruppen und Knäueln wird gerungen. Immer neue Krieger entströmen dem Bau, immer heftiger wird der Taoca-Angriff ... Eine, zwei Stunden dauert das Ringen. Da erlahmt die Kraft der Angreifer. Der Kampfplatz ist von Toten besät.

Der Heerwurm ist abgeschlagen. Er teilt sich, kleine, vielleicht unbewohnte Brutstätten aufzusuchen. Der Waldstrich ist von einer großen Gefahr befreit.

Der Sprung in die Wildnis.

Abenteuerliche Skizze von **Mars Stahl.**

Der Gast war in dem Hotel abgestiegen, das dem Zoologischen Garten gegenüberlag. Man konnte aus den Fenstern in den Garten schauen, wo hinter den schwarzen Eisen der Käfige die großen Raubkatzen mit weichen Sohlen auf und ab schreiten. Man hörte das Schreien der Pfauen und das heulende Bellen der Schakale.

Am Tage hörte man nichts von diesen Tönen der Wildnis. Die Autos rasten hupend über den glatten Asphalt, das Geräusch von hunderttausend Schritten mischte sich mit Geschrei und Trambahngeklingel und verschluckte alle Laute jenseits der hohen Mauern.

Aber dann nach Mitternacht wurde es stiller. Die Autos fuhren nur noch einzeln vorbei, nicht mehr in ganzen Rudeln, die vielen Füße waren müde in ihre Wohnungen zurückgekehrt, und die asphaltierte Straße schimmerte wie schwarze, blanke Seide im Licht der Bogenlampen, die wie nach leiser Musik anmutig über der Straßenschlucht schaukelten ...

Der Herr war spät am Abend angekommen und wollte früh am nächsten Morgen weiterfahren. Gern hätte er den Zoo gesehen, denn er war sozusagen Naturforscher.

Es ärgerte ihn etwas, als er fand, daß der Zoo schon geschlossen war. Aber er konnte durchaus nicht bleiben, er mußte morgen früh fort. Er begnügte sich also damit, das Fenster seines Zimmers zu öffnen und in den Zoologischen Garten hinüber zu sehen.

Die Wasservögel schwammen auf den dunklen Teichen, man hörte das Geschrei der Seelöwen, und die Meute der Hunde heulte den Schmerz über ihre Gefangenschaft in die Dunkelheit dem Mond entgegen.

Das Licht der Gastwirtschaften war längst erloschen, es gab nur noch hier und da eine Laterne, die den dunklen Tierpark beleuchtete. Dem Herrn kam eine seltsame Idee. Er griff nach Hut und Mantel und verließ das Hotel. An dem Pförtner vorbei ging er zur Tür hinaus und schritt schnell die Straße fort, die nach dem Park zu führte.

Er war von seiner Idee so begeistert, daß er fast lief. Er verfolgte die Mauer des Zoologischen Gartens bis dorthin, wo sie im Park verschwand, in der Hoffnung, dort einen günstigen Punkt zu finden.

Er sah sich nach allen Seiten um, griff mit den Händen über die Mauer und zog sich mit Armen und Knien hoch. Mit einem kleinen Satz sprang er in den Garten.

Die großen Adler saßen statuenhaft in ihr Gefieder vermummt auf künstlichen Felsen. Ein Raubvogel flog klatschend gegen die Käfigwand, und es erscholl ein allgemeines Flügelschlagen, das wie Windesrauschen klang.

Dem Manne begann der nächtliche Ausflug Spaß zu machen. Er schlug den Mantelkragen hoch, vergrub die Hände in den Taschen und schlich im Schatten der Käfige und Gehege langsam tiefer in den Garten. Er wußte, daß es für ihn sehr unangenehm werden konnte, wenn ihn ein Wächter auf diesem seltsamen Ausflug traf.

Die Umrisse der Bisons waren wie Felsblöcke über das Gehege verstreut. Die Tiere fühlten sich jetzt viel freier als am Tage, und der einsame Mann beglückwünschte sich zu dem guten Gedanken, den Tierpark nachts aufzusuchen, wenn er auch die Einzelheiten nicht so gut sah, war doch alles viel fremder und phantastischer. Die trennenden Eisenstäbe verschwammen in der Dunkelheit, und man glaubte, die Tiere in freier Wildbahn zu sehen. Die Renntierherde lag ruhig schlafend da, die Elefanten schwangen ihre Rüssel und bewegten lauschend die riesigen Ohren, wie große Fächer auf und ab. Die Affen turnten kreischend über die Kletterbäume, und die Tiger strichen weich an den Gittern entlang.

Der Fremde hatte fast den ganzen Garten durchstreift und war im Begriff, sich zu der Stelle zurückzufinden, an der er die Mauer überklettert hatte, als er von fern den Schritt eines Wächters hörte.

Es war gerade am Bärenzwinger. Der Fremde sah sich nach irgend einem Gebüsch um, das ihn verbergen könnte, aber es war zu weit bis dahin. So glitt er geduckt an der Untermauerung vorbei und huschte eine Treppe hinauf, die zu einem Aussichtsturm zu führen schien.

Der Schritt des Wächters war jetzt nicht zu hören. Offenbar hatte der Mann etwas bemerkt und stand still, um zu lauschen. Der Herr trat also fast unhörbar auf und kauerte sich oben zusammen. Die Schritte ertönten wieder, sie nahmen geradeswegs Richtung auf die Treppe.

Der Eindringling fluchte leise durch die Zähne, lief auf einer Art Terrasse weiter in der Hoffnung, daß auf der andern Seite wieder eine Treppe zur Erde hinabführte.

Die Terrasse besaß aber keinen zweiten Ausgang. Der Wärter begann langsam die Treppe hinaufzusteigen. Der Fremde suchte verzweifelt einen Ausweg. Es gab nichts als Gitter, die irgendwo in die Tiefe führten. Dem nächtlichen Abenteurer brach der Schweiß aus, er sah unzählige Verwicklungen vielleicht sogar polizeilichen Gewahrsam voraus. So ergriff er also mit jeder Hand einen Gitterstab und ließ sich jenseits so tief herabgleiten, daß sein Körper in der Dunkelheit verschwand.

Der Kopf des Wärters erschien über der Terrasse. Er spähte im Kreise umher, fand die Terrasse im blauen Mondlicht leer, schüttelte den Kopf und stieg wieder herunter.

Der Fremde verhielt sich noch einen Augenblick ganz still. Seine Fäuste hatten auf einer Betonwand Halt gefunden. Er hielt sich an den Händen frei schwebend, und die Arme zitterten ihm von der Anstrengung. Trotzdem blieb er so lange, bis die Schritte des Wächters ganz fern klangen, kokerte den Griff der linken Hand etwas, schob sie nach oben und wollte gerade das Manöver mit der rechten Hand nachholen, als er sich plötzlich von zwei riesigen Tatzen umklammert fühlte.

Er war so erstarrt, daß er gar keinen Schreckenslaut von sich geben konnte. Er hing vollkommen gelähmt an den Gitterstäben. Sein Herzschlag setzte plötzlich aus, sein Mund stand zum Schreien weit geöffnet, seine Augen quollen aus ihren Höhlen.

Der Mann wußte sofort, wer ihn in diesem Augenblick festhielt: der Riesenbär, den er kurz zuvor zu einem Klumpen geballt wie ein zottiges Bündel in der Zwingerecke hatte schlafen sehen.

Das Gehirn des Mannes arbeitete fieberhaft. Die Bestie konnte ihn nur gerade mit den Tatzen erreichen, er war wenigstens nicht mehr in Reichweite des gewaltigen Gebisses, aber die Krallen gruben sich durch den Flausch des Mantels in das Fleisch, und mit der ganzen Bärenkraft versuchte das Tier ihn herunter zu zerren.

Der Mann wußte, daß er nur noch einige Zeit sich zu würde halten können, dann mußte er herunterfallen, und das war der Tod! Die einzige Rettung bestand darin, hängend aus dem Mantel zu schlüpfen. Er biß die Zähne zusammen, krallte die rechte Hand um den Gitterstab und ließ den linken Arm herabhängen, so daß der Mantelärmel schlapp nach unten glitt, mit seiner ganzen Last hing der Einsame an der rechten Hand.

Er zog sich ganz zusammen, weil er jetzt einen Angriff befürchtete. Aber die bauschige Masse des Mantels war dem Bären halb auf den Kopf gefallen und verwirrte ihn. Blitzschnell umfaßte der Mann mit der Linken den Gitterstab und warf den Mantel hinter sich. Im gleichen Augenblick schnellte er sich mit letzter Kraft von der Betonwand ab, schwang die Beine über das Gitter und saß einen Augenblick rittlings auf dem rettenden Geländer, ehe er von Schmerz und Anstrengung überwältigt auf die Terrasse niederfiel.

Der Mantel war dem Bären geblieben. Er zerfetzte ihn brummend in der Tiefe, während der Fremde in halber Ohnmacht dalag.

Das ganze Abenteuer im Bärenzwinger hatte höchstens zwei Minuten gedauert, und trotzdem schien es dem Mann, als ob er stundenlang gegen den Tod gekämpft habe. Er erholte sich langsam, kam endlich vollkommen zur Besinnung und erhob sich mühsam atmend und mit schmerzenden Gliedern.

Er betastete sich. Rock und Beinkleid hingen zerrissen herab. Hut und Mantel fehlten, sonst war er bis auf einige tiefe Beinschrammen heil. Er stieg stolpernd mit zitternden Knien die Treppe hinunter, taumelte durch den Garten zur Mauer, kletterte schwerfällig hinüber und gelangte endlich auf die Straße.

Der Pförtner des Hotels sah verwundert drein, als er den Herrn so zugerichtet sah, aber er sagte nichts. Er legte nur den Finger an die Mütze und öffnete die Tür, durch die der Fremde, wie ein Betrunkener schwankend, in der Halle verschwand.

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 316. Montag, 18. November 1935.

Kennen Sie Laborius?

ROMAN VON HANS HEUER

Schluß. (Nachdruck verboten.)

„Ich . . ., ich verstehe Sie nicht . . ."

„Der Eisblock schmilzt!" konstatierte Ernst Löckner.

„Mein Bruder liebt Sie . . ." bombardierte er weiter. „Und Sie tragen die Schuld an dem Unglück! Hätten Sie ihn damals angehört, wäre das nie passiert . . . Sie hätten sich und ihm manche schwere Stunde erspart . . ."

„Ich . . ."

„Um Mißverständnisse zu vermeiden: Die Geschichte mit Frau Märker ist Schwindel! Wie ich das alles weiß, nicht? Ja, Fräulein Petersen, Sie werden sich noch manchmal wundern über die Intelligenz Ihres zukünftigen Schwagers. Frau Märker hat nämlich die Absicht gehabt, in meinem Bruder sich den fünften Mann zu erobern. Und um eine gefährliche Rivalin aus dem Wege zu räumen, hat sie Sie ein bißchen beschwindelt . . . ich schwöre Ihnen dreimalhundertausend Eide: Mein Bruder hat nie — weder früher noch heute — mit Frau Märker in Verbindung gestanden! Unter uns gesagt . . . Sie sind seine erste Liebe!"

Renate Petersen stand vor Ernst Löckner und wußte nicht, was sie sagen sollte. In ihrem schmalen Gesicht wechselte die Farbe. Eben war es noch blaß, dann stieg ein helles Rot vom Halse herauf.

„Und . . . die Sache im Haus Vaterland?" kam es langsam von ihren Lippen.

„Die kennen Sie auch?" lachte Ernst. „Da muß ich mich schuldig bekennen: Mein Bruder Hans kann keiner Fliege etwas tun. Es gab da ein kleines Mädchen, das ich gern für mich haben wollte . . . und weil der Mann es nicht gutwillig hergeben wollte . . na, da bin ich eben rabiat geworden! Ist alles zu verstehen, wenn man liebt! Wenn ich nicht früher immer, weil mein Bruder nichts von dem Reklamerummel wissen wollte, seine Rolle hätte spielen müssen . . . und wenn nicht zufällig ein neugieriger Journalist im Haus Vaterland gewesen wäre, der mich für Laborius hielt, hätte nie ein Mensch davon erfahren!"

Mit Renate Petersen war in den letzten Minuten eine Veränderung vor sich gegangen. Die Starre in ihrem Gesicht hatte sich gelöst, der herbe Zug um ihren Mund verlor sich völlig . . . in ihre Augen trat ein immer deutlicher sichtbares Leuchten . . .

Jetzt streckte sie auf einmal beide Hände aus . . . Ernst Löckner entgegen.

„Dann . . . dann ist ja alles gut!" sagte sie, und es klang unbeschwert und heiter. „Ich danke Ihnen!"

„Mir . . . wieso mir?"

Sie lächelte.

„Ich . . . ich kann es Ihnen, da Sie so rückhaltlos gesprochen haben, ja ebenfalls sagen: Es . . . es ist mir sehr schwer gefallen . . . das alles . . ."

„Hm! Warten Sie einmal, Fräulein Petersen . . . den Satz muß ich mir ins Deutsche übersetzen: Das heißt also, daß auch Sie etwas für meinen Bruder — drücken wir uns mal zahm aus — übrig haben?"

„Ja . . ." sagte sie leise.

Ernst seufzte komisch.

„Am Ende lieben Sie ihn auch?"

„Ja!" kam es wieder von ihren Lippen. Nichts weiter, aber in diesem klaren, einfachen Ja schwang alle Erlösung, schwang alles Glück, von dem in dieser Stunde das Dunkle abgefallen war.

„Die Menschen sind komische Geschöpfe, meinen Sie nicht, Fräulein Petersen? Da lieben sie sich gegenseitig und tun so, als wollten sie nichts voneinander wissen. Könnten sich gleich am Anfang in die Arme fallen und machen erst einen furchtbar langen Umweg. Ich muß sagen . . . ich bin für die einfachere Linie . . . ein k. o. — und geklärt ist die Sachlage!"

✣

Frau Mutzenbauer und das Lieserl waren gegangen. Das Lieserl hatte dem Kranken ein paar Blumen gebracht und sie ihm mit Tränen in den hübschen Augen überreicht.

Und als Hans ihr die schmale Hand entgegenstreckte und lächelte, hätte nicht viel gefehlt — und das Lieserl wäre in lautes Schluchzen ausgebrochen.

Frau Mutzenbauer hatte sie bei der Hand genommen, hatte Hans Löckner noch einmal zugenickt und war mit ihr hinausgegangen.

Nun reichte Ernst seinem Bruder die Hand.

„Also, Hans . . . bis zum nächsten Mal! Und dabei bleibts, nicht wahr: Wenn du wieder gesund bist, bekomme ich von dir soviel Mammon geliehen, daß ich mir ein dentistisches Atelier einrichten kann!"

Hans nickte.

Ernst schob Ilse vor.

„So . . . Mädel, sag' dankeschön zu dem guten Onkel Schwager!" lachte er. „Den Kuß, den er sich verdient hat, kannst du mir geben! Ich dulde nämlich nicht, daß du andere Männer küßt!"

Ilse drohte ihm.

„Aber du . . ."

„Ich? Was denkst du von mir! Ich erinnere mich nicht, jemals eine andere geküßt zu haben, als dich!" erklärte er entrüstet. „Also auf Wiedersehen, Hans . . . und die Sache mit Coerking bringe ich in Ordnung! Er bleibt weiter dein Manager, aber nur unter der Bedingung, daß er mit dem amerikanischen Reklamerummel Schluß macht. Nicht?"

Hans nickte.

Ernst wandte sich an Renate Petersen, die etwas abseits stand.

„Sie entschuldigen, daß wir gehen . . . aber ich habe da vorhin an Mister Everkings Wagen einen Defekt entdeckt, den ich erst beheben muß. Das dauert mindestens eine Viertelstunde . . . Sie brauchen sich also nicht zu beeilen!"

Und lachend nahm er Ilses Arm und verließ mit ihr das Zimmer.

Renate Petersen stand allein an Hans Löckners Bett. Er sah sie an. Sein Gesicht war noch schmaler geworden, es sah blaß und angegriffen aus, über Wangen und Stirn zogen sich noch ein paar blaßrote Streifen, die erst nach und nach vernarben würden. Aber um seinen Mund schwebte ein Lächeln.

Sie sah seine ausgestreckte Hand und legte die ihre hinein. Ihre Finger schlossen sich mit sanftem Druck.

„Ich . . . ich möchte Sie um Entschuldigung bitten, Herr Löckner!" sagte sie leise. „Ich konnte ja nicht wissen, daß . . ."

In seinen Augen leuchtete das Glück, sie so nahe zu wissen.

„Es ist nicht nötig, Renate . . . Ernst hat schon dafür gesorgt, daß Erklärungen zwischen uns überflüssig sind. Eigentlich hat er ja schon alles gesagt, was ich dir sagen wollte . . ."

Renate Petersen lächelte.

„Und die gegenseitigen Liebesgeständnisse hat er uns auch abgenommen . . . ist er nicht tüchtig, mein Bruder?"

Sie nickte.

Seine Hand zog sie sanft zu sich heran.

Ihre Gesichter waren einander nah.

Ihre Blicke ruhten ineinander.

„Ich bin sehr glücklich, Renate!" sagte er.

Sie beugte sich herab zu ihm und küßte ihn. Und ihre Hand strich mit einer weichen, liebkosenden Bewegung über sein Gesicht, über die blaßroten Streifen . . .

Er spürte es.

„Da werden ein paar Narben bleiben, Renate . . ."

Sie lächelte.

„Sie werden mich an einen Tag erinnern, an dem ich so töricht war, mich selbst zu belügen, Hans . . ."

✦

Mister Everking erhob sich mit einem ächzenden Laut.

„Das ist ja allerhand, was Sie mir da zu sagen hatten, Löckner!" sagte er.

„Das ist so meine Gewohnheit!" erwiderte Ernst Löckner gelassen. „Sie sind also mit allem einverstanden?"

„Es ist gegen meine Überzeugung und gegen meine Erfahrung, daß ich plötzlich keine Reklame mehr machen soll mit meinem Schützling . . . aber da Jan Laborius unsere weitere Zusammenarbeit davon abhängig macht, muß ich wohl nachgeben!"

„Das ist nett von Ihnen, Mister Everking . . . als Gegenleistung werden Sie auch der erste Patient sein, den ich in meiner neuen Praxis behandele!"

„Aber ich habe doch gesunde Zähne, Löckner!"

„Das macht nichts!" lachte Ernst. „Dankbarkeit ist eine Tugend . . . und mir soll niemand nachsagen können, daß ich kein tugendhafter Mensch bin!"

— Ende! —

Gedicht in der Zeitung.

Ein kleines Gedicht in der Zeitung stand,
Das war mit der Überschrift „Helga" benannt —
Drob fragte verwundert mein Töchterchen mich:
„Warum heißt das Gedicht denn, Papa, wie ich?"

Drauf las ich ihm langsam die Zeilen vor;
Aus Blauaugen leuchtet Verstehen hervor —
Es schmiegte sein Köpfchen an mein Gesicht
Und flüstert: „Wie schön ist dieses Gedicht!"

Dann bog es sich plötzlich von mir zurück,
Nachdenkliches Sinnen im kindlichen Blick:
„Wie kommt es, daß dieses ein anderer schrieb?
Denn du hast mich auch doch so innig lieb?!"

F. W. Riemeier.

Lou ist dagewesen.

Novelle von **Adele Ude.**

Wie in jedem Herbst, so folgten wir auch diesmal gern der Einladung eines alten Freundes, einige Tage in seinem schönen Revier zu verbringen. Aber wir fanden ihn bei diesem Wiedersehn merkwürdig verändert. Wenn wir des Abends auf der Veranda seines kleinen, aber behaglichen Holzhauses saßen, konnte er plötzlich mitten in einer Erzählung verstummen und gedankenverloren über die Kronen des weiten, stillen Buchenwaldes hinblicken, der sein hoch und einsam gelegenes Besitztum umgab. Dann schien er uns für Augenblicke völlig zu vergessen. Nur seine Hand tastete nach dem Kopf des schönen Langhaardackels, der meist zu seinen Füßen lag. Obwohl unser Freund stets ein großer Tierliebhaber gewesen, so fiel es uns doch auf, daß er für diesen Hund, den er, wie er sagte, erst einige Monate besitze, eine ganz besondere Liebe hegte. Es war ein schönes, aber merkwürdig stilles und ernstes Tier, das nichts von dem Übermut seiner Rasse besaß. Und wenn es unter den streichelnden Händen seines Herrn den Kopf zu ihm erhob, dann war es, als verbände Herrn und Hund eine gemeinsame Trauer und ein gleiches wehmütiges Erinnern . . . .

Daß es sich wirklich so verhielt, sollten wir am letzten Abend unseres Besuches von unserem Freunde selber erfahren, als ihn die Abschiedsstimmung weich und vertraulicher werden ließ als gewöhnlich.

„Vor Monaten, in der Frühe eines Junitages" so begann er — „stand ich an der Grenze meines Reviers, das unmittelbar an die Jagden des Herrn von Cleven stößt. Da konnte ich den Langhaardackel meines Nachbarn beobachten, wie er langsam vom Clevenschen Jagdhaus her die große Waldwiese überquerte. Die Nase am Boden, nahm er mehr nachdenklich als angeregt hier und dort Wildfährten auf, um sie aber sogleich unlustig wieder fallen zu lassen. Das Benehmen des Hundes hatte etwas Zerstreutes und Melancholisches, das mich unwillkürlich an das traurige Schicksal des Clevenschen Hauses erinnerte. Vor Wochen nämlich hatte die schöne, junge Frau Lou von Cleven ihren Mann heimlich verlassen. Bestürzt und ratlos waren die anwesenden Jagdgäste abgereist, und seither lag das Jagdhaus wie erstorben da. Es hieß, daß Herr von Cleven sich ganz in die Einsamkeit dort vergraben hätte. Obwohl ich mit meinem Nachbarn in keinem engen Verkehr stand, wußte ich doch, daß Herr und Frau von Cleven sehr glücklich miteinander gelebt hatten, trotz einem großen Altersunterschied. Und so schien die junge Frau in einer schwachen Stunde zu einem Schritt betört worden zu sein, den sie gewiß bald wieder bereute . . .

Während mich der Anblick des Hundes an all dies erinnerte, sprang plötzlich ein Reh, das am Waldrand geäst hatte, aufgeschreckt in die Tannenschonung. Davon bekam der Hund offenbar Wind. Aber er hob nur flüchtig die Nase über das taufeuchte Gras und schien viel zu stark mit sich selber beschäftigt, setzte langsam seinen Weg zum Waldrand fort und knisterte dort eine Weile im Gestrüpp umher. Plötzlich aber fuhr er mit nicht zu beschreibender Hast zurück und nahm in höchster Erregung eine Fährte auf, die er laut kläffend im Walde verfolgte. Schließlich ging sein Laut in ein ungeduldig-gärtliches Winseln über, das manchmal sogar einen langgezogenen Klageton annahm. Das war nicht die Stimme eines Hundes, der einem Wild nachhetzt, sagte ich mir. Wie hätte es auch zu der noch eben beobachteten jagdlichen Gleichgültigkeit des Tieres gepaßt!

Ein Gedanke durchfuhr mich: sollte . . . Lou von Cleven dagewesen sein? . . . .

Denn . . . kein Zweifel, die Spur, die der Hund auf eine solch leidenschaftliche Weise verfolgte, mußte einem, ihm wohlbekannten Menschen gehören!

Auf einmal kam das Tier zurück, rannte in überstürzten Sprüngen zum Jagdhaus zurück und begehrte dort stürmisch bellend Einlaß. Ich beobachtete durch mein Glas, wie die Haustür geöffnet wurde. Anstatt aber hinein zu laufen, sprang das Tier wieder zurück, erbettelte mit der meisterhaften Ausdruckskraft von Spürhunden eine Gefolgschaft. Das Dienstmädchen an der Tür schien aber nicht zu verstehen, was der Hund wollte und schlug offenbar ärgerlich die Tür wieder zu, ohne dem Bellenden weiter Beachtung zu schenken. Schließlich rannte das Tier allein wieder zum Wald zurück und nahm von neuem seine Fährte auf. Während ich das halb freudige, halb verzweifelte Lautgeben auf der Tiefe der Cleven'schen Wälder wieder vernahm, war ich nahe daran, zum Jagdhaus hinüber zu gehn, um Herrn von Cleven auf das seltsame Betragen seines Hundes aufmerksam zu machen. Aber die Scheu, in die leidvolle Einsamkeit des Mannes einzudringen, hielt mich zurück. Nicht weniger schwer fiel es mir allerdings, mich endlich zu entfernen, und ich kehrte nicht ohne eine seltsame Bedrückung heim.

Am Abend dieses Tages brachte mir ein verstörter Bote die Nachricht, daß Herr von Cleven seinem Leben im Jagdhaus ein Ende bereitet hatte. Der Überbringer dieser bestürzenden Nachricht war jener alte Vertraute, der allein in den letzten Wochen um seinen Herrn bleiben durfte. Und von diesem erfuhr ich nun, daß heute der Geburtstag des Herrn von Cleven gewesen wäre und dieser bestimmt erwartet hatte, seine Frau würde den Tag benutzen, um wieder zu ihm zurückzukehren. Er wäre bereit gewesen, ihr alles zu verzeihen. Als es aber Abend wurde, schien der Einsame die letzte Hoffnung aufzugeben, und plötzlich war der Schuß aus dem Jagdgewehr gefallen.

Tief erschüttert begleitete ich den Boten, als er mich bat, ihm in seiner Ratlosigkeit beizustehen.

Beim Betreten des stillen Jagdhauses lief uns sofort der Hund entgegen. Eine Rastlosigkeit, die sich in ihrer Stummheit und Gebundenheit zu verzehren schien, zitterte in seinen Augen auf. Alles an ihm lauschte zu den Türen hin . . . . als warte er, daß . . noch . . . jemand käme . . .

Als ich gegen Morgen endlich wieder heimging, nachdem ich den ratlosen Leuten so gut wie möglich beigestanden hatte, bat ich mir den Hund aus. Ich weiß, es war nicht nur Mitleid mit dem schönen, verwaisten Tier. Ihm gegenüber beherrschte mich ein dunkles Schuldgefühl. Und das sollte leider keine Einbildung bleiben.

An einem der folgenden Tage erfuhr ich von einem Forstarbeiter, daß er Frau Lou von Cleven im Wald gesehen hatte. Sie habe lange am Waldrand gestanden und wie wartend zum Jagdhaus hinübergeschaut. Aber sie schien nicht den Mut zu finden, auf die Waldwiese hinauszutreten. Und endlich wäre sie langsam wieder ihren Weg zurückgeschritten und im Wald verschwunden.

„An welchem Tage?" forschte ich ahnungsvoll. Am Morgen desselben Tages, an dem Herr von Cleven sein Leben beendet hätte! —

Lou von Cleven hatte also doch zu ihrem Mann zurückkehren wollen. Sie war dagewesen — hatte am Waldrand gestanden und vielleicht auf irgendeine Hilfe gewartet. Und der Hund hatte es aufgespürt! Hätte ich dem Tier an jenem Morgen geholfen — hätte ich es doch ernst genommen . . . und den einsamen Mann im Jagdhaus aufmerksam gemacht. Hätte ich . . . wer weiß . . .

Von Lou von Cleven hat man seither nichts mehr gehört. Das Jagdhaus ist verschlossen. Monate sind darüber hin gegangen. Aber im Auge des Hundes lebt noch alles . . . und immer noch schaut mich die Trauer seines hilflosen Wissens an . . . ."

Taoca-Raubzug.

Ein Bild aus dem Urwald von **Otto Boris.**

Ein taufrischer Morgen liegt über dem brasilianischen Urwalde. Die gefiederten Blätter des Feigenbaumes, die sich zur Nacht gefaltet und den Tau einbehalten haben, öffnen sich und streuen einen ganzen Regen kühler Tropfen auf die durstende Erde. Die breiten Farne wiegen sich leise. Hoch recken sich die Oiticiabäume ins blasse Morgenlicht. Der Ferreiro, der Bündelnister, hat darin sein hängendes, aus Ästen gefügtes Nest. Mit einer fetten Larve ist er heimgekehrt. Noch einmal schaut er sich um, ehe er einfährt. Da zuckt Schreck durch seine Glieder.

Er hat ein Feuerauge gesehen; ein zweiter und ein dritter dieser unruhigen Vögel flattern aufgeregt durchs Geäst. Schon beginnt auch der Waldzaunkönig zu schreien. Der krummschnäbelige Baumläufer hat es plötzlich sehr eilig, den höchsten Gipfel zu erreichen. Ein Goldhase rennt wie irr davon. Mäuse, Ratten, Schlangen werden lebendig. Es geht etwas Furchtbares im Walde vor. Die Taocas sind unterwegs.

Eine unabsehbare rotgelbe Schlange windet sich mit riesiger Geschwindigkeit durch Moose, Blattpflanzen und abgestorbene Äste, über Steine und blaßroten Waldboden hin. Unzählige kleine Wesen bewegen sich hier vorwärts. Zu vieren marschieren sie meistens, nur zuweilen bilden sich breitere Reihen. Es sind Wanderameisen, hunderttausend und mehr auf einem Raubzuge (in Afrika soll ein Zug auf Millionen geschätzt worden sein) unterwegs. Voran und zur Seite laufen die Soldaten mit ihren scharfen, gefährlichen Hakenzangen. Arbeiter und Geschlechtstiere folgen.

Alles Getier flüchtet vor diesem grausigen Heerwurm. Eine Heuschrecke hat einen Grashalm erklommen. Sie wird belagert, heruntergeholt und von den Soldaten zerstückelt. Die Teile werden nach hinten an die Arbeiter weitergereicht. Hier packen die Räuber einen verklammten Nachtschmetterling. Während er noch mit den Flügeln schlägt, haben sie ihm bereits den weichen Hinterleib aufgerissen und ihn der Fühler und Augen beraubt. Keine Mücke, kein Moskito, keine Fliege bleibt an den Halmen. Sie werden gewürgt, zerlegt und weitergereicht. Ein glänzend grüner Blattkäfer läuft, so schnell seine Beine den schweren ungeschickten Körper zu tragen vermögen. Die Taocas erleiden ihn. Ein schauerlicher Ritt beginnt. Die Beute wird bei lebendigem Leibe von oben her aufgekeilt. Ein wohl zehn Zentimeter langer schwarzer Skolopender hat die Flucht versäumt. Die Mordgesellen packen ihn. Jetzt hilft ihm sein Gift nicht mehr. Hunderte halten sich an ihm fest, reißen Stücke aus seinem sich windenden Leibe. Die Chitinhaut bleibt als eine leere Hülse zurück. Eine Grille hat es ereilt, Zikaden stürmen erschreckt von dannen.

Und nun packt der scheußliche Heerwurm eine schlafende rotbraune Maus. Ehe sie weiß, wie ihr geschieht, ist kein heiler Fleck mehr an ihr, nur noch ein Gewimmel von Tieren, in dem sie verzuckt.

Spinnen hasten auf ihren langen Beinen davon, was das Zeug hält, die Verfolger rennen mit ihnen um die Wette. Die Flüchtlinge werden eingeholt, ihrer langen Beine beraubt, zerstückelt und weitergeschafft. Einer Spinne ist es gelungen, ihr Gewebe zu erreichen. Es hilft ihr nichts. Die roten Mörder erklimmen es, und nun büßt sie ihr Räuberleben mit dem Tode. Einer Baumspinne ist es gelungen, einen Stamm zu erklimmen. Die Mörder sind ihr auf den Fersen. Sie rennt auf einem langen Ast bis zur Spitze hinaus. Ihre Feinde folgen. Da aber entrinnt sie an einem langen Faden.

Leere bleibt hinter dem Zuge der Taocas zurück. Kein Insekt, keine Maus, keine Schlange ist zu finden. Nur ausgehöhlte, unbrauchbare Chitinhülsen, Käferflügel und Beinteile liegen dicht gesät auf der Mitte der Räuberstraße.

Jetzt hemmt ein gestürzter morscher Baumriese den Weg. Sein Modergeruch lockt die Taocas an. Eilig schwärmen die Soldaten aus, ihn zu untersuchen. In jedes Bohrloch dringen sie ein. Und mag der Gang noch so tief sein, mag die Larve sich auf dem gewundenen Wege noch so sicher fühlen. Die fette Beute wird erreicht, zerstückt und hinausgeschafft. —

Wandergenossen haben sich dem Zuge der Mordameisen zugesellt. Kleine Vögel aller Art geleiten ihn, um die aufgestörten, flüchtenden Insekten zu erhaschen. Käfer, die echten Parasiten des Ameisenstaates, laufen zu Dutzenden unter den Arbeitern mit, ihnen die nach hinten gereichte Beute zu entreißen. Der Xenocephalus mit den flachen, langen Beinen, dem eingezogenen Kopf, eine echte Trutzgestalt, ist häufig anzutreffen. Aber er muß sich vorsehen, daß er nicht versehentlich auf den Rücken fällt, sonst wird auch ihm unbarmherzig der Leib aufgerissen. Auch der Mimeceton in seiner täuschend ameisenähnlichen Gestalt hat sich zu Gaste geladen. Viele Fliegen gibt es, deren Larven vom Aas und vom Raub leben. Sie sind den Ameisen willkommene Gäste, da sie einen süßlichen Saft ausscheiden. Gefährlich aber wird den Räubern eine kleine Fliege, die ihr Ei auf den dicken Kopf der Wirte ablegt.

Einen Bach erreicht der Heerwurm. Todesmutig werfen sich die Vordersten hinein. Die andern packen sie mit dem rauhen ersten Beinepaar und halten sie fest. Es entsteht eine lange, schwimmende Kette. Sie treibt wie ein Band dem gegenüberliegenden Ufer zu. Dort ordnet sich die Schar aufs neue. Weiter — weiter.

Ein Indianerjunge, der sich eine Flöte aus der Pfeifakazie schneiden wollte, sieht sie kommen. Er läßt alles liegen und rennt; „Taoca, Taoca!" Der Siedler draußen am Waldrande erschrickt. Eilig packt er alles Lebende im Hause zusammen und flüchtet in den Busch. Sehr ungehalten über den Besuch ist er nicht;